Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 Rpf., für einen Monat RM. 1.70, zuzüglich 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 2. Mittwoch, 3. Januar 1934. 82. Jahrgang.

Die römischen Gespräche.

Übereinstimmung zwischen Berlin und Rom. — Die Prüfung des französischen Schriftstückes.

Deutsche Antwort in etwa einer Woche.

as. **Berlin,** 3. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Mit großem Interesse sieht die politisch interessierte Welt der Aussprache zwischen Mussolini und dem englischen Außenminister entgegen. Möglicherweise wird dem heutigen Gespräche morgen ein weiteres folgen, da Sir John Simon bis zum Freitag in Rom bleiben wird. Die italienische Presse beschäftigt sich mit den bevorstehenden Unterredungen in sehr ausführlichen Kommentaren, die nicht ohne Fühlungnahme mit den maßgebenden italienischen Stellen geschrieben sein dürften. Allgemein wird dabei auf den Ernst der politischen Lage hingewiesen und untersucht, welche Möglichkeiten zu einer Entspannung bestehen. Dabei wird die Bedeutung der Abrüstungsfrage in den Vordergrund gerückt und die weiteren Betrachtungen lassen klar erkennen, daß hinsichtlich der Abrüstungspolitik Italien und Deutschland weitgehend übereinstimmen. In zwei entscheidenden Punkten decken sich jedenfalls die Auffassungen Italiens und Deutschlands. Italien vertritt grundsätzlich die Rüstungsangleichung der Abgerüsteten durch Aufrüstung und verwirft den Gedanken einer Regelung in Etappen. Dabei betonen die italienischen Blätter, daß man bei der Rüstungsangleichung Deutschland Vertrauen entgegenbringen müßte und richtet in diesem Sinne auch den Appell an England. Wie weit sich der englische Außenminister zu dieser Auffassung bekennen wird, bleibt selbstverständlich abzuwarten.

Man kann wohl annehmen, daß nach dem Abschluß der römischen Gespräche Mussolini den deutschen Botschafter empfangen und ihm Mitteilungen über das Ergebnis der Unterredung mit dem englischen Außenminister machen wird. Der Botschafter wird naturgemäß sofort nach Berlin berichten, und erst wenn dieser amtliche Bericht über die römischen Gespräche in Berlin vorliegt, wird man deutscherseits abschließend zu dem französischen Schriftstück zur Abrüstungsfrage Stellung nehmen können. Es kommt hinzu, daß es sich um ein ziemlich umfangreiches Schriftstück handelt, dessen genaue Durcharbeitung ohnehin eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt. Eine flüchtige Durchsicht hat erkennen lassen, daß der sachliche Inhalt etwa den bekannten Meldungen der französischen Blätter entspricht, daß das Schriftstück aber in einem konziliaten Tone gehalten ist. Wenn die Franzosen, oder doch wenigstens ein Teil der französischen Regierung — denn auch in Paris ist man über die Eile, mit der die Überreichung in Berlin erfolgte, teilweise etwas erstaunt — mit diesem Schriftstück gewissermaßen vor den römischen Gesprächen vollendete Tatsachen schaffen wollte, so hat man deutscherseits keine Veranlassung, den Franzosen auf diesem Wege zu folgen. Es ist ebenso ein Gebot der Klugheit, wie der Höflichkeit, daß man in Berlin erst einmal die römischen Gespräche abwartet, ehe man Paris antwortet. Dabei scheint man bereits Vorkehrungen getroffen zu haben, daß der Inhalt der deutschen Antwort nicht wieder, wie es bei den Punktationen der Fall war, durch die Pariser Presse veröffentlicht wird. Wenigstens, sagt der „Völkische Beobachter" u. a., man könne auch annehmen, daß die französische Presse diesmal keine Veröffentlichung über die Antwort selbst bringen wird.

Englischer Bericht über die italienischen Pläne.

London, 3. Jan. Der römische Korrespondent der „Morningpost" gibt folgenden Bericht über die italienischen Absichten: In der Abrüstungsfrage muß eine englisch-italienische Zusammenarbeit ein Wettrüsten verhindern. Von einer Neuauflage der Vorschläge Simons, vom Oktober vorigen Jahres, will Italien nichts wissen, weil es sie für schlimmer als wertlos hält. Denn es steht bereits fest, daß sie für Hitler unannehmbar sind. Italien ist der Ansicht, daß eine weitgehende und wirksame Abrüstung nicht zu erreichen ist und glaubt daher, daß es besser wäre, wenn Deutschland etwas Spielraum gegeben werde, um dadurch künftige übertriebene Forderungen zu verhindern. Von einer schrittweisen Abrüstung will Italien nichts wissen. Was die Völkerbundsreform angeht, so wird Mussolini drei Gesichtspunkte zur Geltung bringen:

1. Die Völkerbundssatzung muß von den Friedensverträgen losgelöst werden.
2. Beseitigung der Sanktionsverpflichtung.
3. Abänderung der Rechtsstellung der verschiedenen Mitgliedsstaaten entsprechend der Last ihrer Verantwortlichkeiten.

Der Korrespondent glaubt, daß die italienische Regierung im Anschluß an die Besprechungen in Rom schriftliche Vorschläge nach Genf und an die Großmächte übermitteln wird.

Die Reichsbank zur neuen Transferregelung.

77 Prozent der Auslands-Zinsforderungen werden befriedigt.

Ein Rundschreiben an die Gläubiger.

Berlin, 2. Jan. Zum besseren Verständnis der neuen Transferregelung, die mit dem 1. Januar 1934 auf sechs Monate Platz greift, wird von der Reichsbank an die Auslandsgläubiger ein Rundschreiben versandt, das den Wortlaut der von ihr abgegebenen Erklärungen und die Materialien, auf welche sie sich stützen, enthält, und zwar: 1. Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank am 18. Dezember 1933, 2. Ausführungen des Reichsbank-Präsidenten in dieser Sitzung, 3. Darlegung der ziffernmäßigen Entwicklung des Devisenaufkommens. Der Protokollauszug mit dem Beschluß über die neue Transferregelung und die Ausführungen Dr. Schachts sind bereits am 18. Dezember veröffentlicht worden.

Gleichzeitig wird von der Reichsbank zur Klarstellung einiger irrtümlicher Auffassungen, denen ihre Entschließung begegnet ist, folgende Erklärung abgegeben:

Die Entscheidung der Reichsbank ist nicht willkürlich, sondern entspricht einer Verpflichtung, die der Reichsbank durch § 3 des Gesetzes über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Auslande vom 9. Juni 1933 auferlegt worden ist. Hiernach hat die Reichsbank verantwortlich zu bestimmen, zu welchem Zeitpunkt Zahlungen auf die Guthaben der Gläubiger bei der Konversionskasse geleistet werden dürfen. Wenn die Reichsbank hierbei die Form wählt, die Zahlungen auf den Schuldendienst jeweils auf ein halbes Jahr im voraus zu bestimmen, so tut sie dies im Interesse einer gleichmäßigen und einheitlichen Behandlung sämtlicher in Frage kommenden Gläubiger, insbesondere sämtlicher Couponinhaber; denn es wäre eine Unmöglichkeit, etwa von Monat zu Monat oder gar in noch kürzeren Fristen festsetzen zu wollen, ob und in welcher wechselnden Höhe ein Coupon noch transferiert werden kann.

Die Reichsbank hat vor jeder Regelung Wert darauf gelegt, die Ansicht erfahrener ausländischer Bankiers und anderer Herren zu hören, die es übernahmen, die Interessen der Gläubiger Deutschland gegenüber zu vertreten und hat die Auffassungen dieser Herren wie im Juni 1933 so auch jetzt wieder sehr sorgfältig erwogen. Die gesetzliche Verantwortung konnte und kann jedoch der Reichsbank von diesen Herren nicht abgenommen werden. Die Reichsbank hat ihre Entscheidungen getroffen, nicht ohne vorher den Gläubigervertretern in voller Offenheit die zur Beurteilung der deutschen Devisenlage notdigen statistischen Unterlagen in allen Einzelheiten vorgelegt zu haben. Dazu wird bemerkt, daß der gesamte Zinsendienst, den Deutschland nach der neuen Regelung ab 1. Jan. 1934 zu transferieren auf sich nimmt, der Höhe nach im Durchschnitt rund 77 Prozent der Zinsforderungen des Auslands befriedigt. Dieser Durchschnitt errechnet sich dadurch, daß die Dawes-, Young- und Kali-Anleihen sowie die Stillhaltekredite im Zinsendienst voll bedient werden und außerdem das Bestreben der Reichsbank dahin geht, auch für die ausgegebenen Scrips eine Verwertung — zur Zeit mit 50 Prozent — auftreten zu erhalten. Wenn also auch der Gläubiger von nicht voll transferierten Zinsen auf einen Teil seiner Bezüge warten bezw. sich gewissen Einschränkungen unterwerfen muß, so sollte doch billigerweise die Leistung Deutschlands, die in der Durchführung eines Zinsendienstes in Durchschnittshöhe von 77 Prozent liegt, nicht verkannt werden. Diese Leistung wird vollbracht, ohne daß Deutschland seine Währung entwertet hat.

Amerikanische Vorstellungen in Berlin.

Washington, 2. Jan. Der amerikanische Botschafter in Berlin ist von seiner Regierung angewiesen worden, wegen der deutschen Maßnahmen in der Transferfrage vorstellig zu werden.

Diplomatie am Jahresanfang.

Zum dritten Male ist eine Aussprache zwischen dem Reichskanzler und François-Poncet veranstaltet worden, und nach den ersten Fühlungnahmen befindet man sich jetzt schon fast im Stadium formeller Verhandlungen. Pariser Meldungen besagen, daß die überreichte Denkschrift auf den Vorschlag hinauslaufe, die europäischen Großmächte sollten allmählich auf eine gewisse Parität ihrer Rüstungen gebracht werden, sowohl hinsichtlich des Mannschaftsbestandes wie hinsichtlich der Ausrüstung. Diese Gleichartigkeit der europäischen Armeen soll das Ergebnis einer Reihe von Aktionen sein, die sich auf längere Zeit verteilen. Wie lang diese Zeit sein soll, ist offenbar von Frankreich noch nicht in konkreter Form vorgeschlagen worden. Darauf kommt es ja aber gerade an, denn davon hängt ab, ob sich die hochgerüsteten Mächte nur wieder neue Fristen sichern, oder ob sie endlich eine wirkliche eigene Abrüstung vornehmen, ob sie wirklich die Anpassung der deutschen und der fremden Rüstungen aneinander zugeben wollen. Es wird gesagt, daß der Inhalt der französischen Denkschrift keinerlei Sensation bringt. Das würde also darauf hindeuten, daß in der Sache selbst nicht viel Neues gesagt wird, und daß die französische Denkschrift, wenn auch in entgegenkommender Form und wenn auch ohne jede Schärfe, doch zu dem Ausgangspunkt der Oktobermitte zurückstrebt, das heißt, zu jenem Ausgangspunkt, der zu Deutschlands Ausscheiden aus Abrüstungskonferenz und Völkerbund führte. Wenn man den Pariser Meldungen glauben darf, so stecken dahinter weitergehende französische Pläne.

Schon immer war es klar, daß Frankreich mit der Abrüstungsfrage eng verbunden die südosteuropäischen Angelegenheiten betrachtet. Das Streben nach einer selbständigen Politik, die unabhängig von den Großmächten, durchgeführt werden soll, hat sich in den Ländern der Kleinen Entente immer stärker bemerkbar gemacht. Die Führung über die südosteuropäischen Staaten aber will Frankreich nicht verlieren. Infolgedessen wird von einem Projekt gesprochen, ein Schwarzmeerbündnis unter Frankreichs Führung abzuschließen, das Griechenland, die Türkei, Rumänien, Südslawien und Bulgarien umfassen soll. Für diese Führung der Südosteuropapolitik braucht Frankreich einen Prestigegewinn. Es will gegenüber den Staaten des Südostens den Eindruck erwecken, daß es in Europa selbst weiterhin die führende Rolle spielt. Nur unter dieser Voraussetzung glaubt es wohl, die Strömungen nach selbständiger Balkanpolitik unterbinden zu können. Darauf führt man es zurück, daß Frankreich eine englische Vermittlung in der deutsch-französischen Auseinandersetzung vermeiden will, daß es mit dem Besuch François-Poncets beim Reichskanzler selbständig vorgegangen ist. Frankreich will nicht durch eine englische Beeinflussung in seinen Südosteuropaplänen behindert werden. Es will in Südosteuropa selbst den Eindruck erwecken, daß es nach wie vor selbständig vorgeht und daß die Ergebnisse etwaiger deutsch-französischer Verhandlungen ausschließlich das Verdienst der französischen Diplomatie wären. Solche weiterreichenden französischen Ziele müssen berücksichtigt werden, wenn man den Sinn der jetzigen Verhandlungen verstehen will. Für Deutschland können Rücksichten dieser Art bei der Stellungnahme gegenüber Frankreich selbstverständlich keine Rolle spielen. Hier wird allein ausschlaggebend sein, ob Frankreich sich zur Anerkenung des deutschen Standpunktes entschließt.

Offenbar ist man vor allem in England besorgt, ob Frankreich nicht durch seine Bestrebungen die Möglichkeit eines Ausgleiches in der internationalen Politik wieder zerstören wird. Auf diese Sorge führt man es zurück, daß der französische Botschafter aus London gebeten worden war, mit der Übergabe seiner Denkschrift zu warten, bis er mit dem englischen Botschafter in Berlin gesprochen habe. Dieses Gespräch ist erst nach dem Empfang François-Poncets beim Reichskanzler zustandegekommen. Auch die beschleunigte Rückkehr des englischen Außenministers Simon aus seinem Erholungsaufenthalt auf Capri scheint hierin ihren tieferen Grund zu haben. Simon wollte an und für sich erst am 7. Januar wieder in London sein, und erst unmittelbar vorher den italienischen Staatschef sprechen. Offenbar meint man bei den maßgebenden englischen Stellen aber, daß durch das beschleunigte französische Vorgehen die internationale Lage eine wichtige Veränderung erfahren habe und daß es deshalb schon jetzt ratsam sei, sich über die Hauptfragen der weiteren internationalen Entwicklung in Verbindung zu setzen. Man spricht davon, daß England und Italien gemeinsam operieren wollen, um Spannungen auszugleichen, die durch die französische Haltung entstehen könnten. Dann ist beachtenswert, daß bei den französischen Neu-

jahrsempfängen die Erwähnung der gebesserten französisch-italienischen Beziehungen eine große Rolle spielte. Es darf nicht vergessen werden, daß auch die italienischen Interessen nach Südosteuropa hinüberreichen und daß auf diesem Gebiet französisch-italienische Meinungsverschiedenheiten bestehen, die erst ausgeglichen werden müßten. Ganz ähnlich wie bei dem Vorgehen in Berlin will die französische Regierung bei ihrer Taktik gegenüber Rom sich alle Möglichkeiten offenhalten.

Rußland und der Völkerbund.

as. **Berlin**, 3. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Es hat einiges Erstaunen hervorgerufen, daß die russischen Staatsmänner in ihren letzten außenpolitischen Reden eine Verbeugung vor dem Völkerbund gemacht haben, den man früher in Rußland mit ziemlich scharfer Ironie zu behandeln pflegte. Nach einer Meldung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" soll die Völkerbundsfrage in dem nächsten großen Parteikongreß, der Mitte dieses Monats in Moskau stattfindet, behandelt werden. Der Außenminister Litwinow selbst soll über diese Frage berichten. Im allgemeinen neigt man in Moskau der Meinung zu, daß die verschiedenen Verträge der letzten Zeit Rußland dem Völkerbund etwas näher gebracht haben, daß aber ein offizieller Beitritt zum Völkerbund im derzeitigen Augenblick noch nicht in Frage kommt. Derartige Verhandlungen seien nicht geführt worden, auch nicht, wie in einer polnischen Meldung gesagt wurde, mit Frankreich.

Die Einkommenbesteuerung für 1933.

Zusammenfassung der verschiedenen Steuerarten.

Berlin, 2. Jan. Das Reichsgesetzblatt vom 2. Januar veröffentlicht das neue Gesetz über die Einkommenbesteuerung für 1933.

Im Abschnitt I des Gesetzes wird über die Einkommensbesteuerung für 1933 im wesentlichen bestimmt, daß die Krisensteuer der Veranlagten und der Zuschlag zur Einkommensteuer für die Einkommen von mehr als 8000 M. auch für Steuerabschnitte erhoben werden, die im Kalenderjahr 1933 enden. Der Zuschlag zu veranlagten Einkommensteuer der Ledigen wird in Ausführung der Vorschrift des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen für Steuerabschnitte, die im Kalenderjahr 1933 enden, in höhe der Hälfte des Jahresbetrages erhoben.

Für die im Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabschnitte werden die veranlagte Einkommensteuer, die Krisensteuer der Veranlagten, der Zuschlag zur Einkommensteuer für die Einkommen von mehr als 8000 M. und der Zuschlag zur veranlagten Einkommensteuer der Ledigen zu einer Einheit zusammengesetzt. Bei Steuerpflichtigen, in deren veranlagten Einkommen Einkünfte aus nicht selbständiger Arbeit enthalten sind, mindert sich der Steuerbetrag für die im Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabschnitte um 1½ v. H. der bei der Veranlagung festgestellten Reineinkünfte aus nicht selbständiger Arbeit, wenn diese den Betrag von 16 000 M. nicht übersteigen.

Die Steuerermäßigung wird Hausgehilfinnen bei der Veranlagung für die im Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabschnitte in der Weise gewährt, daß der Arbeitgeber für jede Hausgehilfin, die zu seiner Haushaltung zählt, für jeden vollen nach dem 30. Juni 1933 beginnenden Kalendermonat, in dem die Hausgehilfin bei ihm angestellt war, einen Betrag von 50 M. von seinem Einkommen abziehen darf.

Übersteigt der Arbeitslohn im Steuerabschnitt nicht den Betrag von 1500 M. oder wenn die steuerpflichtigen Einkünfte nur aus steuerabzugspflichtigen Kapitalerträgen bestanden, so hat eine Veranlagung nicht zu erfolgen, sondern das sonstige Einkommen ist als alleiniges Einkommen zu veranlagen.

Der Abschnitt II über die Ehestandshilfe der Veranlagten für 1933 bestimmt: Bei Festsetzung der Ehestandshilfe der Veranlagten findet das Gesetz zur Förderung der Eheschließungen mit der Maßgabe Anwendung, daß nicht als ledig gelten: 1. Personen, die zu Beginn des Steuerabschnitts verheiratet waren, 2. Personen, die im Laufe des Steuerabschnitts geheiratet haben, wenn die Ehe im Steuerabschnitt mindestens vier Monate bestanden hat, 3. verwitwete oder geschiedene Personen, aus deren Ehe ein Kind hervorgegangen ist. Von der Ehestandshilfe der Veranlagten sind befreit: 1. unverheiratete Frauen, denen Kindermäßigungen zustehen, wenn die Voraussetzungen hierfür bestanden haben entweder zu Beginn des Steuerbeginns oder mindestens vier Monate in dem Fall, daß sie erst im Laufe des Steuerabschnitts eingetreten sind, 2. Personen, die mindestens ein Sechstel ihres Einkommens zum Unterhalt ihrer geschiedenen Ehefrau oder eines bedürftigen Elternteiles im Steuerabschnitt aufgewendet haben und denen aus diesem Grunde die Einkommensteuer für den Steuerabschnitt nach § 58 des Einkommensteuergesetzes ermäßigt wird, 3. Personen, die das 75. Lebensjahr zu Beginn des Steuerabschnitts oder mindestens vier Monate vor Beendigung des Steuerabschnitts vollendet haben.

Dem Gesetz ist eine Tabelle über die Berechnung der Einkommensteuer beigefügt, bei der die Zuschläge zur Einkommensteuer für die Einkommen über 8000 M., die Zuschläge für die Ledigen- und die Krisensteuer der Veranlagten mit eingerechnet sind.

Nach dieser Tabelle beträgt beispielsweise bei einem Einkommen von 1200 M. (nach Abzug der Werbungskosten, der Sonderleistungen und des steuerfreien Einkommensteils) die Einkommensteuer für den zuschlagspflichtigen Ledigen 134 M., für den Ledigen, der dem Zuschlag nicht unterliegt, ohne daß ihm Familienermäßigungen zustehen, 119 M., Verheirateten ohne Kind 96 M., mit einem Kind 89 M., mit zwei Kindern 75 M., mit drei Kindern 48 M.

Bei einem Einkommen von 5000 M. nach Abzug des steuerfreien Anteils) betragen die einzelnen Sätze: für den zuschlagspflichtigen Ledigen 582 M., den nichtzuschlagspflichtigen ohne Familienermäßigung 539 M., für den Verheirateten ohne Kind 481 M., mit einem Kind 441 Mark, mit zwei Kindern 401 M., mit drei Kindern 361 M., mit vier Kindern 321 M.

Die Steuersätze steigern sich dann bei Überschreitung der 8000-M.-Grenze, entsprechend den im Einkommensteuergesetz vorgesehenen Bestimmungen, so daß bei einem Einkommen von 8500 M. (nach Abzug des steuerfreien Anteiles) der Steuerabzug beträgt für den zuschlagspflichtigen Ledigen 1086 M., den Ledigen ohne Familienermäßigung 1025 M., den Verheirateten ohne Kind 930 M., mit einem Kind 867 M., mit zwei Kindern 804 M., mit drei Kindern 741 M., mit vier Kindern 678 M.

Von dem Einkommenbetrage von 8500 M. ab ist in der Steuerabrechnungstabelle eine Zweiteilung gemacht und zwar außer der eben genannten Berechnung, die für einen Veranlagungspflichtigen gilt, mit einem Einkommen von weniger als 50 v. H. aus Arbeitslohn eine solche für den, dessen Einkommen zu 50 v. H. und mehr aus Arbeitslohn besteht. Für diesen betragen bei der Einkommensstufe 8500 Mark die entsprechenden Sätze, die bei den beiden Ledigenklassen gleich sind, bei Verheirateten ohne Kind 909 M., mit einem Kind 825 M., mit zwei Kindern 741 M., mit drei Kindern 657 M., mit vier Kindern 573 M.

Rein Raum mehr für entbehrliche Regiebetriebe.

Der Reichswirtschaftsminister an die Länder.

Berlin, 2 Jan. Der Reichswirtschaftsminister hat sich zur Frage der Regiebetriebe der öffentlichen Hand nochmals grundsätzlich in einem Rundschreiben geäußert, das an die Landesregierungen gerichtet wurde. Der Minister kommt in seinen Darlegungen zu einer Schlußfolgerung, die besonders beim mittelständlerischen Gewerbe lebhaft begrüßt werden dürfte.

Im einzelnen erklärt der Minister u. a., es sei ihm mitgeteilt worden, daß in jüngster Zeit Regiebetriebe der öffentlichen Hand mehrfach Verträge, die Anstellungs-, Lieferungs- und Mietverträge, die für den Bestand des Unternehmens von besonderer Bedeutung sind, auf lange Zeit verlängert haben. Dies sei offenbar geschehen, um einen Abbau solcher Unternehmungen zu erschweren oder gar unmöglich zu machen. Ein derartiges Verhalten stehe im Widerspruch zu dem Willen der Reichsregierung, die gerade zur Erreichung eines Abbaues aller entbehrlichen Regiebetriebe die Vorschriften über die Revision der Regiebetriebe erlassen und darüber hinaus wiederholt ausdrücklich erklärt habe, daß bei der Neugestaltung des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens für entbehrliche Regiebetriebe grundsätzlich kein Raum mehr sei.

Versuche, so schließt der Minister, auf dem angegebenen Wege den Abbau öffentlicher Regiebetriebe zu erschweren oder gar unmöglich zu machen, „stellen daher einen offenbaren Widerstand gegen den eindeutigen Willen der Reichsregierung dar." Der Minister bittet die Landesregierungen, mit aller Entschiedenheit gegen derartige Obstruktionsversuche einzuschreiten.

Arbeitsdienst, die große Schule der politischen Erziehung.

Staatssekretär Hierl an die deutsche Jugend.

Berlin, 2. Jan. Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl richtete im Rundfunk eine Ansprache an die deutsche Jugend, in der er sich mit Nachdruck gegen die Anschauung des alten Systems wandte, das im Arbeitsdienst nur einen Notbehelf zur Beschäftigung der arbeitslosen Jugend gesehen habe. Der Arbeitsdienst sei etwas viel größeres als nur eine vorübergehende Aushilfe im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Auch wenn wir die Arbeitslosigkeit schon völlig überwunden hätten, müßten wir an der Forderung der Arbeitsdienstpflicht festhalten, weil wir den Arbeitsdienst als die große Schule der politischen Erziehung zum neuen deutschen Arbeitertum, zum deutschen Sozialismus nicht entbehren wollen und nicht entbehren können. Arbeitsdienst der Jugend als Ehrendienst am Volk bedeutet, betonte der Staatssekretär, Ablehnt von der Auffassung, daß Arbeit nur ein Mittel zum Gelderwerb sei, ebenso wie von der Auffassung, daß Arbeit nichts anderes als eine käufliche Ware sei. Arbeitsdienst als Ehrendienst bedeutet weiter Absage an das Vorurteil, daß grobe Handarbeit etwas minderwertiges, niederdrückendes sei, und bekennt sich zu der Auffassung, daß jede pflichtgetreue Arbeit ehrt und adelt. Arbeitsdienst als Dienst am Volk ist Verwirklichung des Grundsatzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Die gleiche Arbeitsdienstpflicht für alle arbeitsfähigen jungen Deutschen ist praktisches Beispiel deutscher Arbeitsgemeinschaft, ist vorbildlicher deutscher Sozialismus.

Die Staatspolitik der Regierung hat in diesem Jahr den Zeitpunkt zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht noch nicht für gekommen erachtet. Als Ziel bleibt die allgemeine Arbeitsdienstpflicht unverrückbar bestehen, und alle unsere Arbeit im Freiwilligen Arbeitsdienst während des verflossenen Jahres war mit dem Blick auf dieses Ziel gerichtet. Mit diesem Blickziel treten wir Arbeitsdienstler in das neue Jahr, entschlossen, alle Vorurteile und Hemmnisse niederzuringen, in dem harten Bestreben, den Arbeitsdienst zu einer Herzenssache unserer Jugend und unseres deutschen Volks zu machen und erfüllt von dem lauteren Willen, unserem Volk selbstlos zu dienen im Sinne und Geist unseres Führers.

Inspektor Dr. Decker über die Ziele des Jahres 1934.

Berlin, 2. Jan. Der Inspekteur der Führerschulen des Deutschen Arbeitsdienstes, Dr. Decker, M. d. R., hielt eine Rundfunkansprache, in der er u. a. betonte, daß die Grundlage für die Arbeit im neuen Jahr 1934 einzig und allein die Weltanschauung des Nationalsozialismus sein müsse. Wenn Arbeitsdienst und Nationalsozialismus nicht zu trennen seien, so ergebe sich aus ihrer inneren Verbindung die Marschrichtung des neuen Jahres. 1933 habe es viele Menschen gegeben, die den Arbeitsdienst immer noch gesehen hätten in dem Zerrbild vergangener Jahre. Der deutsche Arbeitsdienst sei keine Angelegenheit für die Enterbten unseres Volks.

Er sei der größte und umfassendste Ausdruck des nationalen Sozialismus, der jeden Menschen ohne Ansehen der Person und des Standes wieder zusammenführe zu dem heiligen Dienst an Volk und Vaterland. Der Deutsche Arbeitsdienst soll die hohe Gemeinschaft einsetzen für die großen Aufgaben, die dem gemeinsamen Nutzen eines ganzen Volks dienen und nicht dem billigen Vorteil eines einzelnen. Dort solle er Werte schaffen, wo die freie Wirtschaft, die durch den Arbeitsdienst nicht angetastet werden dürfte, in ihrer eigengesetzlichen Entwicklung nicht in der Lage sei, die Aufgaben zu lösen. Neuland der Tat, das sei die Parole für 1934. Durch den Arbeitsdienst solle auch wieder die Ethik der Arbeit lebendig werden. Höchste Leistung könne immer nur aus höchstem Willen geboren werden. Es genüge nicht, daß eine Jugend arbeite, wenn sie nicht zugleich auch das innere Verhältnis zu dem Ewigkeitswert dieser Arbeit gewinne. Darum trete im Anfang vielleicht noch sehr verbesserungsbedürftig, aber doch schon gewiß und planmäßig die staatspolitische Erziehung im neuen Jahr in ihre Rechte. Wir wissen, so fuhr Dr. Decker u. a. fort, daß es Kritiker gibt, die unseren Zielsetzungen heute noch die Unzulänglichkeit einer jungen Organisation entgegenhalten. Wir wissen, daß Schwierigkeiten dazu da sind, um überwunden zu werden. Wir haben als Nationalsozialisten gelernt, daß die Stetigkeit unseres Willens zuletzt doch Sieger bleibt. Mit Stolz und Freude sehen wir, wie im Jahre 1933 unsere jungen Kameraden an der Front jeden Tag schon vorgelebt haben, was wir eigentlich erstreben und wollen. Sie haben sichtbar gezeigt, daß wir Soldaten des Friedens sind.

Austausch von Glückwünschen anläßlich des Jahreswechsels.

Berlin, 2. Jan. Anläßlich des Jahreswechsels hat der Herr Reichspräsident mit zahlreichen Staatsoberhäuptern telegraphisch Glückwünsche ausgetauscht. Unter anderen mit den Königen von Bulgarien, Dänemark, England, Norwegen und Schweden, sowie dem österreichischen Bundespräsidenten und dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn. Ferner sind dem Herrn Reichspräsidenten eine große Zahl Glückwünsche seitens der deutschen Landesregierungen, des Reichsgerichts und anderer hoher Reichs- und Landesbehörden, von Oberbürgermeistern und Bürgermeistern deutscher Städte, von Verbänden und Vereinigungen sowie von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, von Deutschen und Deutschenvereinigungen im Ausland und von Privatpersonen zugegangen.

Endlich Liquidierung des Kriegserbes.

Mussolini über die Aufgaben des Jahres 1934.

Mailand, 2. Jan. Der „Popolo d'Italia" veröffentlicht einen „Das Jahr 1934" überschriebenen Aufsatz Mussolinis. 16 Jahre nach dem Weltkriege, so schreibt der italienische Staatschef, müsse nun endlich die Erbschaft des Krieges liquidiert und das Werk des Aufbaues begonnen werden. Aber die internationale Lage sei dem Aufbau nicht günstig. Der Völkerbund stehe auf dem Spiele. Entweder werde er reformiert oder er gehe unter. Italien wolle eine ständige Zusammenarbeit der Großmächte damit auch eine freundliche Entwickelung der kleineren Staaten garantiert sei. Denn diese müßten nicht die Eintracht, sondern die Zwietracht unter den Großmächten fürchten.

Zur Abrüstungsfrage schreibt Mussolini, daß die Anstrengungen der Abrüstungskonferenz bisher vergeblich gewesen seien. Europa und die ganze übrige Welt müßten von vorn anfangen wenn sie zu bestimmten Ergebnissen kommen wollten. Solle der Völkerbund wirksam werden, dann müßten zwischen den Ländern mit widerstreitenden Interessen Abkommen geschlossen werden. Bringe das Jahr 1934 diese Abkommen nicht, so werde man höchst wahrscheinlich zu dem alten System des Gleichgewichts unter den Mächten zurückkehren. Schon bildeten sich heute Allianzen für den Fall, daß der Völkerbund eingehe.

Während somit die internationale Lage reich an Ungewißheiten sei, biete die innere Lage vieler Länder einen Hoffnungsstrahl nach den Sünden der demokratischen liberalistischen Ideologien von der Übertragung der Verantwortlichkeit der anonymen Versammlungen der Parlamente auf einzelne verantwortliche Männer, die in gegenseitiger Achtung zum Nutzen ihrer Völker verbanden könnten. Überall setze sich mehr und mehr der Grundsatz durch, daß der Kapitalismus in seiner jetzigen Form überwunden sei, daß er einer Kontrolle bedürfe, und daß zwischen den Interessen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer der Staat höchster Schiedsrichter sein müsse. Zum Schluß gibt Mussolini seiner Überzeugung Ausdruck, daß das Jahr 1934 eine entscheidende Etappe zur Faschisierung der Welt sein werde.

Durch das vom Reichskabinett beschlossene Gesetz über die Beisitzer der Arbeitsgerichts- und Schlichtungsbehörden und die Vertreter bei den Fachausschüssen für Hausarbeit sowie für Betriebsvertretungen werden die Wahlen zu den gesetzlichen Betriebsvertretungen bis zum 30. April 1934 ausgesetzt. Bis zu diesem Zeitpunkt bleiben die bisherigen Betriebsvertretungen im Amt.

Der Nationalsozialismus in Österreich.

Kundgebungen für Frauenfeld.

Wien, 2. Jan. Im Zusammenhang mit der Einstellung des Hochverratsverfahrens gegen Gauleiter Frauenfeld versammelten sich Dienstagabend in der Umgebung seines Wohnhauses im vierten Wiener Gemeindebezirk zahlreiche Nationalsozialisten, um dem Gauleiter ihre Freude über seine Haftentlassung zu bekunden. Die in großer Zahl aufgebotene Polizei zu Fuß und zu Pferde trieb die sich immer wieder bildenden Ansammlungen auseinander und ging gegen die Nationalsozialisten, die Heilrufe auf Frauenfeld ausbrachten, mit aller Schärfe unter Anwendung des Gummiknüppels vor. Durch das rücksichtslose Vorgehen der berittenen Polizei wurden einige Personen verletzt. Ein Mann mußte mit einer schweren Kopfwunde ins Krankenhaus gebracht werden. Etwa 50 Personen wurden verhaftet.

Einheitliche Demonstrationen in Tirol und Vorarlberg.

München, 2. Jan. Wie der Österreichische Pressedienst mitteilt, fanden in den letzten Tagen in den Ländern Tirol und Vorarlberg einheitliche Demonstrationen gegen das Regierungssystem statt.

Die Kundgebungen erreichten ihren Höhepunkt am Silvesterabend. Überall wurden auf Schornsteinen, Bäumen und Starkstromleitungen Hakenkreuzfahnen gehißt. Eine ganze Reihe von prominenten Vertretern des Regierungslagers wurde von Böllerschlägen heimgesucht.

In Innsbruck explodierte in der Wohnung des christlich-sozialen Bürgermeisters Fischer ein Böller, der sämtliche Fensterscheiben in Scherben gehen ließ. In der Druckerei Tyrolia, in der sämtliche christlich-soziale Parteizeitungen Tirols hergestellt werden, wurde durch einen Luftschacht ein Böller in den Hof geschleudert. Auch hier wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert.

In Bregenz richteten Böller im Gebäude des christlich-sozialen „Vorarlberger Volksblattes" in der Wohnung des österreichischen Verfassungsministers Dr. Ender und im Landesregierungsgebäude beachtlichen Sachschaden an.

Es gelang nirgends der Täter habhaft zu werden, sodaß die Behörden wieder Geiselverhaftungen vornahmen.

Verlegung der Reichsführertagung der NSDAP.

Berlin, 2. Jan. Die für den 5. bis 7. Januar auf den Obersalzberg einberufene Reichsführertagung der NSDAP. ist auf Ende Januar verschoben worden und wird dann in Berlin stattfinden. Die für den 4. Januar angesetzte Tagung der Reichsleiter und Amtsleiter in München findet jedoch statt.

Keine fördernden Mitglieder der NSDAP.

Ausnahme für die SS.

München, 2. Jan. Der Reichsschatzmeister der NSDAP. weist im „Völkischen Beobachter" darauf hin, daß keine Organisation der NSDAP. die Berechtigung hat, fördernde Mitglieder zu werben. Lediglich die Organisation der SS. zur Werbung fördernder Mitglieder besteht zu Recht. Jedoch darf eine Werbung neuer fördernder Mitglieder der SS. bis auf weiteres nicht erfolgen. Die bisher von den SS.-Dienststellen geworbenen fördernden Mitglieder zahlen ihre Beiträge nach wie vor an die zuständige SS.-Dienststelle.

Pfarrer Zahn, Jugendpfarrer

der Deutschen evangelischen Kirche.

Berlin, 2. Jan. Reichsbischof Müller hat den Pfarrer Zahn aus Aachen zum Jugendpfarrer der Deutschen evangelischen Kirche berufen und ihn beauftragt, im Rahmen einer Neuordnung des evangelischen Jugendwerks die Eingliederung in die Hitlerjugend unverzüglich vorzubereiten und terminmäßig durchzuführen. Gleichzeitig hat der Reichsjugendführer Baldur von Schirach den Pfarrer Zahn in den Jugendführerring berufen.

Die Beisetzung Ducas.

Starke Anteilnahme der Bevölkerung.

Bukarest, 2. Jan. Im Athenäum von Bukarest fand am Dienstag die Trauerfeier für den ermordeten Ministerpräsidenten Duca statt. Die religiöse Feier leitete der Patriarch von Rumänien, Miron Christea persönlich, wobei ihm die Bischöfe von Siebenbürgen, der Bukowina und Bessarabiens unterstützten. Anstelle des Königs, der durch eine Erkältung verhindert war, war der Hofmarschall erschienen, der einen Kranz mit der Inschrift „Meinem Freunde" am Sarg niederlegte. An der Feier nahmen weiterhin teil, die ganze Regierung, die Generalität und die Spitzen aller zivilen und militärischen Behörden. Am Sarge wurden etwa 20 Reden gehalten. Nach einem Schlußwort des Patriarchen wurde der Sarg von führenden Mitgliedern der Liberalen Partei auf eine Lafette gesetzt. Dann bildete sich der Trauerzug, der von einer starken Abteilung Gendarmerie in Paradeuniform eröffnet wurde. Dahinter folgten die Abordnungen der Liberalen Partei aus dem ganzen Lande, die von sechs Pferden gezogene Lafette mit dem Sarg, sodann die Familie und die gesamte Regierung, das diplomatische Korps, die Generalität, die Sonderabordnungen Südslawiens und der Tschechoslowakei und eine unübersehbare Menge von Abordnungen aller Art. Vor dem Klubhaus der Liberalen Partei hielt der Sarg fünf Minuten. Ein Mitglied der Partei richtete vom Balkon Abschiedsworte an den toten Parteiführer. Die Anteilnahme der Bevölkerung war außerordentlich groß und äußerte sich stellenweise in spontanen Trauerkundgebungen.

Titulescu sehr verstimmt.

Bukarest, 2. Jan. Der Leitungsausschuß der Liberalen Partei ist für Donnerstag einberufen worden, um den neuen Parteiführer zu wählen. Erklärlicherweise sind die wildesten Gerüchte im Umlauf, die sich besonders um die Person des Außenministers Titulescu ranken, der wider Erwarten nicht zu den Beisetzungsfeierlichkeiten erschienen ist und der sehr verstimmt zu sein scheint, weil die Ernennung des neuen Ministerpräsidenten über seinen Kopf hinweg erfolgt ist. Wiener Meldungen, daß Titulescu demissioniert habe, treffen jedenfalls nicht zu. Die rumänische Regierung hat in Prag und Belgrad Schritte unternommen und vorgeschlagen, die vom 8. bis 10. Januar in Agram abzuhaltende Tagung der Kleinen Entente zu verschieben. Die Verhaftung von Mitgliedern der Eisernen Garde dauert an.

In Neudeck bei Tarnowitz wurde der Reichswehroffizier von Winkler, der über die Weihnachtsfeiertage zu Besuch bei seinen Eltern weilte, von der polnischen Polizei verhaftet. Nach einer Notiz in einem unbedeutenden Tarnowitzer Blatt sei als Grund der Verhaftung Spionage angegeben worden.

Der Führer dankt seinen hervorragendsten Mitkämpfern.

Berlin, 2. Jan. Unter der Überschrift „Der Führer dankt seinen hervorragendsten Mitkämpfern" veröffentlicht der „Völkische Beobachter" persönliche Schreiben des Führers an eine Reihe der ältesten führenden Parteigenossen aus Anlaß des Jahreswechsels:

An den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß:

„Mein lieber Rudolf Heß! Einer meiner ältesten Mitkämpfer sind Sie. Seit dem Jahre 1920 haben Sie Ihre Treue und Ihre Fähigkeit mir und damit der Bewegung zur Verfügung gestellt. Erst als Führer in der SA., dann als mein engster Vertrauter, später als Vorsitzender der Politischen Zentralkommission, heute als mein Stellvertreter in der Bewegung. Freud und Leid bis in das Gefängnis hinein haben Sie in diesen langen Jahren mit mir geteilt.

Am Tage des Abschlusses des Jahres der nationalsozialistischen Revolution muß ich Ihnen, mein lieber Heß, aus meinem ganzen Herzen heraus für die so überaus großen Verdienste danken, die Sie sich um die Bewegung und um das deutsche Volk erworben haben.

In alter herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung Ihr Adolf Hitler."

An den Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels:

„Mein lieber Dr. Goebbels! Der Angriff gegen das alte System und die es tragenden Parteien und Weltanschauungen konnte machtgemäß nur dann gelingen, wenn eine geniale Propaganda die Stellungen vorher sturmreif geschossen hatte. Sie mußte die Menschen an ihrer bisherigen Welt irre und für eine neue reif machen.

Als ich Sie, mein lieber Doktor Goebbels, nach Berlin rief, stand in der Reichshauptstadt einer überwältigenden Gewalt der Gegner so gut wie keine nationalsozialistische Organisation gegenüber. Die Eroberung dieser Stadt für die Bewegung ist Ihr Werk. Sie haben aber darüber hinaus die Propaganda der Partei zu jener unerhört scharfen Waffe gemacht, der im Laufe der Jahre ein Gegner nach dem anderen erlegen war.

Am Abschluß des Jahres der nationalsozialistischen Revolution drängt es mich daher, Ihnen, mein lieber Doktor Goebbels, für die wahrhaft großen Verdienste zu danken, die Sie sich um die nationalsozialistische Bewegung, ihren Sieg und damit um das ganze deutsche Volk erworben haben.

In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung Ihr Adolf Hitler."

An Ministerpräsident Göring:

„Mein lieber Göring! Als im November 1923 die Partei zum erstenmal versuchte, die Macht im Staate zu erobern, haben Sie als Komman-

Berliner Theaterbrief.

Berlin, Ende Dezember.

Die Reichshauptstadt hat auf allen Gebieten des Geisteslebens ihre Vormachtstellung behauptet — nur nicht auf dem Gebiete des Theaters. Diese Ausnahme ist betrüblich, kann aber nur einen vorübergehenden Zustand bedeuten. Wer Jahrzehnte hindurch den Berliner Theaterbetrieb beobachtet hat, wird wissen, daß hier ganz andere wirtschaftliche Voraussetzungen vorliegen, als sonstwo im Reiche, und wird sich nicht wundern dürfen, daß hier der Aufbau unter größeren Schwierigkeiten und daher langsamer vor sich geht. Es muß der verbrauchte Boden erst einmal gründlich umgeackert werden. Das erfordert Zeit und erfordert Geduld.

Zugegeben, daß die Geduld manchmal auf allzuharte Probe gestellt wird. Es ist bitter, zu erleben, daß immer wieder auf abgenützte Unterhaltungsware zurückgegriffen wird, während im weiten Umkreis eine junge lebenskräftige Theaterkunst — auch auf dem Gebiet des Lustspiels — sich regt, daß man ohne „Raub der Sabinerinnen" nicht auszukommen glaubt, daß sich der literarische Ehrgeiz darauf beschränkt, aus der klassischen Tragikomödie „George Dandin" einen Operettenfirlefanz („Der Einfältige") zu machen und eine Truppe, die Grillparzers „Medea" spielt, — von außerhalb kommen zu lassen. Aber wohlgemerkt: nur von den Privattheatern ist die Rede. Die staatlichen Bühnen und die Volksbühne stehen auf einer bisher nur selten erreichten Höhe. Sie bilden ein künstlerisches Zentrum, von dem aus eine belebende Wirkung auf die große Masse der anderen Theater sich notwendig ergeben muß.

Das Berliner Theaterproblem wird nun auch von anderer Seite in Angriff genommen. Der Tatkraft der preußischen Regierung ist zu danken, daß ein „Theater der Jugend" geschaffen wurde. Eine Kulturtat hohen Ranges, die beweist, wie stark die nationale Bewegung mit den Wünschen und Sehnsüchten des heranwachsenden Geschlechts verbunden ist. Ein Theater nur für die Jugend! Es wird eine planmäßige künstlerische Erziehung im Zusammenhang mit dem allgemeinen kulturellen Aufbauplan des Staates erstrebt. Arbeit auf lange Sicht! Aber so wird eine um so festere Grundlage geschaffen. Es wird ein Theaterbesucher-Nachwuchs herangebildet, der einmal dem gesamten Theaterwesen zugute kommen wird . . .

Das „Theater der Jugend" wartete auch mit einer Neuheit, dem Lustspiel „Glücksritter" von Günter Eich auf. Die Novelle Eichendorffs, die dem Stück zu Grunde liegt, ist ein reines Beispiel deutscher Romantik. Ein Traumgebilde, vorüberhuschend in zarten Farben, mit leicht gestrichelten Umrissen, die verschwimmen, wenn man sie näher betrachtet. Ein Kunstwerk, das seine Eigengesetze hat und wohl schwer, wenn nicht sein besonderer Reiz verloren gehen soll, unter ein anderes Gesetz zu zwingen ist. Aber gilt es abzuwägen, ob Eich Eichendorff gerecht wurde? Wenn es nur gelang, einen Hauch romantischer Stimmung aufzufangen, wenn nur die Bühne zu ihrem Rechte kam! Und das sei dem Bearbeiter zugestanden. Die auseinanderstrebenden Teile sind gebunden, die Stützen der Handlung gekräftigt. Die Buntheit der Vorgänge befriedigt die Schaulust. Glücklich vor allem — im Sinne der Jugend — ist die Betonung des Abenteuerlichen. Wir erleben, wie der Student Suppius, ein verbummeltes älteres Semester, mit seinem Freunde, dem Musikus Klarinett, auszieht, um eine holde Dame, die er entführt glaubt, zu retten. Es geht zu Schiff die Saale hinauf, dann mit der Postkutsche durch einen Urwald, in dem es von Räubern wimmelt. In einem verlassenen Schloß finden sie die „Geraubte". Aber es ist nicht die vermißte Gräfin, wie sich am Ende herausstellt, sondern deren Zofe, die mit ihrem Geliebten vor der Ankunft der Herrin das Schloß auszuplündern dachte. Der wilde Suppius schlägt eine Räuberhorde in die Flucht und erhält dafür die Hand der wirklichen Schloßherrin. Und Klarinett findet sein Musikantenmädel Denkeli wieder, wird mit ihm durch die Wälder ziehen, „in seliger Verschollenheit" . . . Manches schöne Eichendorff-Wort klingt in uns nach. Dennoch möchte man fast wünschen, daß sich der Bearbeiter noch weiter von der epischen Vorlage entfernt hätte: es ist da und dort ein Zuviel an Erzählungen und liedartigen Einlagen. Schicksal des Dramaturgen, daß er oft gerade auf dichterische Einzelheiten verzichten muß, wenn sie dazu angetan sind, den Fortgang der Handlung zu hemmen! In der Aufführung, die Fritz Peter Buch mit sehr viel Liebe und Geschmack leitete, war das heitere Element am besten vertreten, namentlich durch Hans Hermann Schaufuß, der das komisch-verschwärmte Ungetüm Suppius gab.

✣

Die Aufführung von Johsts Luther-Drama „Propheten" im Staatstheater war für Berlin ein künstlerisches Ereignis erster Ordnung. Das Werk, das durch seinen aphoristischen Sturm- und Drang-Stil zuweilen nur schwer den Zusammenhang von äußeren und inneren Geschehen erkennen läßt, erfuhr durch die geniale Spielleitung Jürgen Fehlings die denkbar stärkste Bindung. Von Bild zu Bild ein sich steigerndes Furioso, in dem der Ideenkampf Luthers und die Kämpfe einer entarteten, nach Erlösung ringenden Menschheit wie Feuer und Rauch aufgingen. Die Verwandlungen vollzogen sich ohne Pause bei nur verdunkelter Bühne, während kirchliche und vaterländische Gesänge der Reformationszeit aufbrausten und so die breite Wirkung der religiösen und nationalen Schöpfertat Luthers zum Bewußtsein brachten. Das Brüchige der Anlage wurde durch den gewaltigen Strom des szenischen Aufgebots kaum fühlbar. Auch die streng gedanklichen Auseinandersetzungen, die inmitten solcher heftiger Sinneneindrücke für die Einheit der Wirkung eine gewisse Gefahr bedeuten mußten, konnten vermöge der Suggestionskraft des Spielleiters und seiner Schauspieler kein Erlahmen der Aufmerksamkeit hervorrufen. Die Diskussionen Luthers waren geladen von Spannkraft, waren ein hinreißendes Feuerschlagen. Und wie meisterte Fehling die grausige Stimmung des im Dunkel liegenden Deutschlands! Wie gespenstisch das Raunen und Schreien der Masse, das Vorüberpoltern der Pestkarren, das Einbrechen der Bilderstürmer! Wo der Dichter nur Andeutungen gibt, ist Fülle des Lebens. Von Einzelleistungen ist vor allem der Luther Heinrich Georges zu rühmen: die sinnfälligste Offenbarung der Gestalt, anzusehen wie eine Holzschnittfigur Barlachs, breit und wuchtig, ein lodernder Mensch. „Mein Wort ist Blut von meinem Leibe!": das trifft auch für den Darsteller George zu. Bernhard Minetti war Eck, sein ekstatischer Gegenspieler. Friedrich Kayßler lieh seine verstehende Güte der Phantasiegestalt des Prior Sadolet, Claus Clausen hatte das vergeistigte Gesicht Melanchthons, Lucie Höflich war die Frau, die um des Glaubens willen zu einer Verächterin des Glaubens wird — ihre seelische und körperliche Qual bleibt im Gedächtnis haften. Alles in allem: ein unübertreffliches Ensemble. Der Beifall, der am Ende zu einer Kundgebung wurde, bewies, daß das Berliner Publikum heute mehr denn je für große Kunst empfänglich ist.

Aus Kunst und Leben.

* **Auslands-Auszeichnungen deutscher Gelehrter.** Der Professor für afrikanische Sprachen Dr. Diedrich Hermann Westermann, Berlin, wurde von der südafrikanischen Universität Johannisburg zum Ehrendoktor ernannt. — Die Universität Buenos-Aires machte den Professor für Anthropologie Dr. Robert Lehmann-Nitsche, Berlin, früher Professor in La-Plata und Buenos-Aires zum „Professor Honoraris".

* **Das deutsche Buch in Bulgarien an der Spitze.** Nach der bulgarischen Einfuhrstatistik der letzten drei Jahre steht das deutsche Buch trotz der schwierigen Waren- und Devisenkontingentierung Bulgariens von allen ausländischen Büchern bei weitem an der Spitze. Es werden ungefähr fünfmal so viel deutsche Bücher verkauft als französische, die an zweiter Stelle stehen. An dritter Stelle folgt Rußland, an vierter Stelle England und Italien.

deur der SA. in außerordentlich kurzer Zeit das Instrument geschaffen, mit dem man einen solchen Kampf wagen konnte. Es war höchste Notwendigkeit, die uns zum Handeln zwang und weise Vorsehung, die uns damals den Erfolg verfasste. So wie nach Ihrer schweren Verwundung die Umstände es ermöglichten, sind Sie als treuester Mitkämpfer in den Kampf um die Macht an meine Seite getreten. Sie haben wesentlich mitgeholfen, die Voraussetzungen zum 30. Januar zu schaffen.

Es drängt mich daher, am Abschluß des Jahres der nationalsozialistischen Revolution, Ihnen mein lieber Parteigenosse Göring, aus ganzem Herzen für diese großen Verdienste zu danken, die Sie sich um die nationalsozialistische Bewegung, die nationalsozialistische Revolution, und damit um das deutsche Volk erworben haben. In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung Ihr (gez.) Adolf Hitler."

An den Reichsarbeitsminister:

„Mein lieber Parteigenosse Seldte! Eine der schwersten Aufgaben war die Herstellung einer nationalen Einheitsfront durch Zusammenfügen der Kräfte, die in der großen Linie gleiche Ziele verfolgten. Es ist Ihr außerordentliches Verdienst, mein lieber Parteigenosse Seldte, wenn es gelang, den nach der Nationalsozialistischen Partei größten nationalen Verband mit uns zu einer Einheit zu verschmelzen. Die Eingliederung des Stahlhelms in die SA. wird als seltenes Beispiel einer groß gesehenen nationalen Pflicht für immer in höchsten Ehren unter denen weiterleben lassen, die im Jahre 1933 durch die nationale Revolution die Erhebung des deutschen Volks gelingen ließen.

Am Abschluß des Jahres der nationalsozialistischen Revolution drängt es mich daher, Ihnen, mein lieber Parteigenossen und Kamerad Seldte, für Ihre großherzige Haltung und damit für Ihre überaus großen Verdienste zu danken, die Sie sich um die nationale Erhebung und damit um das deutsche Volk erworben haben. In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung Ihr Adolf Hitler."

An den Stabschef Röhm:

„Mein lieber Stabschef! Der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung und die nationalsozialistische Revolution wurden nur ermöglicht durch das konsequente Niederwerfen des marxistischen Terrors durch die SA. Wenn das Heer den Schutz der Nation nach außen zu garantieren hat, dann ist es die Aufgabe der SA., den Sieg der nationalsozialistischen Revolution, den Bestand des nationalsozialistischen Staates und unserer Volksgemeinschaft im Innern zu sichern. Als ich Dich, mein lieber Stabschef, in Deine heutige Stellung berief, durchlebte die SA. eine schwere Krise. Es ist mit in erster Linie Dein Verdienst, wenn schon nach wenigen Jahren dieses politische Instrument jene Kraft entfalten konnte, die es mit ermöglichte, den Kampf um die Macht durch die Niederringung des marxistischen Gegners endgültig zu bestehen.

Am Abschluß des Jahres der nationalsozialistischen Revolution drängt es mich daher, Dir, mein lieber Ernst Röhm, für die unvergänglichen Dienste zu danken, die Du der nationalsozialistischen Bewegung und dem deutschen Volk geleistet hast, und Dir zu versichern, wie sehr ich dem Schicksal dankbar bin, solche Männer wie Du als meine Freunde und Kampfgenossen bezeichnen zu dürfen. In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung Dein Adolf Hitler."

An den Reichsführer der SS. Himmler:

„Mein lieber Parteigenosse Himmler! In der Zeit der schwersten Krisen unserer Bewegung sah ich mich veranlasst, eine besondere Schutzorganisation der Partei ins Leben zu rufen: die SS. Sie sollte als eine beste Auslese treuester Fanatiker der Führung die Möglichkeit geben, ohne Rücksicht auf einzelne die Interessen der Partei zu vertreten.

Aus diesen einigen Schutzstaffeln eine gewaltige und in ihrer Art einzig dastehende Organisation entwickelt zu haben, ist Ihr Verdienst. Sie haben damit der nationalsozialistischen Revolution eine blind ergebene Stoßtruppe, dem nationalsozialistischen Staat eine unerschütterliche politische Garde gegeben, die den Rassegedanken unserer Bewegung in ihrem eigenen Fleisch und Blut verkörpert.

Am Abschluß des Jahres der nationalsozialistischen Revolution freut es mich daher, Ihnen, mein lieber Parteigenosse Himmler, aus ganzem Herzen für die wahrhaft großen Verdienste zu danken, die Sie sich um die nationalsozialistische Bewegung und damit um das deutsche Volk erworben haben. In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung Ihr Adolf Hitler."

An den Führer der Arbeitsfront Dr. Ley:

„Mein lieber Dr. Ley, es war die Aufgabe der nationalsozialistischen Partei nichts zu versuchen, durch falsche Maßnahmen die anderen Parteien zu zertrümmern, als vielmehr durch eine unerhörte Aufklärung ihnen die Menschen zu entziehen und durch eine vorbildliche Organisation in der neuen Bewegung zu verankern. Am Ausbau dieser Organisation in einer schweren Zeit treu und hervorragend gewirkt zu haben, ist Ihr Verdienst mein lieber Parteigenosse Dr. Ley. Insbesondere wird die Überführung der ehemals marxistischen Arbeitermassen in unsere nationalsozialistisch organisierte Welt für immer mit Ihrem Namen verbunden bleiben. Am Abschluß des Jahres der nationalsozialistischen Revolution drängt es mich daher, Ihnen, mein lieber Parteigenosse Dr. Ley, aus ganzem Herzen für die wirklich großen Verdienste zu danken, die Sie sich um die nationalsozialistische Bewegung und damit um das deutsche Volk erworben haben. In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung Ihr (gez.) Adolf Hitler."

An den Reichsleiter Alfred Rosenberg:

„Mein lieber Parteigenosse Rosenberg! Eine der ersten Voraussetzungen für den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung war die geistige Zertrümmerung der uns gegenüberstehenden feindlichen Gedankenwelt. Sie, mein lieber Parteigenosse Rosenberg, haben seit der Zeit Dietrich Eckarts nicht nur unentwegt den Angriff gegen diese Ideenwelt geführt, sondern durch die politische und weltanschauliche Leitung des Zentralorgans der Partei unerhört dazu beigetragen, die weltanschaulich einheitliche Durchdringung unseres politischen Kampfes sicherzustellen.

Am Abschluß des Jahres der nationalsozialistischen Revolution drängt es mich daher, Ihnen, mein lieber Parteigenosse Rosenberg, aus ganzem Herzen für die wahrhaft großen Verdienste zu danken, die Sie sich um die Bewegung und damit um das deutsche Volk erworben haben. In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung Ihr Adolf Hitler."

Wiesbadener Nachrichten.

Der gestirnte Himmel im Januar.

Sternschnuppenschwarm der Bootiden.

Um 22 Uhr (Monatsanfang um 23 Uhr, Monatsende bereits um 21 Uhr) läßt Capella, der Hauptstern des Fuhrmanns, sein gelbliches Licht in unmittelbarer Nähe des höchsten Himmelspunktes erstrahlen, und seitlich und unter ihr breitet sich das reizvolle Sterngewimmel aus, das die dunklen, langen und meist klaren Nächte des Januar für den Sternenfreund so reizvoll macht. In der Meridianlinie nach Süden zu folgen Aldebaran im ausgedehnten Bilde des Stiers und die hellen Lichtpunkte des Orion, worunter besonders die beiden Sterne erster Größe Rigel und Beteigeuze auffallen. Unter ihnen steht das hübsche kleine Bild des Hasen, das im Januar seine höchste Jahresstellung in den Abendstunden erreicht. Etwas östlich lenkt der flammende Glanz des Sirius den Blick auf sich. Die unbedeutenden Sterne des Einhorns leiten, wieder absteigend, zum Kleinen Hund mit dem hellen Procyon über, von dem es hoch hinauf zu dem Zwillingspaar Kastor und Pollux geht. Durch diese hellen Sterne und Aldebaran wird das Mittelstück der jetzt von Osten nach Westen hoch über dem Himmel laufenden Ekliptik gekennzeichnet, die in der Aufgangsrichtung neben dem Krebs mit dem schönen Sternhaufen der Krippe als besonders markante Konstellation den Löwen mit langgestrecktem Leib und sichelförmig geschwungenem Kopf aufweist. Den Nordostquadranten erfüllen die jahraus, jahrein in Deutschland sichtbaren Bilder Großer und Kleiner Bär und der sich hindurchwindende Körper des Drachen. Zwischen ihnen — in drittel Himmelshöhe — wird in den ersten Januarnächten der Sternschnuppenschwarm der Bootiden zu beobachten sein, der durch lange Bahnen und langsame Bewegung der einzelnen Schnuppen auffällt. Im Nordwesten ist mit Perseus, Widder, Andromeda und Pegasus ebenfalls eine große Zahl bemerkenswerter Lichtpunkte versammelt. In der Mitte von ihnen und den vorgenannten funkelt die W-förmige Kassiopeia, in deren Namen, wie im Kaspischen Meer, das vor 4000 Jahren dort wohnende, den sternkundigen Chaldäern verwandte Volk des Kasja-pa erhalten geblieben ist. Im Südwesten endlich sind in Fischen, Walfisch und Eridanus gegenüber dem benachbarten Glanz des Südhimmels nur wenig in die Augen fallende Lichtpunkte zu sehen. Das silberglitzernde Band der Milchstraße spannt sich in hohem Bogen von Südosten nach Nordwesten und macht namentlich um die Januarhälfte, wo das Mondlicht die Sichtbarkeit weniger beeinträchtigt, das Gesamtbild des Firmaments noch reizvoller.

Die Planeten sind bis auf den unsichtbar bleibenden Merkur und Mars, der nur in geringer Leuchtkraft und kurz am Abendhimmel steht, in ziemlich günstiger Beobachtungslage. Saturn freilich, gleichfalls nahe der Sonne und daher lediglich nach Dunkelwerden sichtbar, kann nur in den ersten beiden Monatsdritteln aufgesucht werden, dann verschwindet auch er in den Strahlen des Tagesgestirns. Venus, die die größte Helligkeit des ganzen Jahres besitzt und in unheimlichem Glanze schon durch die Abenddämmerung leuchtet, geht eine gute Stunde nach der Sonne unter. Am 23. überholt sie in ihrer Bahn den Mars. Abends ist ferner in den Fischen das unbedeutende Planetenscheibchen des Uranus zu erblicken, während mit kleinen Fernrohren Neptun im Löwen die ganze Nacht zu ermitteln ist. Morgenstern ist Jupiter, unweit von Spica, dem Haupt-Jungfraustern, kurz nach Mitternacht über den Horizont kommend. Er wird allmählich immer heller.

Die Sonne, der sich die Erde auf ihrer ellipsenförmigen Bahn am 2. Januar auf den Mindeswert nähert, tritt am 20. aus dem Zeichen des Steinbocks in das des Wassermanns. Die Tageslänge für Wiesbaden steigt von 7 Stunden und 40 Minuten am 1. auf 8 Stunden und 56 Minuten am 31. Der Mond zeigt folgende Hauptlichtgestalten: Letztes Viertel am 8. um 1423 Uhr, Neumond am 15. um 1/4 5 Uhr, Erstes Viertel am 22. um 13 Uhr und Vollmond am 30. um 1/4 8 Uhr. Dr. C. G. C.

Die Finsternisse des Jahres 1934.

Im Jahre 1934 finden, auf die ganze Erde bezogen, zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse statt. Von den Sonnenfinsternissen ist die eine eine totale, die andere eine ringförmige. Die Mondfinsternisse sind beide ringförmig. Sichtbar ist in unseren Gegenden leider nur die eine teilweise Mondfinsternis vom 30. Januar nachmittags. Sie kann außer bei uns in Asien, im nördlichen Eismeer, im Indischen Ozean, Australien, Teilen von Nordamerika und Nordafrika gesehen werden. Die zweite Finsternis ist die totale Sonnenfinsternis in der Nacht vom 13. zum 14. Februar. Ihre Zone der Totalität reicht von den Sunda-Inseln über den nördlichen Stillen Ozean bis südlich nach Alaska. Die größte Dauer ihrer Totalität währt 2 Minuten und 52 Sekunden. Die dritte, teilweise Mondfinsternis vom 26. Juli ist zu beobachten im Westen von Nord- und Südamerika, im Stillen Ozean, südlichen Eismeer, in Australien, Zentral- und Ostasien. Die letzte ist eine ringförmige Sonnenfinsternis am 10. August. Die Zone ihrer ringförmigen Verfinsterung zieht sich vom südlichen Atlantischen Ozean über Südafrika nach dem Südwestteil des Indischen Ozeans.

Befriedung im kirchlichen Leben.

Der Bevollmächtigte der Evangelischen Landeskirche in Nassau, Lic. Dr. Dietrich, teilt uns mit:

Auf Grund von untragbaren Vorkommnissen in Wiesbaden und angesichts des dadurch hervorgerufenen kirchlichen Notstandes verbiete ich den Geistlichen und Kirchenbeamten jegliche kirchenpolitische Betätigung (auf der Kanzel, unter der Kanzel, in Sonntagsblättern, Flugblättern und Versammlungen).

Es kann nicht geduldet werden, daß in der Übergangszeit der nassauischen Kirche in die großdeutsche von gewisser Seite versucht wird, die Ordnung der Kirche zu gefährden. Dies liegt auch im Sinne des Herrn Reichsbischofs, der in seiner Kundgebung für den gesamten Pfarrerstand vom 11. Oktober 1933 ausdrücklich erklärt hat: der kirchenpolitische Kampf ist zu Ende.

✣

Der Bevollmächtigte der Evangelischen Landeskirche in Nassau hat den Dekan Karl Schmidt von der Führung der Dekanatsgeschäfte beurlaubt und den Pfarrer Mulot mit der Verwaltung des Dekanats Groß-Wiesbaden beauftragt.

Angestelltenrente und Arbeitslosenunterstützung.

Neuregelung ab 1. Januar 1934.

Für arbeitslose Angestellte, die das 60. Lebensjahr vollendet haben, war der Bezug der Rente aus der Angestelltenversicherung und der Arbeitslosen- bezw. Krisenunterstützung zuletzt so geregelt, daß der arbeitslose Angestellte im ersten Jahr der Arbeitslosigkeit Arbeitslosen- bzw. Krisenunterstützung erhielt, und, wenn er zusammen 52 Wochen Arbeitslosen- und Krisenunterstützung bezogen hatte, beantragen konnte, daß ihm für die weitere Dauer der Arbeitslosigkeit anstelle der Krisenunterstützung das Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung gewährt wurde. Ein solcher Antrag war unwiderruflich und verursachte in jedem einzelnen Falle besondere Verwaltungsarbeit. Es war dabei nicht erforderlich, daß der Angestellte berufsunfähig war, jedoch mußte er die für den Bezug des Ruhegeldes verlangten sonstigen regelmäßigen Voraussetzungen — Erfüllung der Wartezeit und Aufrechterhaltung der Anwartschaft — erfüllt haben. Diese zuletzt bestandene Regelung beruhte auf der bisherigen Fassung des § 397 des Angestelltenversicherungsgesetzes.

Durch § 27 des Gesetzes zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, der Angestellten- und der knappschaftlichen Versicherung vom 7. Dezember 1933 ist nunmehr der § 397 des Angestelltenversicherungsgesetzes dahin geändert worden, daß künftig das Ruhegeld ohne Rücksicht darauf, ob der arbeitslose Angestellte einen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung hat oder nicht, gewährt wird, wenn der Angestellte das 60. Lebensjahr vollendet hat, seit mindestens einem Jahr ununterbrochen arbeitslos ist, die Wartezeit erfüllt und die Anwartschaft aufrecht erhalten hat. Diese Angestellten können also künftig das Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung neben der Krisenunterstützung beziehen. Dabei wird jedoch das Ruhegeld nach den diesbezüglichen Vorschriften bei der Feststellung der Hilfsbedürftigkeit, soweit es 15 Mark monatlich übersteigt, auf die Krisenunterstützung angerechnet. Der Vorteil der Neuregelung besteht vor allem darin, daß die älteren arbeitslosen und hilfsbedürftigen Angestellten nach einjähriger Arbeitslosigkeit, sofern sie Anwartschaft und Wartezeit erfüllt haben, jetzt ohne weiteres in den Genuß der Angestelltenrente kommen. Dabei ist zugleich für die Fälle, bei denen das Ruhegeld nach Abzug der nicht anzurechnenden 15 Mark monatlich niedriger bleiben sollte als die zuständige Krisenunterstützung, gewährleistet, daß der Mehrbetrag der Krisenunterstützung neben der Angestelltenrente gezahlt wird.

Anfang Dezember 1933 waren im Reich noch etwa 590 000 Angestellte arbeitslos, unter denen sich eine größere Anzahl Älterer befinden dürfte, auf die die geänderten Vorschriften künftig Anwendung finden werden. Die Neuregelung ist vom 1. Januar 1934 an in Kraft getreten, und gilt für die Jahre 1934, 1935 und 1936.

— **Der preußische Wirtschaftsminister gegen Preiserhöhungen.** Der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat die Behörden erneut angewiesen, gegen unberechtigte Preissteigerungen energisch einzuschreiten. Für Feststellungen unberechtigter Preisforderungen auf dem Baumarkt sollen neben den staatlichen Hochbauämtern künftig auch die preußischen Heimstätten mit herangezogen werden. Die Heimstätten haben derartige Preissteigerungen unverzüglich unter Angabe der betreffenden Firmen anzuzeigen, damit die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden können.

— **Einlösung der Winterhilfsgutscheine über Grieß und Bohnen.** Vom Landesverband Rhein-Main im Reichsei wird uns geschrieben: Die vom Winterhilfswerk ausgegebenen grünen Gutscheine, auf die 2 Pfund Weizengrieß und 1 Pfund weiße Bohnen zu verausgaben sind, werden mit 0,66 M. vom Landesverband des Kolonialwaren- und Feinkosteinzelhandels, Frankfurt a. M., Börse 3., eingelöst. An diese Adresse sind die Scheine gesammelt zu senden und zwar durch die Ortsgruppen des Verbandes. Wo solche nicht bestehen, senden die einzelnen Geschäfte die Scheine direkt ein. Die Beträge werden überwiesen.

— **Die graphischen Arbeiter des Verbandskreises Wiesbaden** des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes in der Deutschen Arbeitsfront feierten ihr Weihnachtsfest im Saale des Verbandshauses. Eine ganz besondere eigene Note erhielt die Feier durch ihren betont deutschen Charakter. Ein erfreuliches Zeichen für die im Sinne wahrer deutscher Volksgemeinschaft liegende Überwindung der Klassengegensätze, die in den Begriffen Arbeitgeber, Arbeitnehmer gekennzeichnet waren, war die rege Beteiligung von Seiten des Buchdrucker-Vereins Wiesbaden, dessen Mitglieder zahlreich der Einladung Folge leisteten. Hier vereinigten sich wirklich Meister, Geselle und Lehrlinge. Nach der Begrüßung durch Verbandskreisleiter, Pg. A. Maus, hielt Pfarrer Mulot die Festansprache. Der Wiesbadener Buchdrucker-Verein widmete den graphischen Arbeitern eine Vorspruch zur ihrer Feier, den Herr Buchdruckereibesitzer Zimmermann vortrug. Herr Rudi Seibel (Bariton) brachte in sehr vornehmer Weise eine alte Melodie „Es ist ein Ros' entsprungen", und Beethovens „Die Himmel rühmen" zu Gehör. Fräulein Martha Schütt (Sopran) erfreute mit zwei dankbar aufgenommenen Vorträgen, der Arnchen-Arie aus Webers „Freischütz" und „Die Forelle" von Franz Schubert. Herr Willi Egenolf (Cello) spielte mit reifer Technik und hervorragendem Können eine Fantasie über Humperdinks „Hänsel und Gretel", eine eigene Bearbeitung des Künstlers für Cello und Klavier, und Mozarts „Ave verum", vorzüglich unterstützt von Fräulein Langsdorf, die auch in meisterhafter Weise die Begleitung der Solisten besorgte. Herr Erwin Martin (Bariton) sang mit ausgezeichneter Stimme Arien aus Wagners „Tannhäuser". Die WBD.-Kapelle, die mit dem Badenweiler-Marsch die Feier eröffnete, unterhielt in bekannt hervorragender Qualität durch ihre Darbietungen. Das Horst-Wessel-Lied beschloß die Feier. Eine Verlosung brachte für den guten Zweck der Veranstaltung reiche Mittel, so daß den Erwerbslosen des graphischen Gewerbes eine Weihnachtsspende von Seiten des Verbandes gemacht werden konnte.

— **Um die Nachfolge Alberts.** Über Kurt Barth, welcher am 2. und 3. Januar als dritter Dirigent um die Nachfolge von Musikdirektor Albert hier dirigieren wird, wird uns geschrieben: Kurt Barth ist am 4. Mai 1888 in Breslau geboren. Nach Musikstudien bei Professor Riemenschneider in Breslau und gleichzeitiger Betätigung als Geiger im Stadttheater-Orchester wurde Barth mit neunzehn Jahren an die damals „Vereinigten Theater" als Kapellmeister und Repetitor verpflichtet. 1907—1912 am Stadttheater in Breslau, 1912—1914 Stadttheater Reichenberg i. Böhmen (als erster Kapellmeister), 1914 bis Mitte März 1915 am Stadttheater Kiel. Von da bis Ende 1918 im Heeresdienst. 1918—1921 Stadttheater Kiel (als zweiter Kapellmeister und Chordirektor). Nebenbei Lehrer am Konservatorium Kiel. 1921—1924 Zeitz i. Sa. als städtischer Musikdirektor. Ab 1924 in Flensburg als städtischer Musikdirektor.

— **Die Eidesleistung bei den Gerichten.** Ab 1. Januar 1934 sind eine Reihe neuer Gesetze in Kraft getreten, darunter auch die Verfügung des Justizministers über die Änderung der Eidesformel bei Gericht. Seither war es üblich, daß in Zivilprozessen der Richter dem zu vernehmenden Zeugen den Eid vorsprach und nur die Beteuerung: „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe" wurde von dem Vernommenen nachgesprochen. In Strafsachen dagegen mußte der Zeuge vor seiner Vernehmung den Eid leisten und zwar mußte er zu diesem Zwecke die ganze Eidesformel nachsprechen. Diese Handhabung hat eine Änderung erfahren. Die Strafkammern erhalten dadurch ein ganz anderes Bild. Hier wird der Zeuge vernommen und von Fall zu Fall entschieden, ob er vereidigt werden soll. Letzteres geschieht nur in besonderen Fällen, im übrigen wird mit dem Einverständnis der Beteiligten und der Staatsanwaltschaft von einer Vereidigung abgesehen. Kommt es aber zu einer Vereidigung, dann spricht von jetzt ab der Richter die ganze Eidesformel vor und nur „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe" wird vom Zeugen nachgesprochen. Mit dieser Neueinrichtung soll vermieden werden, daß in belanglosen Sachen ein Dutzend Zeugen geladen, gehört und alle vereidigt wurden. So entstanden dann zahlreiche Meineidsanzeigen. Der Gesetzgeber will dies durch die neue Verordnung abstellen. Die ersten diesjährigen Strafsitzungen am Schöffengericht standen unter dem Eindruck der neuen Eideshandhabung. Von zehn Zeugen wurden drei vereidigt. Die unvereidigten Zeugen machten ihre Angaben viel freier und ungezwungener.

— **Politische Betätigung von Versorgungsanwärtern.** Der Reichspostminister führt in einer Verfügung aus, es sei zur Sprache gebracht worden, daß Dienststellen der Reichspost von Versorgungsanwärtern, die sich im Anschluß an ihr Ausscheiden aus der Wehrmacht um Vormerkung für Beamtenstellen bewerben, eine Bescheinigung darüber verlangen, daß sie sich während ihrer Dienstzeit nicht im staatsfeindlichen Sinne betätigt haben. Dieses Verfahren entspreche nicht der Absicht des Reichspostministers und habe künftig zu unterbleiben. Ermittlungen über die politische Einstellung von Versorgungsanwärtern seien nur dann vorzunehmen, wenn die Bewerbung nicht unmittelbar nach dem Ausscheiden aus der Wehrmacht stattfindet.

— **Bevorzugte Behandlung von Schwerkriegsbeschädigten.** Der Führer der Organisationen der deutschen Ärzteschaft, Dr. Wagner, hat eine Anordnung erlassen, in der er es als eine Ehrenpflicht der deutschen Ärzte bezeichnet, den Opfern des Krieges ihre besondere Fürsorge zuteil werden zu lassen. Schwerkriegsbeschädigte sollen in der Sprechstunde bevorzugt in Behandlung genommen werden, sofern es der Zustand der übrigen wartenden Kranken gestattet. Es wird auch empfohlen, im Wartezimmer einen Anschlag anzubringen, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Kriegsbeschädigten bevorzugt vor den anderen Kranken versorgt werden.

— **Überseeische Briefe im Januar.** Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika werden im Januar mit zehn Dampfern befördert, am 10. Cherbourg, 12. Bremerhaven, 17. Hamburg und Cherbourg, 19. Bremerhaven, 24. Hamburg und Cherbourg, 25. Bremen, 31. Hamburg und Cherbourg. Die Dampfer aus Bremerhaven erhalten ein Tag später Nachversande in Cherbourg, die aus Hamburg in Le Havre. Schlußzeit ist für Bremerhaven am Tage selbst in Bremen 5.00, Hamburg tags zuvor 19.00; für Hamburg tags zuvor daselbst 17.00, Bremen 12.30; für Bremen tags zuvor in Hamburg 19.00, in Bremen am Tage selbst 7.00; für Cherbourg und Le Havre zwei Tage vorher in Hamburg 19.00, Bremen 23.00, Köln 21.00, tags zuvor in Frankfurt a. M. und Köln 17.00; für die Nachversande tags zuvor in Köln und Frankfurt 17.00. Die Überfahrt nach New York dauert von Bremerhaven 6, Hamburg 8 und 9, Bremen 11, Cherbourg und Le Havre 5 bis 8 Tage.

— **Warnung vor Mißbrauch der Fettkarte.** Es ist vielfach festgestellt worden, daß die von der Reichsregierung ausgegebenen Fettverbilligungsscheine von Geschäften für andere Einkäufe in Zahlung genommen worden sind. Um diesen Mißbrauch zu verhindern, richtet die Reichsregierung auf den neuen Fettkarten folgenden Appell an die Besitzer der Karten: „Volksgenosse, die Reichsregierung will Deutschlands verhängnisvolle Abhängigkeit vom Auslande in der Fettversorgung überwinden, den Bauern, den Blutsquell unseres Volkes, helfen und nicht zuletzt durch Gesundung der Bauernwirtschaft für Handel und Gewerbe auf natürlichem Wege Arbeit schaffen. Diesem großen Ziel dient auch dieser Schein. Er soll die für die Fetterzeugung im Inlande notwendigen Preise den minderbemittelten Volksgenossen erträglich machen. Volksgenossen, hilf mit am großen Werk. Verhindere jeden Mißbrauch des Gutscheines."

— **Erfassung der Ansteckungsquellen.** Die deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten weist in einem Aufruf an die deutschen Ärzte daraufhin, daß neben einer rationellen Behandlung zur Eindämmung der Neuerkrankungen kein Mittel so bedeutungsvoll sei, wie die Erfassung der Ansteckungsquellen. Die Liebe und das Verantwortungsgefühl für unser Volk werde es jedem Arzt zu einer selbstverständlichen Pflicht machen, alles aufzubieten, um die Ansteckungsherde aufzudecken und für die Allgemeinheit ungefährlich zu machen. Der Arzt werde bei der Feststellung des Ansteckungsherdes heute auch auf geringere Widerstände als vor der nationalen Revolution stoßen, wenn er den Erkrankten auf seine Pflichten gegen das Gemeinwohl hinweise.

— **Bekämpfung der Schnaken.** Die Städtische Pressestelle teilt mit: Die Schnaken (Stechmücken) suchen bei Eintritt der kalten Jahreszeit bekanntlich ihr Winterquartier auf und halten in Kellern, Gewächshäusern, Schuppen, Ställen und dergleichen, an Decken und Wänden eine Art Winterschlaf. Es ist deshalb zu ihrer Vernichtung jetzt die geeignete Zeit. Die Grundstücksbesitzer sind zur Vernichtung der Schnaken in den ihnen gehörigen Grundstücken durch die Regierungs-Polizeiordnung vom 1. Februar 1911 verpflichtet. Das Städtische Tiefbauamt, bezw. die örtlichen Verwaltungsstellen sind aber bereit, die Vernichtungsarbeiten durch sachverständige Desinfektoren unentgeltlich vornehmen zu lassen. Entsprechende mündliche oder schriftliche Anträge werden für Wiesbaden, Sonnenberg, Schierstein und Biebrich vom Städtischen Tiefbauamt, Rheinstraße 22, 3. Obergeschoß, Zimmer 50, für die übrigen Stadtteile bei den örtlichen Verwaltungsstellen bis zum 15. Januar 1934 entgegengenommen. Mit Besichtigung in den einzelnen Grundstücken wird demnächst begonnen. Die mit Ausweiskarten versehenen Personen werden die Vernichtungsarbeiten auf Verlangen sofort vornehmen. Die Grundstücksbesitzer und deren Mieter sind verpflichtet, den mit der Überwachung betrauten Personen, sofern sie sich ausweisen, das Betreten ihrer Keller und sonstigen, den Schnaken als Unterschlupf dienenden Räumlichkeiten bei Tage jederzeit zu gestatten.

Fangt das Jahr mit Opfern an,
dann wird es mit Segen enden!

— **Fahrraddiebstähle.** In letzter Zeit wurden hier folgende Herren-Fahrräder gestohlen: Marke Rotor 80 248, Opel-Blitz 2 073 723, Unbekannt Nr. 323 506, Kaiser 493 961, Simson 1 142 826, Mifa 260 934, Noria-Triumph 543 258 und Tifuna-Original 959 811.

— **Diebstahlschronik.** Aus einer Wohnung in der Wagemannstraße wurde von einem Einschleichdieb eine silberne Damen-Armbanduhr mit silbernem Armband und Sicherheitsschloß entwendet. Die Uhr hat runde Form, die Größe eines Zweimarkstückes, weißes Ziffernblatt und ist glatt. — Aus einer Bauhütte am Neroberg wurden in letzter Zeit 6—8 Barren Gießblei im Gewichte von je 25 Kilogramm gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt. — In der Nacht zum 21. Dezember v. J. wurden mittels Einbruchs aus einem Stall im Distrikt Fuhsgraben im Stadtteil Schierstein 20 Hasen (8 blaue Wiener, 8 silbergraue und 4 schwarze) gestohlen. Sachdienliche Angaben werden an die Kriminalpolizei, Zimmer 35, erbeten.

— **Gefundene Gegenstände.** In der Zeit vom 27. Dez. 1933 bis 1. Januar 1934 wurden beim Fundbüro des Polizeipräsidiums abgeliefert bezw. angemeldet: Gefunden: 1 Doublé Herren-Armbanduhr; 1 braungraue gestrickte Handtasche; 1 Fahrrad „Waldo"; 1 grauer Krimmerkragen; 1 golddoublé Armkettchen; 1 hellbraune Handtasche aus Leder; 1 neues Korsett; 1 braunes, leeres Portemonnaie; 1 Geldbetrag in Münzen; 1 silb. Damenring mit einem Stein; 1 Herrenportemonnaie mit verschiedenem Inhalt; 1 Paar braune Kinderhandschuhe; Mehrere Schlüssel; 1 langer, schmaler Stunkspelz. Zugelaufen 1 junger Schnauzer, Hündin, grau; 1 verkrüppelter Pinscher, Rüde, schwarzgrau; 1 Katze, weiß und gelb; 1 Pinscher, Hündin, schwarz; 1 Schäferhund, Rüde, dunkelgrau; 1 schwarzer langhaariger Spitz.

— **Unglücklich gefallen.** Als ein 27 Jahre alter Arbeiter am Dienstagmittag den Hof im Hause Moritzstraße 30 überquerte, stürzte er so unglücklich zu Boden, daß er vom Sanitätsauto ins Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

— **Personalnachrichten.** Herr Hugo Maximsak, erster Harfenspieler am hiesigen Landestheater, trat am 1. Januar 1934 nach langjähriger Tätigkeit aus Gesundheitsrücksichten freiwillig in den Ruhestand.

Wiesbaden-Schierstein.

Am 4. Januar 1934 kann Frau Kath. Berg, hier, Ludwigstraße 11, ihren 78. Geburtstag feiern.

In der Neujahrsnacht wurde der in der Wilhelmstraße aufgestellte Temperatur- und Wetterstandsanzeiger von unbekannten Tätern zertrümmert.

Das Eis auf dem Schiersteiner Hafen ist durch die anhaltende milde Witterung der letzten Tage brüchig geworden und kann nicht mehr betreten werden.

Wiesbaden-Bierstadt.

Der hiesige Geflügel- und Kaninchenzuchtverein beteiligte sich an Neujahr an der großen Kreis-Geflügel-Ausstellung in Geisenheim i. Rhg.. An der Ausstellung beteiligten sich insgesamt achtzehn Verein, welche durchweg erstklassiges ausgesuchtes Tiermaterial ausstellten. Der Bierstadter Verein stellte 34 Tiere von 14 Züchtern aus, und konnte die besten Auszeichnungen nach Hause bringen, der Verein hat sich nach dem Ergebnis dieser Ausstellung mit seinem Tiermaterial an die Spitze aller Geflügelzuchtvereine des Kreises Wiesbaden emporgearbeitet. Die Ergebnisse lauten: Kl. Langschan Ludwig Brühl sg. Fachschafts E. sg. 1, sg. 1 sg. 2. Rhodeländer Wilh. Mayer sg. E., sg. 2, sg. 2. Jakob Klotz sg., sg., Georg Geyer sg., g. Willi Röder sg. Klasse Susser Georg Geyer sg. 2. Klasse Houdon Heinrich Heymach sg. 1., sg. 2. Klasse Italiener schwarz Karl Wörner sg., und Fachschaftsehrenpreis, Jakob Vogel sg. 1., sg. 1. Ludwig Janson sg. 3 sg. Wilhelm Fraund sg. und g. Klasse Leghorn weiß Wilhelm Mayer sg. 1, sg. 1., sg. 2 und sg. 3, Klasse Zweigwandotten rebhuhnfarbig Heinrich Holzhäuser sg. 1, sg. Bei den Tauben Klassen Dragon erhielt August Hardt sg. 1, sg. 1, sg. 1, und g. Klasse Reisebriefstauben Arthur Schwebener g, g, und b.

Wiesbaden-Erbenheim.

Am 1. Januar vollendete Frau Elise Stein Wwe., geb. Rapp, Hintergasse 5, ihr 81. Lebensjahr.

Vorberichte
über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Kurhaus.** Die Kurverwaltung hat für Donnerstag einen „Romantiker-Abend" des Kurorchesters angesetzt und die Leitung desselben nochmals dem aus Flensburg auf Anstellung gastierenden Herrn Kapellmeister Kurt Barth übertragen, der diesen Abend ohne vorherige Verständigungsprobe mit dem Kurorchester übernimmt.

* **Zyklus-Konzerte der Kurverwaltung.** Der Solist des 5. Zyklus-Konzertes am Freitag ist Julius Patzak von der Münchener Oper. Der Künstler wird hier die Arie aus „Der Barbier von Bagdad" von Cornelius und ferner vier Gesänge von Josef Marx zum Vortrag bringen. Unter Leitung von Carl Schuricht gelangt zur Aufführung: Cornelius: Ouvertüre zu „Der Barbier von Bagdad"; Hugo Wolf: Italienische Serenade für kleines Orchester; Frickhöffer: Sinfonische Improvisation über ein eigenes Thema, op. 13 (Erstaufführung, Leitung: der Komponist); Tschaikowsky: Vierte Sinfonie F-Moll.

Aus dem Vereinsleben.

* Der Wiesbadener Männergesangverein veranstaltete am 30. Dezember im Kasino seine Weihnachtsfeier. Die Leitung des Abends lag in den Händen von Heinz Dahmen, der in seiner kurzen Begrüßungsansprache die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder des Vereins willkommen hieß. An dem Gelingen des Abends waren in hervorragender Weise die Solisten Lia Müller, Hilde Dieckert, Heinz Dahmen, Otto Gabel und Heinz Schnabel beteiligt. Am Flügel waltete wie immer Eduard Kiesel seines Amtes. Anläßlich dieser Weihnachtsfeier konnte eine ganze Anzahl Mitglieder für langjährige Aktivität geehrt werden, und zwar für 10jährige Mitgliedschaft: Georg Berg, Oskar Breymayer, Willi Bischof, Georg Faaß, Ph. Kurz, Alfred Müller, Georg Nold, Jacob Schauer, Carl Schlenk, Willi Wölfinger; für 15jährige Mitgliedschaft: Otto Höfer, Robert Schultze; für 20jährige Mitgliedschaft: August Arnold, Heinz Dahmen, Jakob Hönig, Gottfried Luther, Karl Wolff; für 25jährige Mitgliedschaft: Wilhelm Biebricher, Otto Gabel, Karl Gapp, W. Gerner, August Heinemann, Fritz Nagel, Heinrich Pfuhl, Leonhard Schäfer, Gustav Seemiller, Richard Wortmann, Wilhelm Würz, Alfred Wulf, Friedrich Wilhelm, Georg Wies; für 30jährige Mitgliedschaft: Josef Baer, Karl Bender, Max Bürschgens, August Heiland, Gustav Ries, Fr. Werz; für 35jährige Mitgliedschaft: August Dieser, Adam Jude, August Müller, Adolf Scheid, Br. Messerschmidt, Jacob Schmitt, und als Senior des Vereins Josef Conradi für 60jährige Mitgliedschaft. Der Abend zeigte, daß im Wiesbadener Männergesangverein neben ernster Arbeit auch das Zusammengehörigkeitsgefühl in jeder Beziehung gepflegt wird.

* Weihnachts-Altentkaffee der Ringkirchengemeinde. Die Ringkirchengemeinde veranstaltete am Nachmittag des Neujahrstages ihren üblichen Altenkaffee im Gemeindehaus am Elsaßer Platz mit etwa 300 Teilnehmern. Landeskirchenrat Lic. Peter begrüßte die Gemeinde. Er gedachte u. a. auch des im letzten Jahre verschiedenen Landeskirchenrats Dekan Philippi, des langjährigen Pfarrers der Gemeinde, der auf dem letztjährigen Altenkaffee seine letzte Amtshandlung verrichtete. Das reichhaltige Programm brachte schöne musikalische Darbietungen, um die sich die Damen Brühl und Scheibe, sowie die Herren Kempf und Spahn verdient machten. Nach der Kaffeepause las die Pfarrgehilfin, Frau Bäumer, Lilli Klapheck's Erzählung aus der Jugendzeit „Der Bruzendauer" vor. Pfarrer Merten berichtete anschaulich über seine persönlichen Erfahrungen im kirchlichen Leben des Wuppertals, wo er jahrelang wirkte. Im Schlußwort sprach Pfarrer Hahn den Dank an die Mitwirkenden und Stifter von Kaffee, Kuchen usw. aus. Mit dem Gesang „Ich bete an die Macht der Liebe" fand die Veranstaltung einen erhebenden Abschluß.

* Der Bergkirchenchor hielt am Neujahrstage, wie alljährlich, im Gemeindehaus der Bergkirche unter der Gesamtleitung von Pfarrer Fries eine Familienfeier ab. Neben gemeinsamem Gesang und der Ansprache von Pfarrer Anthes galt es, eine reiche Vortragsfolge abzuwickeln. Frl. Urban trug Deklamationen vor. Der Chor sang Chöre von Bach, Praetorius, Peuerl u. a. Organist Möller bot alte Choralvorspiele auf dem Klavier dar. Frau Pfeiffer (Alt) sang Weihnachtslieder, Karola Bischoff (Sopran) Regers „Maria sitzt im Rosenhag". Beide Damen zusammen sangen, von Organist Möller (Violine) begleitet, das Duett „Schlaf mein Kindelein". Pfarrer Fries erhielt als Anerkennung für seine erfolgreiche Chorführung ein gerahmtes Bild Hitlers, zu dem Herr Blum einen gereimten Hinweis auf die neue Zeit sprach, während Pfarrer Fries herzliche Dankworte fand. Nach der Kaffeepause folgte die Aufführung des Legendenspiels „Christofferus" von O. Bruder. So verlief die Veranstaltung, nachdem Pfarrer Fries im Schlußwort die künftigen Aufgaben der Kirchenchöre in der neugeordneten Kirche neben dem Dank an die Mitwirkenden zum Ausdruck gebracht hatte, höchst anregend.

* Der Bund der Elsaß-Lothringer (Ortsgruppe Wiesbaden) hielt Sonntagabend bei guter Beteiligung im Paulinenschlößchen unter Leitung von Herrn Tutt seine traditionelle Silvesterfeier ab. Nach Eröffnungsmarsch und Vorspruch von Frl. Erika Vogel folgte die Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Wypukol mit Rückschau auf das vergangene Jahr und den Sieg der Volksbewegung Adolf Hitlers, die auch dem Bund der Elsaß-Lothringer wieder Zweck und Ziel gebracht habe zur Betätigung im neuen Geist. Der Redner schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf die Heimat und Deutschland. Frau Johanna Krell, begleitet von Frau Rich-Kehler, sang dann Sopran-Lieder von Pfitzner und Bohm. Vorträge in elsässischer Mundart bot Frl. Marg. Sponheimer dar. Das Duett „Lebensanfang — Lebensende", vorgetragen von Lieselotte Dragesser und Willi Glasner, gefiel sehr. Elsässische Dialektvorträge hörte man ferner von Frau Klara Vogel und in Wiesbadener Mundart von Herrn Glasner. Das Wiesbadener Männerquartett erfreute durch seine kraftvollen Lieder. Herr Wypukol dankte allen Mitwirkenden, und um die Mitternachtsstunde erfolgte allgemeiner Neujahrsglückwunsch. Der Tanz hielt die Anwesenden, insbesondere die Jugend, noch lange beisammen.

Jeder muß die Hausplakette erworben haben.

Ein Mahnmal der gesellten deutschen Luftfahrt.

Das eigenartige Denkmal, das im Hamburger Flughafen zur Aufstellung gelangte. Auf einem Sockel erhebt sich ein Flugzeug-Motor, der durch eine starke Kette an den Vertrag von Versailles gekettet ist. In Versailles wurden uns ja jene harten Bestimmungen diktiert, die bis heute die Entwicklung des deutschen Flugzeugbaues hemmen und uns die Haltung einer Luftflotte verbieten.

Gaubetriebszellenleiter Willi Becker

dankt für die Glückwünsche.

Die Fülle von Neujahrsglückwünschen macht es mir unmöglich, jedem einzelnen zu danken. Ich sage allen Parteigenossen an dieser Stelle herzlichen Dank und erwidere alle Wünsche aufs wärmste und beste.

Heil Hitler!

gez. Willi Becker, Gaubetriebszellenleiter,
Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront.

„Arbeit und Brot."

Der Rheingaukreis übermittelt 1200 Erwerbslose.

= **Rüdesheim**, 2. Jan. Mit dem ersten Tage im neuen Jahr wurden im Rheingaukreis 1200 Erwerbslose wieder zur Arbeit zurückgeführt. Es ist den Bemühungen des Kreisleiters und Landrats Kremmer, sowie dem Kreisbauernführer Werner gelungen, von der Regierung zwecks Anrodungen und Rigolen von 440 Morgen Weinbergsgelände die Mittel zu erhalten. Die Arbeiten erstrecken sich auf 83 000 Tagewerke und sind mit diesen Arbeiten 1200 Erwerbslose übermittelt worden. Dienstagnachmittag fanden in Eltville, Mittelheim, Rüdesheim und Lorch große Kundgebungen der in die Arbeit eingeführten Erwerbslosen statt. Es sprachen überall der Vorsitzende des Arbeitsamtes Wiesbaden, der Landesbauernführer und der Landrat und Kreisführer des Rheingaukreises zu den Wingertsleuten. Die Teilnehmer trugen Schilder mit Aufschriften „Heil dem Führer" und „Wir wollen schaffen", „Heil Hitler" usw. mit. Freudig und singend zogen sie von allen Rheingauorten zu den Kundgebungsplätzen. Der Schluß der Kundgebungen bildete ein Hoch auf den Führer Adolf Hitler und das Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes. Die großen Rodarbeiten haben am Dienstagmorgen in allen Gebieten ihren Anfang genommen.

Der verhängnisvolle Neujahrsschuß

in Wehen.

Die Leiche des in der Neujahrsnacht ums Leben gekommenen jungen Mädchens wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Über die Feiertage hielt sich die Verunglückte, welche aus Mensfelden bei Limburg stammt, bei einer befreundeten Familie in Wehen auf. Sie kehrte mit Freundinnen zu ihren Bekannten zurück und war eben im Begriff, sich zu verabschieden, als ein Schuß krachte und mit einem Aufschrei die von einer Kugel Getroffene zusammenbrach. Die Kugel hatte den Hinterkopf getroffen. Von dem Täter fehlt noch jede Spur. Das Haus, wo das Unglück passierte, liegt frei. Gegenüber ist Feld. Woher der verirrte Schuß kam, ob aus der Nähe oder großer Entfernung, will man versuchen, an Hand der Sektion festzustellen. Aus der Richtung des Schußkanals und seines Verlaufes hofft man einige Anhaltspunkte zu bekommen. Wie wir hören, ist in Wehen in der Neujahrsnacht viel scharf geschossen worden. Zu welchem Unheil ein solcher Unfug führen kann, wie leicht eine Kugel in der Nacht sich verirrt, beweist dieser folgenschwere Unfall. Ganz Wehen stand am Neujahrstage unter dem Eindruck dieses schrecklichen Ereignisses.

Noch ein tödlicher Schuß. — Folgen des Scharfschießens.

= **Kaiserslautern** (Pfalz), 2. Jan. In der Neujahrsnacht schoß der Fabrikarbeiter Christian Michel mit seinem Browning zum Fenster hinaus. Als er die Waffe zurück ins Zimmer zog, krachte ein zweiter Schuß. Die Kugel traf seinen achtjährigen Sohn mitten ins Herz. Der Junge brach tot zusammen. Der unglückliche Vater stellte sich sofort der Polizei.

Der Eisstand auf Rhein und Main.

= **Koblenz**, 2. Jan. Von der Eiswachtstelle der Rheinstrombauverwaltung wird mitgeteilt: Die vor dem Hafen Oberwesel zurückgebliebene Eisbarre wurde nach vierstündigen Spreng- und Eisbrecherarbeiten des Wasserbauamts Bingerbrück durchbrochen und die Ein- und Ausfahrt heute nachmittag für alle Schiffe wieder fahrbar gemacht. Die Wasserstände auf dem Rhein sind noch außerordentlich niedrig. Am Eisstand der Nebenflüsse ist eine wesentliche Änderung nur am Main zu verzeichnen. Auf der bayrischen Strecke ist das Standeis durch Abreißen des Staus an den Wehren in Bewegung gebracht worden. Der Haupteisstoß gelangte nach mehrfachem Stillstand bis Kesselstadt, 55 Kilometer vor der Mündung, wo das Eis sich um 17 Uhr wieder stellte, so daß das Wasser dahinter steigt. Daher ist bald erneute Bewegung des Eises zu erwarten. Das noch bei Offenbach und Frankfurt stehende Eis wird alsdann ebenfalls abgehen. Im Laufe des 3. Januar kann mit der Ankunft des etwa 25 Zentimeter starken Maineises auf dem Rhein gerechnet werden.

Feststehende Lastschiffe.

= **Mainz**, 2. Jan. Infolge des niedrigen Wasserstandes sitzen die in den Rheinhäfen verankerten Lastschiffe auf dem verschlammten Boden fest und können ohne Leichterung nicht abgeschleppt werden. Besonders ist das in dem Rheinhafen bei Oppenheim der Fall, wo mehrere Lastschiffe festliegen. Da der Rhein jetzt langsam im Steigen ist, hofft man, daß die Schiffe bald wieder flott gemacht werden können. — Der Untermain ist seit Samstag langsam im Steigen. Der Wasserstand reicht jedoch wegen Absuhr der Schleusenwehre zur Schiffahrt nicht aus. Letztere soll demnächst vorläufig bis Frankfurt wieder eröffnet werden.

Junggemeindetreffen der Nassauischen Bauernhochschule.

= **Oranienstein** bei Diez, 2. Jan. Im Bauernhochschulheim der Nassauischen Bauernhochschule versammelte sich eine große Schaar ehemaliger Schüler und Schülerinnen zu einem Junggemeindetreffen, das der Aussprache über Gegenwartsaufgaben galt. In diese fallen u. a. die Wiederbelebung echter, alter, bäuerlicher Sitten. Das Bauerndorf, welches durch die Aufschließung des flachen Landes durch den Verkehr vielfach eine seichte und wesensfremde Kultur aus der Großstadt annahm, muß alle Kräfte mobil machen zur Wiederbelebung arteigener Kultur. Praktische Winke wurden gegeben über die Familienforschung. Die Junggemeinde wird in Kürze in den Hessen-Nassauischen Landstand eingegliedert. Es finden jährlich zwei Junggemeindetreffen statt. Das erste sieht eine Sonnwendfeier vor, das andere Treffen wird für die Jahreswende beibehalten. Zum Abschluß des Treffens wurde der R.-Walter-Darré-Film gezeigt.

Bürgersteuer 1934.

Die neuen Bestimmungen über Befreiung und Ermäßigung.
Bürgersteuer: 500 Prozent des Reichssatzes.

Die Städtische Pressestelle teilt mit:

Die Erhebung der Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1934 ist durch das Bürgersteuergesetz vom 15. September 1933 (RGBl. I, S. 629) geregelt worden. Die Durchführungsbestimmungen sind in der Verordnung vom 15. September 1933 (RGBl I, S. 631) enthalten.

Die Regelung für 1934 enthält gegenüber dem Vorjahre einige Änderungen: Zunächst ist die Befreiung derjenigen Personen, die vom Wahlrecht ausgeschlossen oder rechtlich in der Ausübung des Wahlrechts behindert sind, aufgehoben worden. Ferner ist die Freigrenze anderweit festgesetzt worden. Die Sonderfreigrenze für Sozialrentner, die sich bisher auf jährlich 900 M. belief, ist weggefallen. Für die Sozialrentner gilt jetzt ebenfalls die allgemeine Freigrenze. Diese ist aber ihrerseits von bisher 100 v. H. auf nunmehr 120 v. H. der Wohlfahrtsrichtsätze (nach dem Stand vom 10. Oktober 1933) erhöht worden. Im übrigen gelten folgende Bestimmungen:

Grundsätzlich bürgersteuerpflichtig sind alle Personen, die am 10. Oktober 1933 im Stadtbezirk Wiesbaden ihren Wohnsitz hatten (auch wenn sie nach dem 10. Oktober 1933 verzogen sind) und über 18 Jahre alt waren, also vor dem 11. Oktober 1915 geboren sind. Personen, die nach dem 10. Oktober 1933 aus dem Ausland zuziehen, werden mit dem Tag des Zuzugs steuerpflichtig.

Befreit von der Bürgersteuer sind völlig: Personen, denen unter Wahrung der Gegenseitigkeit nach allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen oder nach besonderen mit ausländischen Staaten getroffenen Vereinbarungen ein Anspruch auf Befreiung von den persönlichen Steuern zusteht.

Befreit von der jeweils fälligen Rate sind: 1. Personen, die am Fälligkeitstage Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung auf Grund des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung empfangen. 2. Personen, die am Fälligkeitstage laufend öffentliche Fürsorge beziehen, insbesondere die Kleinrentner. 3. Personen, die am Fälligkeitstage eine Zusatzrente nach § 88 des Reichsversorgungsgesetzes beziehen. 4. Personen, von denen anzunehmen ist, daß ihre gesamten Jahreseinkünfte (nach den Verhältnissen am Fälligkeitstage betrachtet) in dem Erhebungsjahr 120 v. H. des Betrages nicht übersteigen, den der Steuerpflichtige nach seinem Familienstande im Falle der Hilfsbedürftigkeit von dem zuständigen Fürsorgeverband nach den am 10. Oktober 1933 geltenden Richtsätzen der allgemeinen Fürsorge als Wohlfahrtsunterstützung in einem Jahre erhalten würde. Diese Befreiung fällt jedoch weg für Personen, deren landwirtschaftliches, forstwirtschaftliches und gärtnerisches Vermögen, Grundvermögen und Betriebsvermögen im Sinne des Reichsbewertungsgesetzes nach dem Stand vom 1. Januar 1931 zusammen den Betrag von 5000 M. übersteigt.

Die Freigrenze beträgt:

	wöchentl. M.	monatl. M.
a) für Alleinstehende:		
1. unter 21 Jahren	8.88	38.40
2. über 21 Jahren	9.96	43.20
b) Ehepaar ohne Kinder	14.94	64.80
„ mit 1 Kind	19.02	82.44
„ „ 2 Kindern	23.10	100.08
„ „ 3 „	27.18	117.72
„ „ 4 „ u. mehr	31.26	135.36
c) Einzelperf. m. 1 Kind	14.04	60.84
„ „ 2 Kindern	18.12	78.48
„ „ 3 „	22.20	96.12
„ „ 4 „	26.28	113.76
„ „ 5 „	30.36	13140
„ „ 6 „ u. mehr	31.26	135.36

Die Befreiungen treten nur ein, wenn die Steuerpflichtigen den Befreiungsgrund nachweisen.

Die Höhe der Bürgersteuer 1934 richtet sich nach dem Einkommen, das die Steuerpflichtigen in dem Kalenderjahr 1932 oder in dem im Kalenderjahr 1932 zu Ende gegangenen Steuerabschnitt erzielt haben.

Eine Ermäßigung der Bürgersteuer tritt ein: 1. für Personen, die einkommensteuerfrei sind, aber im maßgebenden Steuerabschnitt ein Einkommen über der Freigrenze gehabt haben, auf die Hälfte des Satzes, der für Personen mit einem Jahreseinkommen bis zu 4500 M. gilt; diese Ermäßigung fällt jedoch weg bei Personen, deren landwirtschaftliches, forstwirtschaftliches und gärtnerisches Vermögen, Grundvermögen und Betriebsvermögen im Sinne des Reichsbewertungsgesetzes nach dem Stand vom 1. Januar 1931 zusammen den Betrag von 10 000 M. übersteigt; 2. auf Antrag bei den Personen, von denen anzunehmen ist, daß ihr Einkommen im Steuerabschnitt 1933 gegenüber dem Einkommen im Steuerabschnitt 1932 um mehr als 30 v. H. zurückgegangen ist, entsprechend dem Hundertsatz des Einkommenrückgangs, wobei jedoch ein Einkommenrückgang von 30 v. H. außer Betracht blieb.

Der für das Kalenderjahr 1934 zu erhebende Satz der Bürgersteuer ist durch Beschluß der städtischen Körperschaften auf 500 v. H. des Reichssatzes festgesetzt worden. Die sich hiernach ergebenden Steuerbeträge sind somit die gleichen wie im Vorjahr und aus folgender Aufstellung ersichtlich:

Bürgersteuerpflichtiges Einkommen im Kalenderjahr 1932 (oder in dem in dem Kalenderjahr 1932 zu Ende gegangenen Steuerabschnitt)	Steuersatz 500 v. H. des Reichssatzes voller Satz M.	Vierteljahresrate (1/4) M.	Monatsrate (1/12) M.	Halbmonatsrate (1/24) M.
1	2	3	4	5
1. Unter der einkommensteuerpflichtigen Grenze	15	3.75	1.25	0.63
2. Einkommen bis 4500 M.	30	7.50	2.50	1.25
3. „ von 4501 bis 6000 „	45	11.25	3.75	1.87
4. „ „ 6001 „ 8000 „	60	15.00	5.00	2.50
5. „ „ 8001 „ 12 000 „	90	22.50	7.50	3.75
6. „ „ 12 001 „ 16 000 „	120	30.00	10.00	5.00
7. „ „ 16 001 „ 20 000 „	150	37.50	12.50	6.25
8. „ „ 20 001 „ 25 000 „	250	62.50	20.83	10.41
9. „ „ 25 001 „ 50 000 „	375	93.75	31.25	15.62
10. „ „ 50 001 „ 75 000 „	750	187.50	62.50	31.25
11. „ „ 75 001 „ 100 000 „	1500	375.00	125.00	62.50
12. „ „ 100 001 „ 250 000 „	2500	625.00	208.33	104.16
13. „ „ 250 001 „ 500 000 „	5000	1250.00	416.66	208.33
14. „ über 500 000 „	10 000	2500.00	833.33	416.66

Hinsichtlich der Anforderung und Einziehung der Bürgersteuer werden vier Gruppen von Steuerpflichtigen unterschieden:

1. Von den Steuerpflichtigen, die eine Steuerkarte erhalten, also den Arbeitnehmern, wird die Bürgersteuer 1934 auf der Steuerkarte für 1934 angefordert, und zwar die Steuer für das gesamte Arbeitseinkommen. Der Arbeitnehmer hat seine Steuerkarte dem Arbeitgeber abzuliefern. Dieser zieht die Bürgersteuer ab, wie folgt:

Bei Lohnempfängern, deren Arbeitslohn für Zeiträume von mehr als einer Woche gezahlt wird, in 12 Teilbeträgen (siehe Spalte 4 der Tabelle) bei den Lohnzahlungen, die jeweils auf den 10. der Monate Januar bis Dezember 1934 folgen.

Bei Lohnempfängern, deren Arbeitslohn für Zeiträume von nicht mehr als einer Woche gezahlt wird, in 24 Teilbeträgen (siehe Spalte 5 der Tabelle) bei den Lohnzahlungen, die jeweils auf den 10. und 24. der Monate Januar bis November und auf den 10. und 28. des Monats Dezember 1934 folgen.

Die einbehaltenen Beträge sind, soweit die Steuerkarte von der Stadt Wiesbaden ausgestellt worden ist, seitens der Arbeitgeber an die Städtische Steuerkasse Wiesbaden, Rathaus (Postscheckkonto der Stadt Wiesbaden, Nr. 2680, Frankfurt a. M.) abzuführen:

Für Lohnzahlungen in der Zeit von 1. bis 15. des Kalendermonats bis zum 20. des Kalendermonats.

Für Lohnzahlungen in der Zeit von 16. bis zum Schlusse eines Kalendermonats bis zum 5. des folgenden Kalendermonats. (Beträgt die bis zum 20. eines Kalendermonats abzuführende Summe weniger als 200 M., so braucht sie ebenfalls erst zum 5. des folgenden Kalendermonats abgeführt zu werden.)

Für die Bürgersteuer, die von auswärtigen Gemeinden angefordert worden ist, sind sämtliche innerhalb eines Kalendermonats abgehaltenen Bürgersteuerbeträge jeweils erst zum 5. des folgenden Kalendermonats an die auswärtigen Gemeinden abzuführen.

Bei der Abführung hat der Arbeitgeber das ihm von der zuständigen Kasse mitgeteilte Kassenzeichen und die Zahl der Arbeitnehmer, auf die sich die gezahlte Summe verteilt, anzugeben.

Die ordnungsmäßige Einbehaltung und Abführung wird durch den Außendienst nachgeprüft. Der Arbeitgeber hat den Gesamtbetrag der angeforderten Bürgersteuer mit der Bezeichnung „Bürgersteuersoll 1934" in den Lohnkonto vorzutragen. Er hat ferner die einbehaltenen Teilbeträge in dieses Lohnkonto jeweils gesondert einzutragen und dieses Lohnkonto, sowie die Belege über die Abführung der Bürgersteuer 3 Jahre lang nach dem Schluß des Kalenderjahres, in dem die Bürgersteuer einzuhalten war, aufzubewahren. Der Arbeitgeber haftet für die von ihm einzubehaltenden Beträge. Willkürliche Vereinbarungen, die im Hinblick auf die Bürgersteuer für die maßgebende Lohnzahlung einen besonders niedrigen Lohn und bei früheren oder späteren Lohnzahlungen einen Ausgleich hierfür vorsehen, sind nicht zulässig. Für die Bürgersteuerbeträge, die durch solche Vereinbarungen ausfallen, haftet der Arbeitgeber ebenfalls. Der Außendienst wird auf derartige Vereinbarungen besonders achten.

Kann der Arbeitgeber seiner Verpflichtung zur Abführung der Bürgersteuer nicht rechtzeitig nachkommen, so hat er dies bis zum Ablauf der Zahlungsfrist der Städtischen Steuerverwaltung anzuzeigen. Unterläßt er diese Anzeige innerhalb der Frist, während deren die Abführung hätte vorgenommen werden müssen, so begeht er eine strafbare Steuerzuwiderhandlung.

Der Arbeitgeber hat von der Einbehaltung des in Frage kommenden Teilbetrages bei den Arbeitnehmern abzusehen, bei denen der Arbeitslohn bei der nächsten auf die Fälligkeit folgenden Lohnzahlung den in der Steuerkarte (Abschnitt II 3) eingetragenen Betrag nicht überschreitet. In diesem Falle hat jedoch der Arbeitnehmer selbst den Teilbetrag an die Steuerkasse abzuführen, sofern nicht eine der obengenannten Befreiungsvorschriften gegeben ist. Dies gilt auch für Arbeitnehmer, die an einem Fälligkeitstage in keinem Dienst- oder Arbeitsverhältnis gestanden haben.

2. Den Steuerpflichtigen, die zur Einkommensteuer veranlagt werden, in der Regel also den Selbständigen, werden seitens der Steuerverwaltung besondere Bürgersteuerbescheide übersandt, in denen die Höhe der Steuer angegeben ist. Der angeforderte Betrag wird mit je einem Viertel (Spalte 3 der Tabelle) zum 10. Februar, 10. Mai, 10. August und 10. November 1934 fällig.

3. Diejenigen Steuerpflichtigen, denen für das Arbeitseinkommen die Bürgersteuer auf der Steuerkarte angefordert wird und die außerdem noch sonstiges Einkommen von mindestens 500 M. gehabt haben, erhalten einen zusätzlichen Bürgersteuerbescheid, wenn infolge des sonstigen Einkommens das Gesamteinkommen in eine höhere Staffel der Bürgersteuer fällt. Während es für diese Gruppe der auf der Steuerkarte angeforderten Beträge bei den oben unter Ziffer 1 genannten Terminen bleibt, ist der durch den zusätzlichen Steuerbescheid angeforderte Betrag je zur Hälfte zum 10. Februar und 10. Mai 1934 entrichten.

4. Die Gruppe 4 umfaßt den verbleibenden Rest der Steuerpflichtigen. Der Steuerbetrag beläuft sich für diese Gruppe (in der Regel) auf 15 M., von denen ein Viertel zum 10. Februar, 10. Mai, 10. August und 10. November 1934 fällig wird. Auch den Steuerpflichtigen der Gruppe 4 wird ein Steuerbescheid übersandt.

Als Rechtsmittel gegen die Heranziehung zur Bürgersteuer sind die Rechtsmittel des preußischen Kommunalabgabengesetzes gegeben. Danach kann innerhalb 4 Wochen nach Zustellung der Steuerkarte oder des Steuerbescheides Einspruch bei dem Oberbürgermeister eingelegt werden. Gegen die Einspruchsentscheidung des Oberbürgermeisters stehen dem Steuerpflichtigen die Klage bei dem Bezirksausschuß und gegen dessen Entscheidung, sofern der Streitwert die revisionsfähige Grenze überschreitet, die Revision bei dem Oberverwaltungsgericht offen.

Weitere Auskünfte durch die Steuerverwaltung.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Dr. Barth, der neue Mainzer Oberbürgermeister.

= **Mainz**, 3. Jan. In Gegenwart des Vertreters der hessischen Regierung, Provinzialdirektor Dr. Wehner, wurden gestern im großen Saal des Mainzer Stadthauses vom Stadtrat der neue Oberbürgermeister und zwei besoldete Beigeordneten gewählt. In einstimmiger Wahl wurden zum Oberbürgermeister der bisherige Staatskommissar und kommissarische Oberbürgermeister Dr. Barth auf die Dauer von 12 Jahren und die kommissarischen Beigeordneten Scholmann und Fritz Sauermann zu besoldeten Beigeordneten auf die Dauer von 9 Jahren bestimmt.

Der Wahl ging eine nichtöffentliche Sitzung voraus, in der die Besoldung des Oberbürgermeisters und der Beigeordneten festgelegt wurde. Der Oberbürgermeister erhält eine Besoldung von jährlich 10 200 bis 12 000 M. und die Beigeordneten von 7400 bis 8000 M. nebst Wohnungsgeld nach Tarifklasse II bzw. III unter Abzug der vorgeschriebenen Prozentkürzung. Gehalt und Wohnungsgeld sind außerdem noch der städtischen Sonderkürzung unterworfen.

Betriebsunfall bei der J. G.

= **Frankfurt a. M.**, 2. Jan. Im Werk Höchst der JG.-Farbenindustrie wurde bei Arbeiten an einem Eisendeckel der Arbeiter Josef Stein von dem zurückschnellenden Deckel am Kopf getroffen. Die Verletzung war so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte war erst vor einiger Zeit nach längerer Arbeitslosigkeit eingestellt worden.

Ein dreifacher Soldatenvater.

= **Offenbach a. M.**, 2. Jan. Der Fall, daß ein Vater drei Söhne bei der Reichswehr hat und daß diese drei Söhne in einer Schwadron desselben Reiterregiments dienen, dürfte ein Seltenheit sein. Es handelt sich um die Söhne des Offenbacher Reichsbahnsekretärs i. R. Lang im Alter von 20, 21 und 22 Jahren. Ein weiterer 17jähriger Sohn ist bereits bei der gleichen Schwadron angemeldet. Von dieser „Schwadron Lang" sagt ihr Rittmeister, daß sie gern aus lauter Langs bestehen würde. Es handelt sich um eine oberhessische Beamtenfamilie aus Gießen, die ihren kinderreichen Stammbaum durch neun Generationen bis 1654 zurückverfolgt.

Schmugglerehepaar in Koblenz verhaftet.

= **Koblenz**, 2. Jan. In den letzten Tagen waren von Beamten des Hauptzollamtes Koblenz festgestellt worden, daß Schmuggelzigarettenpapier in großen Mengen in Umlauf gebracht worden war. Die Beamten des Hauptzollamtes sahen sich zu einer großen Aktion veranlaßt, um den Schmugglern das Handwerk zu legen. Es gelang, ein Ehepaar ausfindig zu machen, in dessen Wohnung sich Schmuggler trafen und geschmuggeltes Zigarettenpapier an den Mann brachten. Es gelang, die Ehefrau und später auch den Ehemann, der bereits erheblich und mehrfach wegen Schmuggelei vorbestraft war, zu stellen. Bei der Verhaftung stellte sich heraus, daß die Ehefrau erhebliche Mengen Schmuggelzigarettenpapier in den Beinkleidern versteckt bei sich trug. Man nimmt an, daß mit der Verhaftung des Ehepaares das Haupt einer gefährlichen Schmugglerbande unschädlich gemacht worden ist.

Durch Starkstrom getötet.

= **Koblenz**, 2. Jan. Ein Unfall, der zu erkennen gibt, daß eigene Anschlüsse an das elektrische Stromnetz schwerwiegende Folgen haben können, ereignete sich in dem Hunsrückdorf Lamscheid. Dort hantierte ein Landwirt an einem Motor an seiner Häckselmaschine, erlitt dabei einen elektrischen Schlag, taumelte und brach nach einigen Schritten zusammen. Trotzdem sogleich ärztliche Hilfe zur Stelle war und zwei Stunden lang Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, gelang es nicht mehr, den Unglücklichen ins Leben zurückzurufen. Nach den von sachmännischer Seite angestellten Ermittlungen ist der Unfall durch eine fehlerhafte Erdung, die der Landwirt selbst angelegt hatte, verursacht worden.

Das Schicksal von Schloß Dehrn.

= **Limburg a. d. L.**, 2. Jan. Die Besitzverhältnisse auf Schloß Dehrn, dem früheren Landesaufnahmeheim, sind nunmehr endgültig geregelt. Das Schloß mit einem Teil der Ökonomiegebäude und den Parkanlagen übernimmt die Reichspost, um hier ein Erholungsheim einzurichten. Aus den zum Landesaufnahmeheim noch gehörenden Ländereien werden drei Siedlerstellen geschaffen.

Nur noch rund 2000 Arbeitslose im Dillkreis.

= **Dillenburg**, 2. Jan. Die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung zur Behebung der Arbeitslosigkeit haben sich im Bereich des Arbeitsamts Dillenburg günstig ausgewirkt. In der Zeit vom 1. Dezember 1932 bis 1. Dezember 1933 ging die Zahl der Arbeitsuchenden von 8000 auf rund 2000 zurück. Zur Zeit sind im hiesigen Bezirk 69 Notstandsarbeiten im Gange, d. h. in fast jeder zweiten Gemeinde wird eine Maßnahme durchgeführt.

Göring an Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen.

= **Kassel**, 2. Jan. Ministerpräsident Göring hat an den Staatsrat Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen folgendes Dank- und Glückwunschtelegramm gesandt: „An der Jahreswende danke ich Ihnen für Ihre treue Mitarbeit an dem neuen Aufbau des Staates und sende Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche für das neue Jahr."

= **Neuhof i. T.**, 2. Jan. Der hiesige Männergesangverein „Liedertreue" veranstaltete am Sonntag im „Saalbau Schrank" sein diesjähriges Winterkonzert. Nach einleitenden Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden Richard Gros und einigen Chören gelangte das Heldenstück „Schlageter" zur Aufführung. Die gesanglichen Darbietungen unter Leitung des Dirigenten Karl Beidt-Wallbach zeigten den Verein auf der Höhe seines Könnens und brachten ihm reichen Beifall. — In der hiesigen Gemarkung kommen fünf Landwirte als Erbhöfer in Frage, und zwar Hermann Gros mit 48 Morgen, Friedrich Gros mit 40 Morgen, Julius Gros mit 30 Morgen, Wilhelm Reinhard mit 32 Morgen und Karl Bierod mit 32 Morgen.

= **Naurod i. T.**, 2. Jan. Am vergangenen Samstag fand in den Distrikten „Bechofe" und „Steinkopf" eine Nutz- und Brennholzversteigerung statt, zu welcher sich sehr viele auswärtige Käufer eingefunden hatten. Die Preise sind angemessen. Es wurde für Buchenbrennholz 7 bis 8 M. pro Raummeter, Eichenbrennholz 5 bis 6 M. pro Raummeter und für den Raummeter Eichennutzholz 6 bis 7 M. erzielt.

= **Wicker**, 2. Jan. Am Mittwoch, 3. Januar, feiert Frau Anna Maria Flick ihren 76. Geburtstag.

Die Spinnstuben leben wieder auf.

Die Schafzucht soll wieder gehoben werden.

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß die Spinnstuben ausgestorben seien. Gewiß, das Spinnen ist in der verflossenen Periode sehr zurückgegangen, die Spinnräder wurden auch in den entlegeneren Gemeinden, wo sich das Spinnen noch länger gehalten hatte, in die guten Stuben oder

auf den Dachboden gestellt. Die Sitte der „Spinnstube" als solcher, das heißt die Zusammenkunft der heiratsfähigen Jugendlichen des Dorfes an den Winterabenden blieb aber erhalten. Nur daß in diesen Spinnstuben kaum mehr gesponnen, sondern nur gestrickt, geflickt und sonstige Handarbeiten verrichtet wurden, wobei die jungen Burschen Gesellschaft leisteten. Neuerdings macht sich nun das Bestreben bemerkbar, die „Spinnstuben" wieder mehr ihrem ursprünglichen Zweck zuzuführen, das Spinnen wieder mehr zu pflegen. In zahlreichen Gemeinden, besonders im Vogelsberg holen die jungen Mädchen die Spinnräder der Mütter und Großmütter wieder hervor und üben sich in der Kunst des Spinnens. In unserm Bild ist eine Spinnstube auf dem hohen Vogelsberg festgehalten. Hand in Hand mit der Wiedereinführung der Spinnstuben gehen die Bemühungen, die Schafzucht zu heben und die dazu notwendigen Hutweiden bereitzustellen. Die langen Winterabende in den entlegenen Gemeinden haben in der „Spinnstubb" eine schöne alte Einrichtung zum nützlichen Zeitvertreib. Und die Dinge, die aus selbstgesponnener Wolle hergestellt werden, sind billig und halten eine kleine Ewigkeit.

× **Limburg a. d. L.**, 2. Jan. An Stelle des in den Ruhestand getretenen Dekans Meyer-Runkel ist Pfarrer Schrenk-Limburg zum Dekan des evangelischen Kirchenkreises Runkel ernannt worden.

× **Weilburg**, 2. Jan. Durch die Verlegung der Hochschule für Lehrerbildung von Frankfurt nach hier werden zum 1. April etwa 20 Familienwohnungen oder Einfamilienhäuser benötigt.

× **Hersbausen**, 2. Jan. Bürgermeister Klerner, der Leiter der Gelbachtalgemeinde, kann am 3. Januar auf eine 50jährige Amtsführung zurückblicken.

= **Koblenz**, 2. Jan. Bei Straßenbauarbeiten an der neuen Straße nach Wollstein wurde ein römisches Grab freigelegt. Neben einer Anzahl Scherben fand man eine 13 Zentimeter große verzierte Spange und ein markstückgroßes Bronzeblech mit einem geprägten Wolfskopf. Beide Funde stammen aus dem ersten und zweiten Jahrhundert nach Christi. Ebenfalls bei Straßenbauarbeiten wurde ein weiterer kulturgeschichtlich außerordentlich wertvoller Fund gemacht. Arbeiter stießen auf ein Menschenskelett, das aus der frühen Eisezit stammen muß. Dieses Skelett, das in einem Hockergrab beigesetzt war, wurde leider von den Arbeitern in Unkenntnis der Bedeutung des Fundes beschädigt.

= **Darmstadt**, 2. Jan. Seit 26. Dezember wird die 21jährige Ehefrau Margarete Druckenhengst, geb. Rhein, aus Hofheim im Ried vermißt. Da die Vermißte schwermütig ist, wird Freitod vermutet.

Marktberichte.

Wiesbadener Groß- und Wochenmarkt.

Gemüse- und Obstpreise am 2. Januar 1934.

Marktverlauf in der Großmarkthalle: Anfuhr schwach. Verkauf ruhig. Groß- und Kleinviehverkaufspreise je Pfd., Stück oder Gebund in Pfennig. (Die eingeklammerten Zahlen sind die Großverkaufspreise.) Weißkohl (Herbstkohl) 10 (7), Rotkohl (Herbstkohl) 10—12 (8), Wirsing (Herbstkohl) 12 bis 15 (7—8), Rosenkohl 1. 25—28 (22), Grünkohl (Winterkohl) 10—12 (7—8), gelbe Rüben 8—10 (6), Schwarzwurzeln 15—18 (12), rote Rüben 8 (5), weiße Rüben 8 (5), Freilandspinat 25—30 (22—25), Meerrettich 30—45 (25—40), Sellerie 10—25 (8—20), Lauch 8—12 (5—10), Zwiebeln 9—10 (6), Kartoffeln 3—3,5 (2,7), Endiviensalat, ausländ. 15—20 (12 bis 17), Feldsalat (Mistbeet) 60—80 (50—70), Tafeläpfel 1. 25—30 (20—25), 2. 20—25 (15—18), unsortiert 15 (12), ausländische 35—40 (30), Wirtschaftsäpfel, sortiert 15—18 (12), unsortiert 12—15 (8), Tafelbirnen 1. 25—30 (18—22), 2. 15—20 (12—15), unsortiert 12—15 (10), Wirtschaftsbirnen, sortiert 12 (8), unsortiert 10—12 (6), Zitronen 6—8 (4), Apfelsinen 8—20 (4—15) für ein Stück, Apfelsinen 20—30 (15—20) für ein Pfund, Bananen 10—12 (6—8), Kastanien 25 (18), Walnüsse 50—60 (40), Landbutter 140, Landeier 11—13, Handkäse 2—10.

Mainzer Schlachtviehmarkt.

Mainz, 2. Jan. Auftrieb: 23 Ochsen, 5 Bullen, 445 Kühe oder Färsen, 181 Kälber, 763 Schweine. Notiert wurde pro Zentner Lebendgewicht in M.: Ochsen: a) 1. vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 28—32, b) 2. sonstige vollfleischige ältere 24—27. Bullen: c) fleischige 21—25. Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 22 bis 27, b) sonstige vollfleischige oder gemästete 17—22, c) fleischige 12—15. Färsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 23—33. Kälber: b) beste Mast- und Saugkälber 40—42, c) mittlere Mast- und Saugkälber —, d) geringe Kälber 22—26. Schafe nicht notiert. Schweine: b) vollfleischige von zirka 120—150 Kilogramm 50—52, c) vollfleischige von zirka 100—120 Kilogramm 48—52, d) vollfleischige von zirka 80—100 Kilogramm 48—50. Marktverlauf: Großvieh anfangs ruhig, später abflauend, langsam geräumt. Kälber mäßig belebt, ausverkauft.

Bekanntmachungen.

NS.-Hago.

Ortsgruppe Westend-Westring.

Unser Mitglieder-Schulungsabend am Mittwoch, 3. Januar 1934, ist auf Donnerstag, 4. Januar, abends 8.15 Uhr verlegt. Versammlungslokal: Restaurant „Germania", Helenenstraße. Erscheinen aller Hago- und GHG.-Mitglieder Pflicht. Entschuldigungen nur in dringendsten Fällen an Ortsgruppenamtsleiter oder Schriftwart.

Der großen Arbeiten wegen, die uns 1934 in der Deutschen Arbeitsfront bevorstehen, erwarte ich jedes unserer Mitglieder in unseren Versammlungen.

Heil Hitler!

Krauter, Ortsgruppenamtsleiter.

Mitteilung der Landesfilmstelle.

Die Landesfilmstelle Südwest der NSDAP. Frankfurt a. M., Bürgerstraße 9-11, ersucht auf Anordnung der Reichsfilmkammer alle Personen, Gesellschaften, Vereine, Stiftungen, Körperschaften, Anstalten, Wandervorführer, Filmvortragsreisende und solche Firmen, die Werbefilme vorführen, zwecks Anmeldung zur Reichsvereinigung Deutscher Lichtspielstellen ihre Anschrift sofort bekanntzugeben und Anmeldeformulare anzufordern.

Jungels,
Stellv. Kreisfilmwart.

Rundfunk-Ecke.

Die wichtigsten Darbietungen des Südwestfunks:

Mittwoch, 3. Januar. 19 Uhr von Breslau: Stunde der Nation: „Geister im Riesengebirge", Hörfolge mit Musik. 20.10 Uhr: „Mit Pauken und Trompeten", Orchester-Potpourri. 21 Uhr: „Jenseits der Wälder", deutscher Sang in aller Welt. 21.30 Uhr: Hornkonzert Nr. 4 von Mozart. 22.45 Uhr: Kleine Unterhaltung aus Trier.

Donnerstag, 4. Januar. 14.40 Uhr: Jugendstunde für alle: „Hier ist Stuttgart, Frankfurt a. M., Köln a. Rh.". 16 Uhr: Konzert in allen Farben. 18.35 Uhr: „Sturm 33", Hans Maikowski, Vorlesung. 19 Uhr von Leipzig: Stunde der Nation: „Konzert auf historischen Instrumenten". 20.40 Uhr: „Die große Maritat von Liebe und Verbrechen", realistisch-kriminalistisch-musikalisches Zeitbild. 21.10 Uhr: „Musikalischer Roman", heiteres Potpourri. 23 Uhr: „Weißt du, Muattierl, was ich träumt hab?", eine nächtliche bunte Stunde.

Sendezeiten der deutschen Kurzwellen-(Weltrundfunk-)sender.

Nach Inbetriebnahme der neuerbauten Richtstrahler sind für die deutschen Kurzwellenrundfunksender im Benehmen mit der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft bis auf weiteres folgende Sendezeiten festgesetzt worden:

1. Richtung Asien: 14 bis 17 Uhr Sender: DJA (Welle: 31,38 Meter).
2. Richtung Afrika: 19 bis 22.30 Uhr Sender: DJD (Welle: 25,51 Meter), Sender: DJC (Welle: 49,83 Meter).
3. Richtung Südamerika: 23 bis etwa 2 Uhr Sender: DJA (Welle: 31,38 Meter).
4. Richtung Nordamerika: 24 bis 3.30 Uhr Sender: DJC (Welle: 49,83 Meter).

Wetterbericht.

Vom Atlantik her setzt sich lebhafteste Wirbeltätigkeit fort. Sie wird mit ihren feuchtmilden ozeanischen Luftmassen von Norden her auch die Witterung Deutschlands Einfluß nehmen. Zurzeit wird diese aber immer noch durch eine Ostströmung bestimmt, die Luft aus dem Schwarzen-Meer-Gebiet westwärts verfrachtet. Sie gibt Anlaß zu vielfach nebligem oder bewölktem Wetter und strichweise auch zu leichtem Niederschlag. Die Temperaturen sind dabei über dem Kontinent sehr gleichförmig verteilt und liegen in den Niederungen dicht bei Null.

Witterungsaussichten bis Donnerstagabend: Weiterhin trübe mit nur geringen Niederschlägen, Temperaturen etwas über Null. Südliche Winde.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Station beim Städt. Forschungsinstitut Schützenhofstraße.)

2. Januar 1934.	7 Uhr 27 morg.	2 Uhr 27 nachm.	9 Uhr 27 abends	Mittel
Luftdruck auf 0° und Normalschwere	756.4	754.8	754.1	755.1
Lufttemperatur (Celsius)	2.3	3.9	2.2	3.2
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	89	85	93	96
Windrichtung	NNW 1	SSW 1	NNW 2	—
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt	—

Höchste Temperatur: 4.2 Niedrigste Temperatur: — 2.0

Wasserstand des Rheins

am 3. Januar 1934.

Biebrich:	Pegel	0.35	m	gegen	0.42	m gestern
Mainz:	„	—0.23	„	„	—0.36	„ „
Caub:	„	0.88	„	„	0.84	„ „
Köln:	„	0.31	„	„	0.48	„ „

Eine „Kleine Anzeige" im Wiesbadener Tagblatt ist der Weg zum Erfolg!

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Felix Günther.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Felix Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kurtz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichertz; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Hempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser. Sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung: Professor Dr. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Habs.

Treiben Sie Sport?

Dann essen Sie mal täglich statt gewöhnliches Bäckerbrot Grahambrot „VITANOVA"! Sie kennen es sicher, denn erfolgreiche Sportler sagen, daß

Kreuznacher Grahambrot oder Original-Vollkornschrotbrot „VITANOVA"

es ist, was Ihnen Kraft zum Sport und Endspurt verleiht, weil es gesundheitsfördernde Mineralien der radiumhaltigen Kreuznacher Heilquellen enthält und einen hohen Vitamingehalt aufweist.

Stets frisch zu haben in den bekannten Verkaufsstellen.

Verlangen Sie Literatur von der Hauptniederlage: **OSKAR MÜLLER Bismarckring 12 — Tel. 26024**

3490

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Fahrradhändlers **Lucian Dreyer** in Wiesbaden, Moritzstraße 21, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben. F783

Wiesbaden, den 27. Dezember 1933.

Amtsgericht, Abt. 6b.

Am 8. Januar 1934, vormittags 10 Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 86, das in Wiesbaden belegene Hausgrundstück mit Zubehör, Elsaßer Platz 8, zwangsweise versteigert.

Eigentümer die Ehefrau des Baumeisters **Karl Witt, Justine**, geb. **Halbmeyer, Paris.** F783

Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 4. d. M., 10 Uhr werde ich **Nettelbeckstraße 24** öffentl. meistb. gegen Barzahl. versteigern: 2 Klaviere; 1 Eszimmer, 2 Schreibtische, 2 Rollschränke, 1 Kassen-, 1 Waren- u. 1 Eisschrank, 3 Teppiche, 3 Kluhlessel, 1 Kredenz, 1 Schneid-, eine Nähmaschine, 3 Schreibmaschinen (Continental, EAG., Orga), 1 runde Maschine, 1 Mangel mit Motor, 1 Schnellwaage, 1 Registrierkasse, 1 Phonola, 1 Strickmaschine, versch. Wandschoner u. a. m.

Versteigerung teilweise bestimmt.

Richter, Obergerichtsvollzieher,
Adolfsallee 22. Telephon 22015.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Donnerstag, den 4. Januar 1934, 15 Uhr** versteigere ich in Wiesbaden

Nettelbeckstraße 24

1 feuersicherer Schrank, 1 Schreibtisch mit Rolljalousie u. Sessel, 1 Heizofen, 1 Waschbecken, 1 Kaffeemaschine, 1 Klavier, 1 Büfett, verschied. Grabsteine, 1 Schreibmaschine, 1 Küchenschrank, ein Flügel, 1 Vertiko, 100 Herren-Hüte, 1 Nähmasch., 1 Lochmaschine, 1 Photo-Apparat, 1 Warenschrank, versch. Radio-Apparate, 1 Schnellbohrmaschine, 2 Drückwagen, 1 Schreibtisch, 1 Ladentheke, ein Kassenschrank;

bestimmt: Motorrad (Harley)

zwangsweise öffentl. meistbietend geg. Barzahlung.

Schuster, Obergerichtsvollzieher,
Oranienstraße 21. Telephon 24377.

Mobiliar-Versteigerung.

Morgen Donnerstag, den 4. Januar 1934, vormittags 10 Uhr versteigere ich fortlaufend zufolge Auftrags wegen Räumung des Ladens

3 Nerostraße 3

öffentl. meistbietend gegen gleich bare Zahlung:

Kleiderschränke, Schreibsekretär, Tische, Nachtschränke, Schreibtisch, Vertikos, 1 schw. Büfett, Pfeilerspiegel, Bett mit Roßhaar-Matratzen, Sofas mit und ohne Sessel, Diwan, Teppiche, ein großer Gobelin, 1 große Pitchpine-Küche, 1 Waschmangel, 1 Standuhr, 1 Grammophon, Bilder, Leuchter, Aufstell- und Haushaltungssachen;

ferner: **1 Partie Damen-Leder-Handtaschen** und sonstiges andere mehr.

Friedrich Krämer

Auktionator und Taxator
Büro Saalgasse 12.

Ständige Annahme von Versteigerungen jeder Art.

Versteigerung.

Freitag, den 5. Januar 1934, vormittags 10 Uhr beginnend, versteigere ich im Lokale

Büdingenstraße 4, Tel. 28459
(an der oberen Webergasse)

2 Kleiderschränke, Betten, Sofas, breites weißes Metallbett, 2 Ausziehtische, Waschtische, Nachtschränkch., Arbeitstisch, Schreibtische, Trumeauspiegel, Bilder, Lampen, Regulator, Fahrrad, Schrankgrammophon, Gartenmöbel, Gartenschirm, Wäschemangel, Kinderwagen, Schülerpult, Grammophonplatten, Ofenschirm, zirka 4½ Mtr. Kokosläufer, ärztliche Utensilien, Rüstungen, 2 Bibeln von Doré, Haus- und Küchengeräte, 4 Spaten und vieles andere

freiwillig gegen Barzahlung.

Wilhelm Klapper

Auktionator und Taxator.
Ständig Uebernahme von Versteigerungen aller Art.

Achtung!

Frische Landbutter Pfd. **1.20**

Nur Molkerei GESSNER
Wellritzstraße 10.

Zu allen Krankenkassen zugelassen.

Dr. Wolfgang Tamm
Zahnarzt

Wiesbaden, Wilhelmstraße 15, Tel. 27848.

Frische junge Gänse . Pfund **70** ₰
Im Ausschnitt
Gänse-Brust u. -Keulen . . Pfund **70** ₰
Gänsefett Pfd. **1.40** Gänseklein Pfd. **40** ₰
Extra billig! Schwere Suppenhühner 1.50 b. **2.**- d. St.
Versäume niemand! Alle Tage zu haben!
Karl Petri, Erbacher Straße 9, Seitenbau, Part.

P. Lehr

Landbutter ½ Pfd. **68** ₰
Feinste Molkereibutter ½ Pfd. **75** ₰
Ellenbogengasse 4, Moritzstr. 13
Michelsberg 32, Bleichstr. 13
Wellritzstr. 51.

Blutkreislauf-Tee

verschafft ruhigen Schlaf, ist erprobt bei Verkalkung, Beklemmung, Atemnot, Herzklopfen, Kopfweh, Schwindel, Unfähigkeit klar zu denken Gemütsverstimmung, auch harnausscheidend. Allein echt Wörishofener Kräuterhaus, Marktstraße 13.

Flasche 0.60 und 1.00

2077

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Auch ich!

bin für Reichszuschuß zugelassen. Lieferung von neuen und gebrauchten Herden — Oefen, sowie alle Ofenarbeiten. Am günstigsten kaufen Sie nur im fachm. geleitet. Geschäft

Kachelofensetzer Aug. Kaus
Bismarckring 28
Laden: Büdingenstr. 4.

Makulatur
zu haben im Tagblatt-Verlag, Schalterh. rechts

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Frau Johanna Seher

geb. **May**

im Alter von 74 Jahren nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

In tiefstem Schmerz:

Familie Wilhelm Seher
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Samstag, 6. Januar 1934, vormittags 10½ Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes, Platter Straße, aus auf dem Nordfriedhof statt.

1741

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die reichen Blumenspenden, die tröstenden Worte des Herrn Pfarrer Rumpf sowie für die Kranzniederlegung der Deutschen Arbeitsfront, Fachschaft Köche, und den lieben Freunden und Kollegen beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Herrn Heinrich Riedt

Küchenmeister

sagen wir allen unseren innigsten Dank

Frau Anna Riedt, Wwe.
und Kinder.

Wiesbaden, den 3. Januar 1934.
Marktplatz 11.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die reichen Blumenspenden und die tröstenden Worte des Herrn Pfarrer Merten bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Frau Margarethe Intra

geb. **Hassler**

sage ich allen innigsten Dank.

Jakob Intra.

Wiesbaden (Bertramstr. 19), 3. Januar 1934

Im hohen Alter von 83 Jahren wurde am 31. Dez. 1933, nachmittags 1½ Uhr unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Herr Philipp Wilhelm Schmidt

in die Ewigkeit abgerufen.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der Trauernden:
Frau Mina Presber, geb. Schmidt.

Wiesbaden, den 2. Januar 1934.
Bleichstraße 32.

Die Einäscherung findet Donnerstag vormittag 10 Uhr statt.

Todesfälle in Wiesbaden.

Josef Röser, Metzgermeister, 63 J., Herderstraße 7, † 30. 12.
Heinrich Weiland, Schreiner, 52 J., Schierstein Straße 12, † 31. 12.
Margarete Bischof, geb. Jacobus, Witwe, 63 Jahre, Herderstraße 11, † 31. 12.
Anna Ernst, geb. Kahlenberg, Witwe, 64 J., Bismarckring 23, † 1. 1.
Georg Molitor, Mag.-Sekretär i. R., 74 J., Bertramstraße 23, † 1. 1.
Karoline Garnier, ohne Beruf, 53 Jahre, Hellmundstraße 8, † 1. 1.

Todesfälle in W.-Biebrich.

Otto Heinrich Schmidt, Lackierer, 54 Jahre, Waldstraße 60, † 30. 12.
Berta Müller, geb. Kindler, Witwe, 57 J., Heppenheimer Straße 1, † 31. 12.
Pauline Kurz, geb. Gärtner, Witwe, 77 J., Frankfurter Straße 98, † 1. 1.

● Rum ●

Jamaika-Verschnitt
1/1 Fl. **3.20** **2.80** **2.50**
Batavia-Arrak-Verschn.
1/1 Fl. **3.00** ½ Fl. **1.60**
Weinbrand . 1/1 Fl. von **2.50** an
Weinbrand-Verschn. . 1/1 Fl. **2.00**

Zu Glühwein:

Rotwein . . . . . Liter von **0.80** an
Apfelwein . . . . . Liter **0.35**
Johannisbeerwein . . . Liter **0.85**

Henrich Blücherstr. 24 Biebrich: 740
— Telephon 26914 — Rathausstr. 65

Die preiswerten
Möbel
Betten
Bettfedern
Möbel-Leicher, Oranienstr. 6
Bedarfsdeckungsscheine werden angenommen

Am 1 Januar verstarb plötzlich und unerwartet, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Ernst, Wwe.

im Alter von 64 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Frau Elisabeth Stahl, geb. Ernst
Karl Stahl
Schwester Eva Kahlenberg.

Wiesbaden (Bismarckring 23), den 3. Januar 1934.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, den 4. Januar, nachmittags 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt; die Totenmesse ist am Freitag, den 5. Januar, vormittags 9 Uhr in der Pfarrkirche St. Bonifatius.

Heute nacht wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Molitor

Obersekretär i. R.

im 75. Lebensjahr in die Ewigkeit abgerufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Margarete Molitor
Grete Scheer, geb. Molitor
Franziska Weckbacher, geb. Molitor
Elisabeth Ludwigsen, Wwe., geb. Molitor
Hugo Scheer
Wilhelm Weckbacher
Familie Heinr. Molitor
und 3 Enkel.

Wiesbaden, den 1. Januar 1934.
Bertramstraße 23, Part.

Die Trauerfeier findet Freitag, den 5. Januar, vormittags 10½ Uhr in der Kapelle des alten Friedhofes, Platter Straße, statt, anschließend die Bestattung auf dem Nordfriedhof.

Seelenamt Donnerstag, vormittags 7¾ Uhr in der Bonifatiuskirche.

Die Landstraßen wurden leer.

Arbeitslose Wanderer wieder im Produktionsprozeß.

as. **Berlin,** 2. Jan. Die günstige Entwicklung auf dem deutschen Arbeitsmarkt macht sich auch auf den Landstraßen fühlbar. Die Zahl derer, die ohne festes Ziel Deutschland durchwandern in der Hoffnung, irgendwo Arbeit und Brot zu finden, ist verschwindend klein geworden. Ihrer waren dabei im vergangenen Winter nicht weniger als 450 000. Die Herbergen wiesen einen Rekordbesuch auf. In der berühmten und berüchtigten Berliner „Palme" nächtigten damals 5000 Männer und Frauen. Heute dagegen stehen die Reihenbetten leer. Kaum mehr als 200 Personen begehren jetzt ein Nachtquartier. Ähnlich liegen die Dinge in den anderen deutschen Städten, Hamburg nahm 1200 Mann auf, jetzt 200 bis 300, Breslau 300, jetzt 60 bis 70, Chemnitz 150, jetzt etwa 40. Der Freiwillige Arbeitsdienst hat das große Verdienst, einen sehr beträchtlichen Teil der jugendlichen Wanderer aufgenommen zu haben. Aber darüber hinaus sind zahllose arbeitslose Wanderer wieder in den normalen Produktionsprozeß eingegliedert worden. Die Landstraßen wurden leer, auf etwa 100 000 Mann schätzt man heute noch die Zahl derer, die Deutschlands Straßen beleben. „Die Alten", so sagt der „Völkische Beobachter" hierzu, „laufen freilich noch herum, aber für sie wird ein Weg gefunden werden. Die Unverbesserlichen, die Bettler aus Leidenschaft und Beruf, haben noch eine kurze Gnadenfrist, aber bald wird das müßige Landstreichen und Vagabundieren einer schmachvollen Vergangenheit angehören."

Das Bekenntnis des Nationalsozialismus zur Frau.

Der Wille zum Kind.

Berlin, 2. Jan. Die Referentin für Frauenfragen im Reichsinnenministerium Paula Sider hat dem „Deutschen Ärzteblatt" eine grundsätzliche Betrachtung über „Volk und Mutter" zur Verfügung gestellt. Sie führt darin u. a. aus, Deutschland werde zugrunde gehen, wenn es ihm nicht gelinge, dem Millionensterben seiner ungeborenen Kinder Halt zu gebieten und den Willen zum Kind seinem Volk zurückzugeben.

Durch Gesetz und drakonische Maßnahmen sei der Wille zum Kind in einem Volk und vor allem in der Frau nicht wieder lebendig zu machen, auch nicht allein durch wirtschaftliche Anreizprämien und Staatshilfen, wie Frankreich beweise. Es sei der Wille zum Kind, der wieder neu geboren werden müsse. Die seelische Frauenerneuerung, die allein die Frau in diesem Sinne erobern könne, sei letzte Verantwortung einer wahrhaft nationalsozialistischen Frauenbewegung.

Rothermere fordert 25 000 Militärflugzeuge für England.

Binnen drei Jahren.

London, 2. Jan. Lord Rothermere fordert in einer Neujahrsbotschaft die Leser seines Blattes auf, den Vorsatz zu fassen, Großbritannien gegen Luftangriffe zu sichern. Er geht aber jetzt über seine bisherigen Forderungen weit hinaus. Während er bei Beginn seiner Luftschutzpropaganda 3000 bis 4000 Militärflugzeuge für Großbritannien gefordert hatte und dann 5000, wird nach seiner heutigen Kundgebung England binnen drei Jahren 25 000 Militärflugzeuge zu seiner Verteidigung brauchen. Die französische Luftstreitmacht sei zahlenmäßig drei- bis viermal so stark wie die britische.

Förderung des Flugwesens in Polen.

Warschau, 2. Jan. Aus Erklärungen des Präsidenten der Liga für Luft- und Gasschutz, des Armeeinspekteurs General Berbecki, geht hervor, daß das Programm der Liga für das Jahr 1934 eine weitere Förderung der Segelfliegerei zur Schaffung von Fliegernachwuchs vorsieht, weiter die Unterstützung solcher Stellen, die den Fliegersport propagieren oder betreiben. Der General erklärte, er erblicke darin die beste Möglichkeit zur Schaffung eines leistungsfähigen Flugwesens. Auch solle die wissenschaftliche Forschungs- und Modellierarbeit auf dem Gebiete des Flugwesens gefördert werden. Für diesen Zweck werde die Hälfte des in der Höhe von 5 Millionen Zloty veranschlagten Haushalts in Anspruch genommen werden. Die zweite Hälfte werde für den weiteren Ausbau des Gasschutzes Verwendung finden. Die Liga zählte am 1. Januar 1934 etwa 1,1 Millionen Mitglieder.

Staatssozialismus zwecks Erhaltng des kapitalistischen Prinzips.

Die nächsten Ziele des Präsidenten Roosevelt.

Washington, 2. Jan. Über die nächsten Ziele des Präsidenten Roosevelt auf finanzpolitischem Gebiet verlautet in unterrichteten Kreisen, daß Roosevelt zwar einer festen Währung zustrebt, ohne sich jedoch von irgend jemand dazu drängen zu lassen. Eine Inflation in Form ungedeckter Notenausgabe erscheint nach wie vor vollkommen unwahrscheinlich, dagegen ist bereits die Grundlage für eine gewaltige Kreditausweitung gelegt, die der Präsident durch eine behördliche Kontrolle und durch hohe Steuern in angemessenen Grenzen zu halten hofft. Man kann also Roosevelts finanzpolitisches Ziel als Staatssozialismus zwecks Erhaltung des kapitalistischen Prinzips bei gerechterer Verteilung der Arbeitsfrüchte unter der großen Masse bezeichnen. Die Gefahr seines Experiments liegt darin, daß sich die öffentliche und private Verschuldung gewaltig erhöht. Ob diese Gefahr durch höhere Steuereinkünfte und durch Verringerung der Schuldenlasten infolge der Geldentwertung erfolgreich bekämpft werden kann, ist die große Frage.

Die Außenpolitik des Präsidenten wird ebenfalls unter dem Zeichen der Wirtschaftserholung stehen. Roosevelt hat wiederholt erklärt, daß Washington keine imperialistischen Ziele verfolge und sich in nationale oder internationale Probleme anderer Staaten nicht einmischen werde. Dagegen plant Roosevelt eine grundlegende Reform des amerikanischen Zollsystems zwecks Abschluß vorteilhafter zweiseitiger Handels- und Zollverträge mit den fremden Ländern, um den amerikanischen Außenhandel zu beleben.

Hitlers Kriegskamerad aus USA. zurückgekehrt.
Ignaz Westenkirchner mit seiner Familie an Bord der „Hamburg". Rechts: Kapitän Koch von der „Hamburg".

KURHAUS

Freitag, 5. Januar 1934, 19.30 Uhr im großen Saale:

V. ZYKLUS-KONZERT

Leitung: **Carl Schuricht**

Solist: **Julius Patzak** (Tenor)

Am Flügel: **ALBERT HOFMANN.**
Orchester: **Städtisches Kurorchester.**

P. Cornelius: Ouvertüre zur Oper „Der Barbier von Bagdad; **P. Cornelius:** Arie aus „Der Barbier von Bagdad"; **Hugo Wolf:** Italienische Serenade für kleines Orchester; **O. Frickhöffer:** Symphonische Improvisation über ein eigenes Thema, op. 13 (Erstaufführung), Leitung: Der Komponist; **Josef Marx:** Vier Gesänge mit Klavierbegleitung; **P. Tschaikowsky:** Vierte Symphonie.

F642 Eintrittspreise: 1.30, 2.30, 3.30, 4.30, 5.30 Mk.

THALIA Theater

Nur noch heute u. morgen

Gustav Fröhlich
Der Liebling des Publikums

mit **Jarmila Novotna**
der berühmten Sängerin

. . . „Ein Film, den man erlebt und nie vergißt" . . .

Jugendl kein Zutritt.
Täglich: 2.30, 4.35, 6.40, 8.45 Uhr

Elektrolux

Staubsauger / Bohnermaschinen
autorisierte Reparaturstelle

Georg Laffler & Co.
Rheinstraße 77, I Tel. 24453

Ersatzteile / Zubehör / Kohlenbürsten

Kochbrunnen-Konzerte.

Donnerstag, den 4. Januar 1934, 11 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.

1. Aubade Printaniere, Intermezzo von Lacombe.
2. Ouvertüre „Das Glöckchen des Eremiten" von Maillart.
3. Schwarzwaldmädel, Walzer von L. Jessel.
4. Streifzug durch Strauß'sche Operetten v. Schlögel.
5. Rococo-Gavotte von Translateur.
6. Militärmarsch von Fr. Schubert.

Kurhaus-Konzerte.

Donnerstag, den 4. Januar 1934, 16 Uhr:

Konzert.

Leitung: Konzertmeister Otto Nielch.

1. Ouvertüre zur Oper „Indra" von Fr. v. Flotow.
2. Hochzeitsständchen von P. Lacombe.
3. Fantasie aus der Oper „Der Postillon von Lonjumeau" von F. Adam.
4. Cavatine von J. Grimm.
5. Die Hydropathen, Walzer von J. Gungl.
6. a) Im kleinen Schritt, Intermezzo v. P. Sudessi. b) Tarantella von L. Delormes.
7. Melodien aus der Operette „Schwarzwaldmädel" von L. Jessel.
8. Soldatenleben, Marsch von R. Schmeling.

Eintrittspreis 0.75 Mk.
Dauer- und Kurkarten gültig.

16.30 bis 18.30 Uhr: **Tanz-Tee.**

20 Uhr:

Romantiker-Abend.

Leitung: Kurt Barth, Flensburg.

1. Ouvertüre zu „Das Käthchen von Heilbronn" von Hans Pfitzner.
2. Sinfonie Nr. 1, C-moll, op. 68 von Joh. Brahms. a) Un poco sostenuto — Allegro; b) Andante sostenuto; c) Un poco Allegretto e grazioso; d) Adagio — Allegro non troppo, ma con brio.
3. Caprice espagnole von Rimsky-Korsakow.

Eintrittspreis 0.75 Mk.
Dauer- und Kurkarten gültig.

Makulatur
zu haben im Tagbl.-Verlag, Schalterhalle rechts.

Morgen eintreffend:
Kabeljau
ohne Kopf
und
Fett-Bückinge
zum billigsten Tagespreis!
3% Rabatt!
K131
Harth
Harth hilft haushalten

Nassauisches Landestheater

Donnerstag, den 4. Januar 1934.

Großes Haus.

15. Vorstellung. Stammreihe D.

Die Verschwörung des Fiesco zu Genua

Trauerspiel von Schiller.

Gebrecht, Schenck-von Trapp, Kreyssel, Mecklenburg, Schreiner, Schulze, Albert, Blaeß, Falkner, Frick, Fuchs, Jäger-Westphal, von Heyden, Kleinert, Lehrmann, Lohmann, Reymer, Riedy, Schwab

Anfang 19½ Uhr.
Ende etwa 22½ Uhr.
Preise C von 1 RM. an.

Kleines Haus.

15. Vorstellung. Stammreihe III.

Neu einstudiert:

König für einen Tag

Komische Oper von Adam.

Wambach, Tanner, Müller, Sack, Hoipach, Mechler, Moseler, Oßwald, Schmitt-Walter, Zeithammer.

Anfang 20 Uhr.
Ende etwa 22½ Uhr.
Preise II von 1 RM. an.

Radio? Ein Radio ist ein Wunderding kauft es bei
Haussmann & Eggeling
4. Radio-Fachgeschäft
Kirchgasse 5 — Ruf 25788

Rodelschlitten, Leiterwagen, Handwagen
alle Reparaturen
Neu,
Helenenstr. 16
Telefon 28495

Mod. Fußpflege.
Schmerzl. Entfern. v. Hühneraugen, Hornhaut, eingew. u. Dicknägeln f. 1 RM.
Belte,
Nerostr. 25, 2.
Auf Wunsch a. im Haus.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Hauspersonal

Alleinmädchen zuverlässig, mit guten Zeugn., d. kochen kann, in Herrschaftsh. z. 15. 1. od. früh. gesucht. Ang. u. O. 292 T.-Verl.

Sauberes will. Alleinmädchen mit guten Zeugnissen, welch. zu Hause schlafen kann, sof. gesucht Neugasse 23, 1 r.

Kräft. Mädchen oder Frau zur Hausarbeit wöchentlich 2mal 3 Stunden vormittags gesucht. **Milch**, Kaiser-Friedr.-Ring 88, 3. St.

Tüchtige Hilfe für Hausarbeit vormittags ges. Mädchen vorh. Vorstellung erb. zw. 2 u. 4 Uhr Beethovenstr. 23

Tüchtiges Tagesmädchen gesucht Parkstraße 26, 1

Jung. Mädchen über Mittag gesucht Oranienstraße 50, 1 r.

Junge Mädchen für leichte, saubere Packarbeit in größerem Betrieb sofort gesucht. Angebote unter **L. 301** an den Tagblatt-Verlag.

Köchin gesucht zum 15. 1. Langjähr. Zeugn. a. g. Häusern erw. Hause. Vorst. vorm 11 Uhr, nachmittags 5 Uhr. (Alter höchst. 40 J.) **Sonnenberger Str. 21.**

Fleißiges Zimmermädchen welches Servieren kann, für gute Fremdenpension gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag Mu

20 Werber gesucht Vorzustellen heute und morgen von 6 bis 8 Uhr in Wirtschaft „**Muckerhöhle**", Goldgasse.

Stenotypistin - Telephonistin - Verkäuferin alles gelernt und beherrschend, 24 Jahre alt, Lyz.-Bildung, **sucht sich zu verändern.** Angebote unter **L. 300** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Vermietungen

2 Zimmer

Querstraße 4 Ecke Taunusstr., 2 Zimmer und Küche, 2. St., sofort od. später zu verm. Zu besicht. ½12—½1.

Stiftstr. 10 Parterre, schöne 2-Zim.-Wohnung sofort zu verm. Näh. Feldstraße 23. Telephon 28244

2-Zim.-Wohn. mit Küche, im Gartenh., Villenviertel, an gute Leute zu verm. Mainzer Str. 38 (Villa).

Winkeler Str. 6, V., Frontspitze, 2 Z. u. K., zum 1. April zu vm. Anzul. v. 11—1 und v. 2—4 Uhr. Näh. Part. lks.

Riehlstraße 17 2-Zim.-Wohn., Vdh., zum 1. 4. zu vm. Näh. P.

3 Zimmer

Gneisenaustr. 18 Part., 3-Zim.-Wohn. u. Mans. z. 1. 2. od. spät. Fr.-M. 550 Mk.

Luisenstraße 14 Vorderh., 1. u. 2. St., 2 schöne 3-Zim.-Wohn., Balkon, Küche, Zubeh. frei 1. 4. N. Part., Nr. 16

Rheingauer Str. 16 sch. 3-Zim.-W., Et.-Hz. u. Zub., sch. 4-Zim.-W., Et.-Hz. u. Zub., zum 1. 4. 34 zu verm. Näh. 3 r.

Waterloostr. 3 Hochpart. links, 3-Zim.-Wohn. mit Zubehör z. 1. 4. zu verm. Anzul. von 10-12 und 2—4 Uhr. Näh. Nr. 1, im Laden b. **Voths.**

Sonnige 3-Zim.-Wohn. m. Bad, 1. St., fr. Lage, zu vm. Bingerstr. 26.

Schöne 3-Z.-Wohn. m. Zub., Herderstraße 13, 4. St., sofort billig zu verm. Näh. bei Rechtsanwalt **v. Hunolstein**, Nikolasstr. 20.

Sehr schöne 3-Zim.-Wohn. im 1. Stock, mit Bad, 2 Balk. u. reichl. Zubehör, monatl. 60 Mk. Friedensm., sof. oder später zu vermieten. Näh. Lahnstr. 10, 1 l.

Moderne 3- u. 3½-Z.-Wohnungen mit Bad, fließ. Wasser u. sonst. Zub., vollk. neu hergerichtet, in Kapellenstr. 49/51 frei. Besichtig. jederzeit. Näh. Bankgeschäft **Flöte & Co.**, Luisenstraße 24.

4 Zimmer

Adelheidstr. 70, Hp., 4-Z.-Wohn., geschl. Ver., gr. Bad., z. 1. 4.

Adolfsallee 14, 2. sonn. 4-Z.-W. geb. Ver., gr. Bad. z. 1. 4., ev. früh.

Albrechtstr. 18 1. Stock, 4-Zim.-Wohn. u. Zubeh., neu hergerichtet, auch f. Anwaltsbüro geeignet, sof. od. später zu verm. N. Luisenplatz 5 (Büro).

Dotzh. Str. 63, I 4-Zim.-Wohn. mit Bad u. Zubehör z. 1. 4. 34 zu verm. Näh. **Hausbesitzer-Verein**, Luisenstraße 19.

Philippsbergstraße 30, 1 r., 4-Zim.-Wohn., 2 Balk. Sonnenseite. Fr.-Miete 750 Mk., zu vm. Näh. **Ruthmann**, Zig.-Geschäft, Mauritiusstr. 12 Telephon 25721

Schlichterstr. 5 Hochpart. Sonnens., 4-Z.-Wohn. zu vm. Näh. **Schmidt**, Albrechtstr. 8, 1.

Winkeler Str. 5 1. Stock, schöne sonnige 4-Zim.-Wohn. mit Bad, Mans., 2 große Balk. u. Erker, in ruhig. Hause, z. 1. 4. 34 zu vm. Näh. P.

4-Zim.-Wohn. Erbacher Str. 4, 2. m. 2 Balk., Bad u. Zubeh., (Sonnenseite) z. 1. 4. 34 zu vm. Näh. 1. St. lks.

2 sonn. 4-Zim.-Wohn., 1. Stock, Goebenstr. 15, z. 1. 4. 34 z. v. N. **Christmann**, das.

Moderne 4-Zimmer-Wohnung mit Badezim., **Wellritzstr. 12**, Eing. Helenenstraße, z. 1. 4. 34 bill. zu vm. N. **Bauer**, Wellritzstr. 51.

Schöne 4-Zim.-Wohn. Sonnens., Bad, 2 Balk. u. Zub., z. 1. 4. 1934 zu v. **Reiber**, Zietenring 1, 2.

Erathstraße 3 (Villenumbau, Nähe Kurhaus) **3- und 5-Zim.-Wohnung** mit Zentr.-Heiz., sofort zu verm. Näh. Hausmeister.

Schöne Aussicht 35, 2 mod. 3-Zimmer-Wohn., Bad, Abort, Balkon, Heizung, fließ. Wasser, sonnige freie Lage, prächt. Fernblick, an ruhige Mieter. Näh. **Gies**, Leberberg 2, 3. Telephon 23445. Besichtigung 10—3 Uhr.

Schöne große und sonnige **3-Zimmer-Wohnung** mit Bad, Wohnküche, groß. Balk. usw., im ersten Stock einer Villa, zum 1. April zu vermieten Walkmühlstraße 76.

Neubau-3-Zim.-Wohnungen mit Heizung und Warmwasser, sofort zu vermieten. Besichtigung durch **Häuser**, Mittelheimer Straße 16, **Hasselbach**, Mittelheimer Straße 13. Näheres unter **Telephon 60214.**

Mod. 4-Zimmer-Wohnungen mit Balkon, Bad u. Kohlenaufzug, Westend- und Südviertel, 70 bis 80 Mk. mtl. Miete, sofort oder später zu verm. Anfragen u. **T. 283** an Tagbl.-Bl.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung mit Zub. zum 1. 4. zu verm. Näh. Erbacher Straße 2, Part. links.

Herrschaftliche **5-Zimmer-Wohnung** Mädchenzimmer im Abschluß, Bad, Mansarde, 2 Balkons und Zubehör, 1. oder 3. Stock, Schiersteiner Straße 32, ruhiges Haus, **sehr preiswert zu vermieten.** Näheres Rheinstraße 87, 1.

5 Zimmer

Rheinstr. 106, 1, mod. 5-Z.-W., Bad, Blk., Zubeh., fl. Wass., Kachelöf., Kohlenaufz. prsw. Näh. Part.

Herrschaftl. 6-7-Z.-Wohn. 1. St., Heizung, Bad, Zub., ruh. sonn. freie Lage, Gutenbergpl. 2, zum 1. 4. 34 zu vermieten. Näh. C. E., 2. Etage. Telephon 24084.

Schlichterstr. 5 1. Stock, 5-Zim.-Wohnung zum 1. 4. 1934 zu vm. Näh. **Schmidt**, Albrechtstr. 8, 1.

Schöne Aussicht 35, 1, herrl. 5-Z.-W., all. Kf. sonn. ruh. freie Lage, 3 Min. v. Kurh. N. **Gies** Leberberg 2, 3. Tel. 23445.

6 Zimmer

Adolfsallee 23, 3 neu hergerichtete 6 Zim. m. Badeeinricht., zwei Mans., 2 Keller, sofort zu verm. N. Luisenplatz 5, Büro.

Luisenstraße 16 Vorderh. 1. St., 6-Zim.-Wohn. (bish. Arztpraz.) Balkon, Küche, Baderaum, Mädchenz., evtl. Etagenheiz., zum 1. 4. zu verm. Näh. im Part.

Villen u. Häuser

Einfam.-Haus zu vermieten 9 Zimmer mit reichl. Zubehör, Bad, Zentralheizung, Garten, ev. mit angrenz. Obstgart., Jahr.-Miete ca. 2200. **Wiesb.-Biebrich**, Weinbergstr. 17

Läden und Geschäftsräume

Laden sof. zu vm. Näh. Langgasse 4, 2. von 10 bis 1.

Laden mit 1 Zimmer, evtl. Wohn. von 2 Zim. u. Küche, Lagerraum zc., Johannisberger Straße 4, sofort zu verm. Angebote u. K. 286 an Tagbl.-Verl.

Herderstraße 35 **geräumige Lagerräume m. 2 Büroräumen**, auch als Fabrikräume geeignet (elektr. Kraft vorhanden) sof. **billig** zu vermieten. Räume können auch Bürozwecken dienen. Näheres **Haus- und Grundbesitzer-Verein**, Wiesbaden, Luisenstr. 19. F778

Eckladen **Webergasse 29/Langgasse 45**, sofort zu vermieten. Näheres **Hausbesitzer-Verein, Luisenstraße 19.** F778

2 l. Zimmer Mitte der Stadt, für Büro- oder Wohnzw. bill. zu verm. Näh. Luisenstraße 35, Parterre.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Adolfsallee 34, 2, a. Bhf., ruh. el. m. W.-Schlafz. i. gepfl. Haush., an sol. M.

Bertramstr. 15, 1 r., gut möbl. Zim. bill. frei.

Dotzh. Str. 18, I l. gut möbl. Zimmer sofort. 5 Mk.

Helenenstraße 2, 1 r., mbl. 3. fr.

Hellmundstr. 42, 1. St., m. 3. fr.

Niederwaldstraße 5 nahe Bahnhof, nahe Ring, Südseite, ist im 2. St. ein möbl. Zim. mit Gasheizung u. Bad, im 3. Stock ein möbl. Zim. mit fließend. Wasser od. ein Balkonzimmer preiswert zu vermiet.

2 möbl. Zimmer (35 Mk.) zu vm. Adolfsallee 20, P.

Schön mbl. sonn. Einzel- oder Doppelzim. wöchentl. 5 und 6 Mk., zu vm., auch vorübergeh. Bismarckring 9, 1 rechts.

Gut möbliertes sonn. Zimmer mit sep. Eing. für 5 Mk. zu verm. **C. Erb**, Bismarckr. 11, 1

Doppelzim. mit Pens. frei Dotzheimer Str. 31, 1

Gut möbl. Zim. Langgasse, Eing. Goldgasse 18, 2 l.

Möbl. Mansarde an ruh. Mieter sofort abzugeb. Bes. Donnerstag Herderstr. 4, 1. St. **Hausel.**

Gut möbliertes Zimmer z. verm. Humboldtstraße 9, Hochparterre.

Möbl. Zimmer mit 1 o. 2 Bett., evtl. m. Wohnz., zu vermieten Kais.-Friedr.-Ring 62. **Plan.**

Möbl. Zimmer zu verm. Kirchgasse 40, 1.

Sch. möbl. Zim. frei Mauritiusstraße 12, 1.

Schön mbl. Zim. zu verm. Röderstraße 10, Part.

Gut mbl. Mansarde frei Röderstraße 40, 2.

Schlafst. W. 2.50 Mark Schachtstraße 12

Möbl. Zimmer sofort zu verm. Weberg. 29, 2.

Möbl. Zimmer zu verm. Yorckstraße 6, H. 2 r.

Aelterer Herr findet behaglich. **Dauerheim** bei alleinstehend. Dame. Anfr. u. **U. 300** T.-Verl.

Kurhausnähe **eleg. mod. Wohn-Schlafzimmer, bes. groß. Bettcouche, Privatbad,** fließ. Wasser, Heiz., **sep. Eing.**, mit und ohne Verpfleg., Diät. Zeitgem. Preise. Telephon 23625. Ia Ref.

Schön möbliertes Zimmer kleiner Nebenraum, fließ. Wasser, billig zu verm. Querfeldstr., Ecke Philippsbergstraße, Laden.

Kl. m. Zimmer m. Licht u. Ofen zu verm. Webergasse 3, Gth. 1.

Leere Zimmer und Mansarden

Bierstadter Höhe 56, P. lks., 1 leeres Zimmer zu vermieten.

Leeres Zimmer zu vermieten Philippsbergstraße 17/19, 1 l.

Sonn. Frontsp.-Zimmer, leer, zu v. Rauenthaler Straße 24, 2 l.

2 schöne große Zimmer mit Nebenraum, sofort zu verm. Rüdesh. Str. 3, 2

Fremdenheime

In Privatpens., Kurlage **1- u. 2bett. Zimmer** m. Zentr.-Heiz., Bad, Tel., zu zeig. Preis z. v. **Blumenstraße 1.** Verpflegung nach Wunsch.

Mietgesuche

Ehepaar in fest. Stell., sucht bis 15. 1. od. 1. 2. 1—2-3.-Wohn., bis 38.- monatl. Ang. u. **M. 299** T.-Verl.

1-2-3.-Wohn. z. 1. 2. od. spät. von ruh. Ehep. ges. Bis 25 Mk. ohne Hauszinssteuer od. Festm. Auch Frontspitze. Ang. u. **S. 298** an Tagbl.-Verl.

Jg. Ehepaar sucht 1-2 Zim. u. Kü. Best. empf. Gemeindebedienst. der Marktkirche. Luisenstraße 34.

Ruh. Ehepaar sucht sof. 1- od. 2-Zim.-Wohn. mit Küche. Angeb. m. Preisang. u. **M. 300** an Tagbl.-Verl.

2-Zim.-Wohn. Nähe Bahnhof, sofort ges. Ang. mit Preis unter **H. 299** an den Tagbl.-Verl.

Alleinst. Ehep. z. 1. Febr. abgeschl. 2-Zim.-Wohn., Höchstmiete b. 35 Mk. Mann in f. St. Angeb. u. **Z. 300** an Tagbl.-Verl.

2 Zimmer **mit Alleinküche**, leer od. möbl., in Bahnhofsn., für 2—3 Monate zu miet. gesucht. Ang. m. Preisangabe u. **L. 301** an Tagbl.-Verl.

Gesucht 2 leere Zim. u. Küche, abgeschloss. Angeb. m. Preis u. **L. 299** T.-Verl.

Einzelne Dame sucht z. 1. 4. 34 schöne große 2-Zim.-Wohn. mit Küche und Zubehör. Angeb. mit Festmiete u. **O. 300** T.-Verl.

Beamtenwitwe ruh., f. z. 1. 4. 34 2—2½-3.-W. m. Balk. u. Zubeh. Preisang. unter **U. 299** T.-Verl.

Einzelne Dame sucht 2½-3-Zim.-Wohn. in ruh. Lage, m. Heiz., zum 1. April. Preisangeb. u. **Z. 301** T.-Verl.

Ruh. Familie sucht z. 1. April **große 2- o. kleine 3-Zimmer-Wohn.** Hochpart. oder 1. Stock. Auch kann schöne 3-Z.-Wohn., 3. Stock, Fr.-Miete 400.-, in Tausch gegeb. werd. Ang. u. **Z. 299** an den Tagbl.-Verl.

Pens. Beamter sucht **3-Zim.-Wohn.** mit Bad, Südviertel bevorz. Ang. u. **P. 300** an Tagbl.-Verl.

Ehep. f. z. 1. 4. 34 im Zentrum od. Kurviertel F219 **3-Zim.-Wohn.** Preisangeb. u. **A. 9947** an **Annoncenfrenz, Wiesbaden.**

Höh. Beamt. i. R. (2 P.) sucht z. 1. 4. warme sonnige geräum. **3- od. 4-Zimmer-Wohn.** (Balkon, mögl. Etagen-Heiz). Preisangeb. u. **S. 300** T.-Verl.

3—4-Zimmer Wohnung Bahnhofsnähe, mit Bad u. Zubehör. Preis ca. 60 bis 65 Mark fest, z. 1. 4. 1934 gesucht. Ang. u. **E. 300** an den Tagbl.-Verlag.

Beamtenwitwe sucht z. 1. 4. 34 **3—4-Zim.-W.** mit Bad u. Zub. Ang. m. Preis u. **H. 301** T.-Bl.

4-Zimmer-Wohnung v. ält. Ehepaar zum 1. 4. oder früher gesucht. Ang. mit Preis u. **D. 300** an d. Tagbl.-Verlag.

4- bis 5-Zim.-Wohnung mit Bad, Balk., Aufz., Mans. u. 3 ruh. Erwachs. zum 1. 4. ges. Billigst gest. Angebote u. **S. 299** an den T.-Verl.

4—5-Zim.-Wohnung (evtl. Heizung), in gut. ruhig. Hause zu mieten ges. Ang. mit Preis u. **L. 299** an Tagbl.-Verl.

4—5-Z.-Wohn. mit einger. Bad u. Zubeh. z. 1. 4. (eventl. früher) gesucht. Angeb. mit Preis unt. **F. 300** T.-Verl.

Ruh. Wohnung, bis 50 Mk. Festmiete d. Monat, Nähe Museum, gesucht. Ang. u. **E. 301** T.-Verl.

Gesucht z. 1. 2. **einfach möbl. 2—3-Zim.-Wohnung** mit Allein- od. eingeb. Küche, mögl. Bad. Ang. mit Preis unt. **W. 299** T.-Verl.

Möbl. Zimmer Erdgeschoß, Stadtmitte, als Büro geeignet, nur tagsüber benutzt, zu mieten gesucht. Angeb. u. **Z. 101** T.-Bl.

Möbl. Mans. von gebild. ält. Erwerbslosen gesucht. Ev. geg. etwas Arbeit. Angeb. u. **K. 300** an Tagbl.-Verl.

Leer. Zimmer in gut. Hause, möglichst Part., gesucht. Angeb. u. **H. 293** T.-Verl.

Schön möbl. Zimmer von jung. Frl. sof. gesucht. Angeb. m. Preisangabe d. Woche u. **O. 301** T.-Bl.

Kl. Laden Nähe Marktpl., mit ca. 30 qm Bodenfläche von Stahlhelm-Ortsgruppe als Geschäftszimmer zu miet. gesucht. Ang. u. **D. 287** T.-Verl.

Gesucht zum 1. April 1934 **6—7-Z.-Wohn. (Etage)** mit Bad, Zentralheizung und Zubehör. Sofortige Angebote mit Preisang. erbeten unter **E. 5748** an **Annoncenfrenz, Mainz.** F219

4-Zim.-Wohn. m. Zub. zu mieten ges. Angabe m. mit Preis u. **S. 301** an Tagbl.-B.

Für unseren **WOHNUNGSNACHWEIS** erbitten **Anmeldung** der gekündigten Wohnungen **IMMOBILIEN-VERKEHRS-GES.** Wilhelmstr. 9. — Fernruf 26550.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Pr. Kanarienzuchtweibchen St. 70 Pf. Ellenbogeng. 7, S. 2 r.

Hellbl. Tochterzimmer, 2 Schr., u. **Tennisschläg.** bill. zu verkauf. Johannisberger Straße 6, 1 lks.

Spiegel, 60×100, zu vk. Seerobenstr. 23, Hth. 2 rechts.

Ladentheke Stühle, Tische, 1¼ PS.-Motor, Schrankgrammophon m. Platten zu verk. Adr. im Tagbl.-Verl. Ms

Krauß-Waschmasch. 20 Mk., **Uhrfeder-Boot** (63 cm l.), 6 Mk. beid. neuwertig. **Schlittschuhe**, Gr. 23, 1 Mk. **Schröter**, Sch. Aussicht 28

Ford 1½-To., zu verk. od. zu tauschen geg. Limous. bis 10 PS in Massenheim, Hauptstr. 2

4-Sitzer-Opel-Personenw. in gutem Zustande, billig zu verkaufen. Adr. i. Tagbl.-Bl. Mt

Weißer Herd u. kl. Rundofen bill. zu verkauf. **Keuchler**, Jahnstraße 29, H. P.

Obstgarten und Brutapparat bill. zu verkaufen. Adr. i. Tgbl.-Verl. Mr

Händler-Verkäufe

Für Künstler und Kenner! **Stutz-flügel** erstklassiges neuwertiges Instrument **nur 950.—** **Robert Schellenberg sen. Klavierbauer**, Karlstraße 15, 1.

Selt. Gelegenh. Schlafzim., Eßzimmer, Küche, Chaiselongue, Couche, Flurgarder., Stühle weit unt. Preis abzug. Walramstraße 5, Laden. Ehestandsdarl. w. angenommen

Gute Nähmasch. bill. Frankenstraße 22, 1.

Kl. Herd u. Of. billig Bismarckring 28, P. lks.

Kaufgesuche

Stahlh. sucht getr. **Mil.-Mantel** zu kaufen. Ang. m. Pr. u. **T. 300** an Tagbl.-Bl.

Große Chaiselongue ges. Ang. m. Pr. u. **E. 299** an d. Tagbl.-Verl.

Lebensmittelg., Milch, B., Eier ges. **Postlagk. 666**

Dam.- u. Herren-Kleider **Wäsche, Deckbett usw. kauft zu höchsten Preisen. Barzahlung.** Stummer **Kl. Schwalbacher Straße 2, 1, an d. Kirchg. Post.gen.**

Saub. kpl. Bett zu kauf. gesucht. Ang. u. **W. 300** an Tagbl.-Bl.

Bücherschrank ca. 1.60 br., ges. Ang. u. **F. 301** an Tagbl.-Verl.

Wirtschaftsstühle und -tische gesucht. Ang. M. 301 T.-B.

1 Fuhre Heu 1 Paar wollene Pferdedecken zu kauf. gesucht. Ang. u. **H. 300** an Tagbl.-Verl.

Kaufe gebr. Gartenschlauch **Jeßberger**, Schierst. Str. 55

Flaschen An- und Verkauf **E. Klein** Lager u. Wohng. **Westendstr. 18** **Fernruf 25178.**

Unterricht

Abiturient (Oberrealsch.) erteilt Nachh. in sämtl. Fächern. Std. 0.50 Mk. Angeb. u. **Z. 298** an Tagbl.-Verl.

Wer ert. Quart. **franz. Nachhilfe** geg. Verg. oder Mittagstisch? Ang. u. **K. 299** an Tagbl.-Bl.

Engl. Unterricht ert. erf. Lehrerin u. geborene Engländerin **Fr. K. Hahn**, Mainzer Str. 56, 1

Gussy Alon *Gesangskurse v. 4 M. an monatl. Näh. 12—3 Uhr Große Burgstr. 3 oder Tel. 21801.*

Verloren Gefunden

Großer kastrierter **Kater** Hals, Bauch und Beine weiß, sonst grauschwarz, Rheinstraße 47, Stb. I., Frontsp., zugelaufen.

Kanarienhahn entflogen. Abzug. Adolfstraße 9, 4 l.

Grüner Wellensittich **entflogen.** Edler Wiederbringer Belohn. **Becker**, Klarenthaler Str. 18, 3

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

150—200 Mk. Darlehn auf die Dauer von vier Monaten gegen gute Verzinsung sofort gesucht. Sicherh. mehrfach vorhanden. Angeb. u. **K. 301** an Tagbl.-Verl.

Geschäftliche Empfehlungen

Autoruf 26118 Limousine mit und ohne Fahrer.

Ermittlungen in jeder Sache überall. **„Kosmos"** gegr. 1908 **Nikolasstr. 10** Tel. 24180.

Fast unsichtbare Schuhoberleder-Reparaturen b. **Walter Reinhold**, Niederwaldstraße 3, Laden.

Tücht. Schneiderin nimmt n. Kunden an. Gef. Zuschr. erbeten u. **B. 301** Tagbl.-Verlag.

Handsch. w. gew., gef., rep. Scappini Hellmundstr. 34

Heiraten

Junger Mann 31 Jahre, kath., aus der Süßwarenbranche, übernimmt alt. eingeführt. Geschäft u. sucht zw. **Heirat** nettes tüchtiges Mädel aus gut. Familie als Lebensgefährtin. Ang., am liebst. mit Bild, unter **G. 301** T.-Verl. Diskret. Ehrensache.

Verschiedenes

Mosel, Straßburg, Freiburg, Basel, Zürich Ladung f. Möbel-Lastzug (12 m) gesucht. **Zauber**, Rheinstr. 69.

Gedenkt der hungernden Vögel!

Haus mit Ladengeschäft (Lebensmittel) zu kaufen ges. Ang. (12 000 RM.) u. **F. 5749** an **Annoncenfrenz, Mainz.**

Patente D. R. G. M. und W. Z. erwirkt Pat.- u. Ziv.-Ing. **A. Schwan**, Wiesbad., Micheisb. 7, T. 28420.

Faber'sche Realschule
Adelheidstr. 71 **Telephon 24626**
Von Tertia bis Sekunda • Kleine Klassen
Täglich Arbeitsstunden unter Aufsicht von Fachlehrern.

DER Kaufmann

sichert sich das Geschäft, der selbst den Boden seines Marktes auflockert. Werbedrucksachen aus unseren Werkstätten und Anzeigen im „**Wiesbadener Tagblatt**" sorgen für erfrischende Belebung eingeschlafener Kauflust. Darum: Immer u. immer wieder Kontakt suchen mit den großen Käuferschichten durch unsere Mithilfe

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt • Langgasse 21

Die erste Tunnel-Autostraße der Welt.

Vor dem Baubeginn der Reichsautobahn Stuttgart—Ulm.

Berlin, 2. Jan. Unter den eben vom Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen zum Bau freigegebenen 1000 Kilometer neuen Reichsautobahnstrecken befindet sich, wie der „Völkische Beobachter" meldet, auch das Teilstück der großen West-Ost-Linie Pfalz—Stuttgart—München—Salzburg, von Stuttgart über die schwäbische Alb nach Ulm. Auf verhältnismäßig kurzer Strecke muß ein erheblicher Höhenunterschied, das Hauptgebiet der sich quer zur Baurichtung ziehenden Schwäbischen Alb, überwunden werden.

Die neue Reichsautostraße folgt nicht dem uralten Kaufmannsweg durch Neckar- und Filstal, sondern geht über die Hochebene hinter Stuttgart in gerader Linie nach Wiesensteig im oberen Filstal. Hier werden die neuen deutschen Straßenbauer in wörtlichem Sinne neue Wege gehen, indem man hier das Gebirge in zwei Doppeltunnels von 4 Kilometer Länge durchstößt. Das schmale, tief eingeschnittene Filstal bei Wiesensteig wird mit einer kühnen Straßenbrücke von 500 Meter Länge überspannt. Diese Anlage der Straße hat den großen Vorzug, daß sie in dem dichtbesiedelten Teil des württembergischen Landes am wenigsten das Straßennetz zerschneidet. Wo querlaufende Straßen und Bahnlinien nicht zu vermeiden sind, wird sie die Autostraße unter- oder überführen.

Die allgemeine Ausführung entspricht auch auf diesem besonders schwierigen Teil den sonstigen besonderen Richtlinien, also zwei Fahrbahnen von je 7,5 Meter Breite mit dazwischenliegenden 5 Meter breiten Grünstreifen und an den Seiten je 1½ Meter breiten Rasenstreifen.

Es handelt sich um einen Plan, der einen Bauaufwand von etwa 40 Millionen Mark erfordert. Württemberg hat sich verpflichtet, auf die Dauer eines Jahres eine Vorfinanzierung von 7 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen, die von der Gesellschaft Reichsautobahn verzinst werden. Der hierzu notwendige Grund und Boden wird vom württembergischen Staat unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die württembergische Industrie und die Städte Stuttgart und Ulm haben für die Kosten des Grunderwerbs eine ganz beträchtliche Summe als freiwillige Spende aufgebracht.

Für Württemberg bedeutet der Ausbau dieses Teilstücks, mit dessen Bau bereits im Januar begonnen wird, zunächst eine außerordentliche wirtschaftliche Belebung, ist doch die Bauzeit auf zwei Jahre veranschlagt, während hierbei gleichzeitig 12 000 bis 15 000 Arbeiter beschäftigt werden. Der Bau dieser Strecke wirkt ungewöhnlich günstig auf den Arbeitsmarkt des ganzen Landes. Der dauernde Nutzen durch den gesteigerten Fremdenverkehr und der damit zusammenhängenden gewaltig gesteigerten Bautätigkeit in den Durchzugsgebieten der Autostraße ist gar nicht abzusehen.

Der Direktor des Freisinger Knabenseminars

wegen regierungsfeindlicher Äußerungen zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

München, 2. Jan. Vor dem Münchener Sondergericht begann am Dienstag die Verhandlung gegen den Direktor des katholischen Knabenseminars in Freising Joseph Roßberger. Dem Angeklagten, der aus der Schutzhaft vorgeführt wurde, wird zur Last gelegt, am 30. Oktober und an einigen anderen Tagen im Kreise des Lehrerkollegiums sich die Braunbuchlüge über die Entstehung des Reichstagsbrandes zu eigen gemacht und auch zur Nichtbeteiligung an dem Winterhilfswerk der Regierung aufgefordert zu haben, damit die neue Regierung zusammenbreche. Der Angeklagte bestritt mit aller Entschiedenheit, jemals derartige oder auch nur ähnliche Äußerungen gemacht zu haben. Er behauptete, daß er politisch auf dem Boden der Regierung stehe und bezeichnete alle ihm zur Last gelegten Äußerungen als Lüge und Verleumdung. Der Angeklagte betonte, daß er für das Winterhilfswerk und alle sozialen Sammlungen Stiftungen gemacht und durch Vornahme von baulichen Veränderungen am Knabenseminar in Freising, die sich auf 100 000 Mark stellten, die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung unterstützt habe. Auf die Nachricht von dem Reichstagsbrand habe er sofort die Kommunisten als Täter bezeichnet, später sei er in seiner Ansicht wieder etwas schwankend geworden, als die Zeitungen berichteten, daß im Ausland den Nationalsozialisten die Schuld in die Schuhe geschoben wurde. Er habe aber niemals die Nationalsozialisten als Täter oder Anstifter bezeichnet.

Demgegenüber hielt der Hauptbelastungszeuge, Präfekt Hartl, seine früheren belastenden Aussagen in jeder Beziehung aufrecht und behauptete, daß Roßberger sich auch sonst über die nationalsozialistische Partei und ihre Führer abfällig geäußert habe.

Dr. Roßberger wurde zu acht Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt. Strafmildernd wurde seine bisherige Unbestraftheit berücksichtigt; straferschwerend fiel die Schwere seiner Verleumdungen ins Gewicht. Der Staatsanwalt hatte zehn Monate Gefängnis beantragt.

Der Finanzskandal von Bayonne.

Betrügereien in Höhe von über 400 Millionen Franken.

Paris, 2. Jan. Die Betrügereien bei dem Crédit Municipal von Bayonne sollen die Höhe von 400 Millionen Franken erreichen. Einige Blätter sprechen sogar von 475 Millionen. Die „Liberté" behauptet, politische Persönlichkeiten wirkten hinter den Kulissen mit, um den Russen Stavisti, der die gefälschten Bonds in Umlauf gesetzt hat, zu decken. Eine Reihe belastender Schriftstücke sei bereits beseitigt worden. Seit dem Panamaskandal habe man niemals wieder eine Betrugsangelegenheit wie die von Bayonne erlebt. Das Blatt stellt die Frage, wer sich einer gerichtlichen Untersuchung in Paris widersetzt und verhindert habe, daß die Ehefrau des Russen, sowie dessen Helfershelfer festgenommen werden konnten.

Paris, 3. Jan. Der Krach von Bayonne zieht weite Kreise. Der Direktor der großen Pariser Singspielhalle Théâtre Empire war mit dem Russen Stravisky, der die gefälschten Bons der Crédit Municipal von Bayonne in Umlauf gebracht hat, eng befreundet und scheint einen großen Teil der Gelder, die aus Betrügereien stammen, an sein Unternehmen gebracht zu haben. Als seine Geldquelle zu versiegen drohte, hielt der Theaterdirektor Hanotte es für geraten, das Weite zu suchen. Das Theater hat seine Pforten schließen müssen. An rückständigen Gagen haben die Schauspieler 150 000 Franken zu beanspruchen.

15 Jahre NSDAP.

Vom Sterneckerbräu-Keller zur Reichskanzlei:

Oben links: Der Sterneckerbräu-Keller in München, wo im Jahre 1919 die ersten Sitzungen der NSDAP. stattfanden. Unten links: Die Festungszelle in Landsberg, wo Hitler nach der mißglückten Erhebung von 1923 seine Strafe verbüßte. Oben rechts: Hitler feuert unermüdlich zum Weiterkämpfen an. Unten rechts: Der Parteitag von 1929 in Nürnberg. In der Mitte: Der Abend nach der Machtergreifung. Hitler, Frick und Göring am Fenster der Reichskanzlei. — Am 5. Januar 1919 gründete Adolf Hitler, damals ein unbekannter armer Frontsoldat, ohne Beziehungen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, die berufen war, den Geschicken Deutschlands eine Wendung zu geben, wie sie nur alle hundert Jahre einmal vor sich geht.

Schweres Unwetter in Kalifornien.

Bisher 44 Leichen geborgen.

Los Angeles, 2. Jan. Bisher sind 44 Personen, die bei dem großen Unwetter in Kalifornien getötet worden sind, als Leichen geborgen worden. 58 Personen werden noch vermißt.

SA.-Männer in der Silvesternacht überfallen. In der Silvesternacht wurden Angehörige der SA. in Gelsenkirchen aus einem Hofe plötzlich angegriffen. Dabei erhielt der SA.-Mann Scharführer Paul Dettmar einen Schuß in den rechten Oberarm. Die Staatspolizei hat in diesem Zusammenhang vier Personen festgenommen. Zu einem weiteren Zwischenfall kam es in der Silvesternacht vor einer Wirtschaft im Stadtteil Rotthausen. Hier wurden drei SA.-Männer überfallen und mit Zaunlatten und Bierflaschen schwer mißhandelt. Auch in diesem Falle nahm die Staatspolizei vier Täter fest. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

SA.-Sturmführer ermordet. In der Nacht auf Sonntag, kurz nach 11 Uhr, wurde der Sturmbannführer August Kuhlemann aus Rinteln unterhalb Todenmann von dem 21jährigen Sparkassengehilfen Grebovicz erschossen. Über das Motiv der Tat erfahren wir, daß zwischen den beiden persönliche Streitigkeiten bestanden. Der Körper des 24jährigen Kuhlemann weist insgesamt vier Einschüsse auf.

Zwei Tote bei einem Verkehrsunglück. In der Nacht zum Sonntag geriet auf der Straße Breslau—Trebnitz ein Personenkraftwagen auf der vereisten Fahrbahn ins Schleudern und stürzte eine sechs Meter hohe Böschung hinunter. Der Wagen überschlug sich und begrub die Insassen unter sich. Erst drei Stunden später wurde der Unfall von einem vorbeikommenden Ackersmann bemerkt. Die Insassen des Kraftwagens, zwei Polizeibeamte aus Breslau, waren bereits tot. Der Führer des Wagens, ein Molkereibesitzer aus Breslau, wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

Zwei schwere Autobusunfälle in Frankreich. Zwischen St. Etienne und Virminy stießen in der Nacht zum Mittwoch zwei Autobusse zusammen. Alle 15 Insassen wurden verletzt, einige von ihnen lebensgefährlich. — Ein weiteres Autobusunglück bei dem acht Personen zum Teil sehr schwer verletzt wurden, ereignete sich am Dienstagabend in der Nähe von Autun. Ein vollbesetzter Autobus geriet durch Glatteis ins Rutschen und fuhr in voller Fahrt gegen eine Mauer.

Die beiden Töchter des japanischen Botschafters in Paris getauft. Die beiden Töchter des neuen japanischen Botschafters in Paris Sato sind während der Brüsseler Mission ihres Vaters zum christlich-katholischen Glauben übergetreten. Die mit Zustimmung der Eltern vollzogene Taufe wurde vom Apostolischen Nuntius in Brüssel vollzogen. Der Papst hat seinen besonderen Segen erteilt.

Fünf Elefanten verbrannt. Im Zoologischen Garten von Vincennes bei Paris, der von der Firma Hagenbeck zu der Pariser Kolonialausstellung angelegt worden war, brach um Dienstag Mitternacht Feuer aus. Der Brand konnte rasch gelöscht werden. Jedoch gelang es nicht, einen Schuppen mit fünf Elefanten zu retten, die Tiere verbrannten bei lebendigem Leibe.

Drei Betrunkene vom Zug überfahren. In der Nähe von Lublin (Polen) gerieten drei betrunkene Musikanten unter einen fahrenden Zug. Zwei von ihnen wurden getötet, der dritte erlitt schwere Verletzungen.

Vier Personen an Fleischvergiftung gestorben. In einer Kellerwohnung in Lemberg wurde eine aus vier Personen bestehende Familie tot aufgefunden. Es wird angenommen, daß sie infolge des Genusses von verdorbenem Speck an Vergiftung gestorben sind.

Van Dycks „Thor der Engel" verbrannt. Bei einem Brande im Hause des Kunstsammlers John Gleesen in Ottawa wurde das Gemälde van Dycks „Thor der Engel" von einem Brand zerstört. Der Wert des Kunstwerkes wird auf 150 000 Dollar geschätzt.

Sterilisierung in Oklahoma. Die Leiter der Staatsgefängnisse und der Irrenhäuser des Staates Oklahoma sind angewiesen worden, entsprechend der kürzlich erfolgten Ausdehnung des Sterilisierungsgesetzes dreimal rückfällige Verbrecher und unheilbar Irrsinnige zur Sterilisierung anzumelden.

Gerichtssaal.

* **Wiesbadener Schöffengericht.** Nach Beendigung des Krieges lieferte der Lackierer Adolf H. aus Igstadt seinen Karabiner nicht ab. Als ihm die Verwahrung in seinem Hause zu unsicher wurde, vernichtete er die Waffe. Den ehemaligen Besitz des Heeresgutes kannte ein Nachbar des H. Als Streitigkeiten zwischen den Familien entstanden, kam die Angelegenheit den Behörden zur Kenntnis. H. gab den früheren Besitz zu. Vom Schöffengericht erhielt er wegen Nichtablieferung von Kriegsgerät — unter Annahme mildernder Umstände — eine Geldstrafe von 20 M. — Auf seiner Wanderschaft durch die deutschen Gaue lernte der Kaufmann Ernst August W. aus Kassel in der Frankfurter Gegend einen Wanderkollegen kennen. Man ging gemeinschaftlich nach dem Naturfreundehaus bei Offenbach, um dort zu übernachten. Hier entwendete W. seinem Freunde eine silberne Taschenuhr, Hosen, die Geldbörse mit 6 M. Inhalt u. a. m. und verschwand damit, bevor sein Freund wach wurde. W., der ein großes Vorstrafenregister hat, wurde vom Schöffengericht in Anbetracht der schärferen Strafbestimmungen zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr verurteilt.

* **Wegen Brandstiftung ins Zuchthaus.** Am 5. September 1933, am zweiten Kirchweihtag, hat der 66jährige Anton Johann Herberg im benachbarten Hechtsheim aus Ärger über einen häuslichen Streit und nach übermäßigem Alkoholgenuß seine mit 15 Morgen ungedroschener Frucht, Heu und landwirtschaftlichen Geräten gefüllte unversicherte Scheune in Brand gesetzt; die Scheune brannte vollständig nieder. Außerdem wurde zwei Nachbarscheunen mit Inhalt ein Raub der Flammen. Der Schaden der Nachbarn betrug ungefähr 20 000 M., für den der Brandstifter haften muß. Die Zweite Große Strafkammer Mainz verurteilte Herberg wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte unter Annahme mildernder Umstände drei Jahre Gefängnis beantragt.

* **Richtiger Sitz für das auf dem Rad mitfahrende Kind.** Um eine grundsätzliche Entscheidung herbeizuführen, hatte ein Gendarmeriebeamter einen Radfahrer, der sein Kind auf einem auf der Mittelstange festgebundenen Kissen mitführte, angezeigt. Trotz seines Einspruchs verurteilte das Amtsgericht Groß-Gerau den Mann. Es machte sich dabei die Gründe des Beamten zu eigen, daß die Sitzgelegenheit des Kindes fest mit dem Rad verbunden sein müsse. Ein festgebundenes Kissen bilde eine größere Gefahr für das Kind, als wenn es ohne Unterlage auf der Mittelstange sitze, da das Kind dauernd rutsche.

Die Geschichte des Stahlhelms in Wiesbaden

während der Jahre 1927—1930.

Von Kamerad Krebs, Kultur- und Pressewart der Standarte „Oranien".

Motto: Geschichte und Überlieferung sind die Lehrmeister der Zukunft.

Eine geschichtliche Darstellung der Auswirkung des Stahlhelmgedankens auf unsere engste Heimat bedeutet für das geschichtliche Urteil der Nachwelt Bausteine zu liefern über den Volkswerdeprozeß, der sich seit den Augusttagen 1914 vor unseren Augen und Ohren abspielt. Zu diesem Sich-Bewußtwerden der volksdeutschen Menschen als Nation trug unsere weitere Heimat, das besetzte Gebiet, seinen besonderen Anteil bei. Nur am nationalen Willen der Bevölkerung ist der Separatistenaufstand, jeder Versuch kultureller Einflußnahme der Franzosen gescheitert.

Daß die nationalen Verbände, die sich im unbesetzten Gebiete zum Anführer im Kampfe gegen spartakistische und kommunistische Aufrührer machten, bei uns nicht so in Erscheinung treten konnten, liegt in den besonderen Verhältnissen des ehemalig besetzten Gebietes. Wenn der Stahlhelm insbesondere mit seinen Ideen erst im Jahre 1927 Fuß fassen konnte, so liegt das auch noch in der Tatsache begründet, daß das Fronterlebnis, das Erlebnis der Kameradschaft durch die gewaltigen Erlebnisse der Besatzungszeit überdeckt war. Weiterhin lag der Ausgangspunkt der Stahlhelmorganisation — Magdeburg und Mitteldeutschland — zu weit ab. Unsere Heimat steht in viel innigerer Beziehung — aus geographischen und volkspsychologischen Gründen — zum Süden, aus dem der Nationalsozialismus kam. Separatisten- und Besatzungsgewalt erzeugten fortgesetzt seelischen Druck, Haß und Zorn. Die seelische Depression der Bewohner des ehemalig besetzten Gebietes wandte sich angesichts der Gewalttaten der farbigen und weißen Besatzung eher jenem revolutionären Wollen des Nationalsozialismus als zu dem evolutionären des Stahlhelms. So fand der nationalsozialistische politische Gestaltungswille damals stärkere Durchschlagskraft.

Die Entwicklung des Stahlhelmgedankens nun derart darzustellen, daß sie sich als einheitliches, lichtklares Geschehen vor unser Auge stellt, ist eine Unmöglichkeit. Verschlungen ist diese Linienführung, so verschlungen wie die Wege, die die Gründerkameraden nehmen mußten, wenn sie sich gemeinsam treffen wollten. Wie lichtscheue Menschen trafen sie sich in verborgenen Kellern, Manjarden, Schuppen und Ecken. Denn über ihnen wachte das Auge der Besatzung und neben ihnen schwebte der — Verrat.

Der Zusammenschluß gesinnungsverwandter Menschen, solcher, die ihr Leben äußerlich und innerlich unter dem Symbol des Stahlhelms gestalten wollten, ist hier in Wiesbaden im Sommer 1927 geschehen. Von zwei Seiten her kam dieses Wollen: Einmal von der Jugendbewegung, zum anderen noch von solchen unter dem Fronterlebnis stehenden ehemaligen Soldaten. Führer der ersteren war ein als Zeitfreiwilliger in der Reichswehr gestandener Apotheker Neumann. Als er infolge des Verbots des zeitfreiwilligen Reichswehrdienstes nach Wiesbaden zurückkehrte, suchte er ein Betätigungsfeld. Irgendwo wollte er sich mit seinen Leuten, die Nerother waren, anschließen unter Ablehnung jeder parteipolitischen Gebundenheit. Neumann und seine Kameraden kamen mit den jetzigen Stahlhelmkameraden Löhl, Strauch und Schildberg in Berührung. Diese letzteren gehörten ehemals der Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei an, waren aber das parteipolitische Treiben satt. Löhl stand damals unter dem Eindruck des Reichs-Frontsoldatentags in Berlin, dessen Film er in Frankfurt a. M. hatte ablaufen sehen. In Frankfurt a. M. traf er auch einen Kriegskameraden, der Stahlhelmer war. Dieser wurde nun von ihm ausgefragt. Mit der Feststellung, daß in Homburg v. d. H. eine Stahlhelm-Ortsgruppe unter Führung von Major Freiherr von Reitzenstein bestand, kam Löhl nach Wiesbaden zurück.

Neumann-Löhl und Genossen fanden sich an einem Julitag am Nordfriedhof zusammen. Mit einbrechender Dunkelheit wurde die Aussprache im Café Ritter fortgesetzt. Es kam zum Zusammenschluß der jungen Männer unter der Vereinbarung, Anschluß nach dem Stahlhelm zu suchen. Der Brief an Major von Reitzenstein, Homburg, wurde am 28. 7. 1927 in der Dachkammer eines alten von der Invalidität strenge lebenden Fräuleins Anna Zimmermann — ehemals Köchin einer verstorbenen Offiziersfamilie, damaligen „Pensionsmutter" Löhls — geschrieben. Nach Wochen traf der Bescheid ein, die Mitteilung eines noch zu bestimmenden Treffpunktes abzuwarten. Doch in jugendlicher Ungeduld traten 15 Mann, darunter Löhl, Neumann, Schildberg, Strauch, Feubel, Blecher, Ott, Lieser, „Absatz" (Spitzname!) einen Nachtmarsch nach Bad Homburg an, der immerhin nicht so einfach war, da er aus dem besetzten Gebiete hinüber „nach Deutschland" führte. Sie wollten doch endlich einmal völlige Klarheit über Zweck und Ziel des „Sta." haben. Kamerad von Reitzenstein stellte seinerseits wieder einen Gegenbesuch in Aussicht, den er auch im Dezember abstattete.

Dieser kleine Kreis junger Leute hielt seit Homburg regelrechte Kameradschaftsabende in einer Bude der Nerother, Ecke Scharnhorststraße—Klarenthaler Straße, ab. Es wurden Karten gelesen, Lieder gesungen, Schauwecker, „Der feurige Weg", z. B. bei Kerzenschein gelesen und besprochen. Auch Tagesfragen standen zur Erörterung. Eine Bibliothek wurde zusammengetragen und Geld erbettelt von Gönnern, die leider nur noch zum Teil dem Namen nach bekannt sind. In welchem Sinne diese erste Stahlhelmkameradschaft arbeitete, zeigt weiter der gemeinschaftliche Besuch des Theaters auf geschenkte Karten hin, wenn nationale Schauspiele z. B. „Prinz Friedrich von Homburg", aufgeführt wurden. Für diese Kameradschaftsabende brachte jeder sein Brikett mit, denn es war strenger Winter. Die Zusammenkünfte waren jedesmal mit Gefahren verknüpft, sodaß Posten ausgestellt wurden. Sie waren ja nicht nur von der Besatzung, sondern auch vom Reich verboten. Auch „Der Stahlhelm" wurde gelesen. Als unauffälliges Paket kamen die Zeitungen auf dem Postamt an. Einmal war dieses aufgerissen und eine Mitteilung durch die Post besagte, daß die Auslieferung verboten sei. Doch übernahm es ein wackerer Postbeamter, nun die Zeitung im geheimen zuzustellen.

Zur Wintersonnenwende 1927 zogen die jungen Stahlhelmer nach Steckenroth. Dort sollte nämlich durch Neumann die Verpflichtung vorgenommen werden. Der dortige Förster hatte erlaubt, daß auf einer Waldblöße des Römerlopfes Holz zusammengetragen wurde. Das Abbrennen des Holzstoßes und die damit verbundene Feierlichkeit ist sehr eindrucksvoll gewesen. Sprechen eines Prologs, Gesänge, Lautenspiel, Gedichtsvortrag: „Wir sind die letzten Goten", dokumentierten die Sehnsucht dieser deutschen Herzen. Von 15 Mann wurden 10 feierlichst verpflichtet. Gegen 4 Uhr morgens wurde Quartier in einer Bauernscheune bezogen. Und es war bitter kalt. Andern Tags marschierten die Kameraden zum Teil zurück, drei Kameraden, darunter Kamerad Birk, benützten die Bahn. Birk war noch unentschieden, dem Kreis beizutreten, in Rücksichtnahme auf seine Familie. Auf der Rückfahrt wurde er nun bearbeitet, da die jüngeren Menschen einen erfahrenen, älteren Kameraden in ihren Reihen haben wollten. In den Zug stiegen angetrunkene Fußballer mit ein. Sie benahmen sich sehr schlecht, trotzdem sie auch noch weibliche Gesellschaft hatten. Das mißfiel dem Kameraden Birk stark. Die begleitenden Kameraden aber sagten zu ihm: „Ja, wenn das anders werden soll in Deutschland, dann müssen Sie zu uns kommen." So wurde Birk Stahlhelmer.

Im Januar 1928 trat dadurch eine gewisse Krise in dem Kameradschaftskreise ein, daß der größere Teil der Mitglieder unter Führung Neumanns zum Tannenberg-Bund übertrat. Zurück blieben u. a. Löhl, Birk, Vater Strauch, Schildberg, Feubel. Diese setzten ihre Tätigkeit in der Werkstätte des Kam. Birk und bei Frl. Zimmermann fort. Bei letzterer fanden auch durchreisende Stahlhelmer des öfteren Quartier. Durch Zuzug von auswärts wurde die Kameradschaft größer. Kamerad Pfeifer kam von Erfurt. Auf dessen Schreibmaschine wurde der erste Befehl und der erste Dienstplan geschrieben (sie sind heute noch vorhanden). Es traten weiterhin noch Kam. Eberhard Düsing, der schon seit 23 Mitglied war, einige Zeit später Kam Schaafhausen hinzu. Im Sommer 28 wurde die Kameradschaft, die auf Befehl illegal arbeitete und den Namen „Sportverein Wanderlust" trug, dem Gau Hessen-Süd unter dem Major a. D. Spieß (Frankfurt a. M.) angeschlossen. Am 4. 10. 1928 fand in Wiesbaden der erste Appell in Bundesflust statt: in Bundesmütze, Windjacke, Koppel mit Bundes- oder Militärschloß, grünem Sporthemd mit schwarzer Binde oder weißes Hemd mit schwarzer Binde, Sporthose, Wickelgamaschen.

Am 6. und 7. 10. 1928 war großes Bundestreffen in Mannheim und Heidelberg. Hieran nahmen teil: Löhl, Pfeifer, Düsing, Mißler jun., Binneseld und ein Bäckerlehrling, der nach Rückkehr von seinem Vater deshalb schwere Prügel bezog. Am Abend des 5. Oktober wurde Kamerad Löhl in Frankfurt a. M. dem ersten Bundesführer Franz Seldte vorgestellt, Kam. Seldte und Prinz August Wilhelm unterhielten sich längere Zeit mit Kam. Löhl. Am nächsten Tage wurden die fünf Wiesbadener in Mannheim vor der Front dem Bundesführer vorgestellt, der sie besonders herzlich begrüßte, begrüßte er in ihnen doch das unter der Feindbesatzung liegende Gebiet. Damals erhielten diese Kameraden im Kampfe mit Kommunisten und Marxisten ihre Feuertaufe.

Der hiesigen Kameradschaft wurden auch auswärtige Kameraden angegliedert: Zielmcke aus Bieberich, Kaiser aus Mainz, Trapp und Gnad aus Bingen. (Trapp, Lotse von Beruf, kündigte die Geburt seines Sohnes öffentlich mit: „Ein kräftiger Stahlhelmjunge angekommen", an.) Ende 28, am 14. 11., bekam Kam. Löhl vom Gauführer den Befehl, in Oppenheim Kameraden zu besuchen, die sich der Wiesbadener Kameradschaft anschließen sollten. Löhl war despitzelt worden. Vergeblich hatte er Verbindung gesucht. Aber kurz vor der Rückfahrt wurde er auf dem Bahnsteige von französischer Gensdarmerie verhaftet. Vier schwerbewaffnete Soldaten brachten ihn unter aufgepflanztem Seitengewehr zur Polizeistation. Von ½6 bis ½10 Uhr dauerte die Vernehmung. Nachts brachten ihn zwei Gensdarmen zum Zug. Löhl alarmierte sofort die Wiesbadener Kameraden, denn es waren ja alle Papiere in die Hände der Franzosen geraten. Pfeifer fuhr um 4 Uhr morgens noch mit dem Werbematerial und den Akten nach Höchst a. M. und schaffte alles über die Grenze nach Frankfurt a. M. Feubel, Düsing, Mißler flüchteten unter Verlust ihrer Stellungen — sie haben sie auch später nicht wiederbekommen oder gleichwertige erhalten — ins unbesetzte Gebiet und zogen dort von Ortsgruppe zu Ortsgruppe. Es wurde aber nichts gegen die Kameraden unternommen, die englische Besatzung drückte ein Auge zu. Lediglich Löhl wurde bestraft. Am 8. 1 1929 wurde er von dem französischen Militärpolizeigericht Nr. 2 in Mainz, Wallstraße 11, wegen Verstoßes gegen die Ordonnanz 295, Artikel 1 und 2 der Rheinlandkommission zu 70 Mark Geldstrafe verurteilt. Löhl war zu dieser Verhandlung nicht erschienen, nachts verbarg er sich. Die 70 Mark bezahlte er, aber sie wurden ihm später durch das Landesamt zurückerstattet. Die „Volksstimme" aber schrieb damals: „Immer noch Stahlhelmleute bei Behörden!"

Die Kameradschaft „Wanderlust" unternahm — getreu ihrem Namen — Ausmärsche nach Lorch (im Flaschenbals gelegen). An einem solchen Ausmarsch beteiligte sich eines Tages ein gewisser Pfeifer aus Biebrich. Der verriet sich aber durch Hinweis auf seine Bekanntschaft mit dem Holler-Georg (Schorsch). Holler war Spitzel der Franzosen und Separatist. Um vorzubeugen, meldete Löhl diese Begegnung dem Kriminalkommissar Dr. Schulz von hier. Und — — nach einiger Zeit standen diese zwei Burschen vor der Staatsanwaltschaft in Darmstadt. Freiwillig waren sie sicherlich nicht dahingekommen! !

Mit dem Jahre 29 erweiterte sich der Kreis der Kameraden: Mosbach, Heberlin, Fischer und Sommer traten hinzu. In Mappershain wurde das jetzt fertiggestellte Landheim eingeweiht. Hier waren die Kameraden mehrfach durch organisierten Überfall bedroht. Doch die Ortsbewohner standen zu ihnen, auf Alarmzeichen durch die Gemeindeglocke wollten sie zu Hilfe kommen. Im Juni 29 nahmen 10 Kameraden unter O. G. F. Kuhn am Reichs-Frontsoldatentag in München teil. Die Kameradschaft stand auf festen Füßen. Der Dienst hatte sich so herausgebildet, daß alles reibungslos von statten ging. Im Laufe des Jahres traten noch Kamerad von Sparr, Kamerad Enders, Kamerad Stipler — ein alter Freikorpskämpfer —, zuletzt noch Kam. General Wehrle hinzu. Gegen das Ende der Besatzungszeit hin kamen immer mehr Neuanmeldungen, so daß die O.G. am 1. Juli 1930 63 eingetragene Mitglieder hatte. Als dann Hindenburg durch unsere Straßen fuhr, zeigte sich der Stahlhelm, von seinem Ehrenmitglied freundlichst begrüßt, zum erstenmal in der Öffentlichkeit.

Ostpolitik und Ostarbeit im neuen Jahr.

Von Dr. Franz Lüdtke,
Reichsführer des Bundes Deutscher Osten.

Das abgelaufene Jahr hat in der Frage der Ostpolitik und Ostarbeit eine entscheidende Wendung gebracht. Entsprechend der Änderung auf allen Lebensgebieten Deutschlands änderte sich auch die Blickrichtung unseres Volkes. Der deutsche Osten ist nicht mehr etwas Nebensächliches, fast Überflüssiges und Peinliches, sondern trat seit dem Durchbruch des Nationalsozialismus in seiner übertragenen Bedeutung hervor.

Der Gedanke der Totalität auch in der Politik läßt eine Trennung der deutschen Räume nicht zu. Wir haben seit je darauf hingewiesen, daß der Osten mit dem übrigen Deutschland aufs engste verknüpft und darum aus der gesamtdeutschen Schicksalsverbundenheit nicht herauszulösen sei. Wie der Ostraum einst von den Menschen des ganzen Deutschland besiedelt, kultiviert und gestaltet wurde, wie die Gewinnung der Weiten zwischen Ostsee und Karpathen die Tat eines zur Ganzheit strebenden Volkes war, so blieb und bleibt der Osten dem Gesamtraum deutschen Bodens und der Gesamtheit deutschen Volkstums verhaftet.

Zugleich mit der Betonung dieser inneren und äußeren Unlösbarkeit haben wir den Osten stark herausstellen müssen, weil die liberalistische Epoche der Vor- und Nachkriegszeit die Bedeutung unseres Ostraums unterschätzte. Immer wieder mußten wir uns gegen die Mode gewordene Benachteiligung des Ostens auf kulturellem und verkehrspolitischem Gebiet wehren, mußten uns gegen Vorurteile verteidigen und es ablehnen, daß der Osten gut genug sei als Verbannungsort für Leute, die anderswo nicht brauchbar waren. Auch politisch ist der Osten aufs schwerste geschädigt worden durch eine oft geradezu unverständliche Begünstigung fremden Volkstums, durch eine mehr als naive sinnlos-liberalistische Bodenpolitik, durch ein Experimentieren mit völkischen Methoden, welche die ganze Ahnungslosigkeit ihrer Verfechter erkennen ließen. Die im nationalen Kampf hart gewordene Grenzbevölkerung ertrug dies alles, bis sie durch das Versailler Diktat zerschlagen und ausgetrieben wurde. Zur Preisgabe ostdeutschen Raumes wurde sie mit Gewalt gezwungen, einer Gewalt, die nicht nur von außen, sondern auch von innen kam. Die Herrschaft des Marxismus, der Zusammenbruch der Wirtschaft, die Arbeitslosigkeit wirkten sich in den Ostgrenzgebieten noch katastrophaler aus als anderswo. Mit kläglichem Subventionieren vermochte man die Schäden, die durch den Verlust des Hinterlandes und die Zerschneidung von tausend Verkehrswegen entstanden waren, nicht zu heilen. Ein Zusammenbruch stand bevor, wenn nicht das Wunder der Rettung geschah.

Es geschah. Der Nationalsozialismus eroberte unter der Führung Adolf Hitlers und seiner Getreuen Kube, Koch, Brückner den Ostraum. Hier wurden die großen Arbeitsschlachten geschlagen, denn wenn irgendwo, so mußte man zuerst im Osten den Gedanken des völkischen Sozialismus in die Praxis überführen. Hand in Hand mit dem friedlichen Aufbau der zerrütteten Ostgebiete ging die Friedenspolitik des Führers, die den uns gebliebenen, waffenlosen Osten schirmte.

Auf Anregung Alfred Rosenbergs bilde sich, um die Einheit der völkischen Ostarbeit zu gewährleisten, der Bund Deutscher Osten als die alle bisherigen Einzelbestrebungen umfassende Organisation. Ihr fiel die Aufgabe zu, in unserem Volk eine Bereitschaft für den Osten zu schaffen und seine grenzpolitischen Notwendigkeiten in freier Arbeit zu unterbauen und zu stützen. Hatte das letzte Jahrtausend den Blick des deutschen Menschen immer wieder nach Osten gelenkt, so war diese Blickrichtung zuletzt verloren und mußte von neuem erzielt werden. Die großartige Idee Adolf Hitlers verlangte den Aufbau aller Ostarbeit auf dem Grund des Friedens, der Persönlichkeit mit den Nachbarvölkern und der Ehre. Der Bund Deutscher Osten ist gewillt, in allen seinen Gliederungen und Mitarbeitern auch diesem Ruf des Führers zu folgen und die Arbeit des Staates zu untermauern durch den Willen des Volkes.

Die Ostarbeit des vergangenen Jahrtausends ist im wesentlichen Friedensarbeit gewesen. Die Städte mit ihren Kirchen und Rathäusern, die Landwirtschaft und der Bergbau, Industrie und Schiffahrt, die ganze reiche Kultur des Ostraumes zeugen von dem friedlichen Werk unzähliger Geschlechter. Auch die Werke der Gauleiter und Oberpräsidenten unserer Ostprovinzen sind völlig auf friedlichen Aufbau abgestellt. Unsere Aufgabe ist es, neben der amtlichen Arbeit die völkische Leistung, diese gewaltige, ein Jahrtausend umfassende deutsche Ostleistung, zu erforschen, zu betonen und fortzusetzen.

Wie im Dritten Reich Staat und Volk zur Einheit verschmelzen, so fanden sich Ost und West zusammen. Das kommende Jahr wird bei der Lösung kaum zählbarer Einzelfragen die Linie, die 1933 gefunden wurde, noch stärker ziehen. Die Arbeit des deutschen Menschen hat nunmehr auch im Osten durch den Nationalsozialismus ihren letzten und tiefsten Sinn erhalten.

Die Krise ist überwunden!

Rückgang der Geschäftszusammenbrüche

Niedrigster Stand der Geschäftszusammenbrüche.

Als untrügliches Zeichen der Wirtschaftsgesundung ist der niedrige Stand der Geschäftszusammenbrüche anzusprechen, der in diesem Jahre erreicht wurde. Gegenüber dem Jahre des großen Sterbens 1931 hat sich in diesem Jahre die Zahl der Konkurse auf weit weniger als die Hälfte ermäßigt, die der Vergleichsverfahren sogar auf ein Fünftel, also zusammen auf den dritten Teil. Damit ist die Zahl der Pleiten nicht mehr höher als in dem Jahre 1927, dem vielgerühmten Jahr der Scheinkonjunktur marxistischer Wirtschaft. Das Vertrauen zur Wirtschaft ist wiedergekehrt und die zielklare Wirtschaftspolitik der nationalsozialistischen Staatsführung wird dazu beitragen, daß so chaotische Zustände, wie sie in den Jahren 1930—1932 eingerissen waren nicht mehr wiederkehren.

Sport und Spiel.

Leichtathletik-Hallenweltrekorde.

Jonath und Sievert sind dabei.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika beginnen im Januar die großen leichtathletischen Hallenfeste, zu denen alljährlich auch einige prominente Vertreter der europäischen Athletik kommen. Nurmi, Ritola, Houben, Dr. Peltzer u. a. waren drüben, diesmal wird es der italienische Olympiasieger Luigi Beccali sein. Diese Hallenfeste nehmen in den Staaten einen sehr breiten Raum ein, kein Wunder, daß auch Rekordlisten geführt werden, nicht nur Landesrekordlisten, sondern auch Weltrekordlisten. In der gegenwärtigen Weltrekordliste sind nur vier Europäer vertreten, nämlich die beiden Finnen Nurmi und Ritola und die beiden Deutschen Jonath und Sievert. Nurmi und Ritola stellten ihre Rekorde auf amerikanischen Hallenbahnen auf, während Jonath und Sievert die Rekordleistungen in Deutschland schufen. Die Liste hat folgendes Aussehen:

100 Meter:			
	Jonath (Deutschland)	10,5 Sek.	1933
200 Meter:			
	Borah (USA.)	21,4 Sek.	1928
400 Meter:			
	Bowen (USA.)	48,4 Sek.	1929
800 Meter:			
	Hahn (USA.)	1:51,4 Min.	1928
1000 Meter:			
	Hahn (USA.)	2:26,4 Min.	1927
1500 Meter:			
	Venske (USA.)	3:53,4 Min.	1932
3000 Meter:			
	Nurmi (Finnland)	8:26,6 Min.	1925
5000 Meter:			
	Ritola (Finnland)	14:25,2 Min.	1925
10 000 Meter:			
	Ray (USA.)	31:28,0 Min.	1928
110-Meter-Hürden:			
	Andersson (USA.)	14,8 Sek.	1928
400-Meter-Hürden:			
	Taylor (USA.)	52,0 Sek.	1928
Weitsprung:			
	Hamm (USA.)	7,90 Meter	1928
Hochsprung:			
	Spitz (USA.)	2,04 Meter	1932
Dreisprung:			
	Ahearne (USA.)	15,24 Meter	1913
Stabhochsprung:			
	Brown (USA.)	4,31 Meter	1933
Diskuswerfen:			
	Krenz (USA.)	47,92 Meter	1929
Kugelstoßen:			
	Sievert (Deutschland)	16,11 Meter	1933
Speerwerfen:			
	Mortensen (USA.)	62,42 Meter	1929
Hammerwerfen:			
	Ryan (USA.)	55,89 Meter	1919
Zehnkampf:			
	Elkins (USA.)	7674,42 Punkte	1927

Fußball-Bundespokal

in neuer Auflage.

Bekanntlich legt die Stadt Nürnberg großen Wert darauf, daß das Endspiel um die deutsche Fußball-Meisterschaft im Rahmen der in diesem Jahr in Nürnberg stattfindenden Deutschen Kampfspiele ausgetragen wird. Aus begreiflichen Gründen ist aber der Deutsche Fußball-Bund bestrebt, daß das Endspiel unter seiner Oberhoheit vonstatten geht. Der DFB. will, wie wir hören, in diesem Jahr den seitherzeit vom Kronprinzen gestifteten Bundespokal so austragen, daß zwischen diesen beiden Bestrebungen ein Ausgleich geschaffen wird. Die 16 Gaue des DFB. sollen für diesen Bundespokal, ganz ähnlich dem Austragungsmodus des Hitler-Pokals, je eine Mannschaft stellen. Die Vorrunde ist für den 24. Juni, also acht Tage nach dem Endspiel um die Deutsche Meisterschaft, das bekanntlich am 17. Juni stattfindet, angesetzt. Die erste Zwischenrunde soll am 1. Juli steigen, die Vorschluß- und die Schlußrunde sollen im Rahmen der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg ausgetragen werden.

Kreisklasse II, Wiesbaden:

SpVgg. Sonnenberg-Rambach — Post-SV. Wiesbaden 8:2, Reichsbahn-TSV. Wiesbaden — SV. Erbenheim 0:4, DJK. Wiesbaden — SG. Marxheim 3:5, DJK. Flörsheim — Nassau Diedenbergen 1:7.

Die Sonnenberger führen weiter. Post-SV. hielt sich mit 1:1 bis zur Pause, um dann restlos zu kapitulieren. Die hohe Niederlage der Reichsbahn überrascht. Die Erbenheimer zeigten die wesentlich bessere Gesamtleistung und gewannen verdient. Sie waren eifriger und im Zuspiel genauer als die Reichsbahn, die sich den Bodenverhältnissen nicht anpassen konnte und nach einer bald erreichten 2:0-Führung Erbenheims ziemlich lustlos kämpfte. Für die Gäste waren zunächst der Halbrechte Krag und der Halblinke Schörner erfolgreich, kurz vor dem Wechsel erzielte der Linksaußen Streb durch Nachschuß ins leere Tor den dritten Treffer. Auch nach Halbzeit blieb Erbenheim meist feldüberlegen, vergab aber viele Gelegenheiten durch ungenaues Schießen. Endlich gelang es Krag, den falsch stehenden Reichsbahnhüter durch Weitschuß zum vierten mal zu schlagen; der Tormann verletzte sich bei der Abwehr und schied aus, nachdem vorher schon ein weiterer Spieler der Platzmannschaft wegen Schiedsrichterbeleidigung vom Feld verwiesen war.

1. SpVgg. Sonnenb.-Rambach	9	9	—	—	44:15	18
2. SV. Erbenheim	10	7	2	1	40:14	16
3. Nassau Diedenbergen	10	6	2	2	34:14	14

Untere Mannschaften: Kickers (2. M.) — SV. Flörsheim (2. M.) 0:3, Kickers (3. M.) — SV. Flörsheim (3. M.) 3:8, Sportfreunde Dotzheim (3. M.) — SpVgg. Frauenstein (2. M.) 2:1.

Jugend: Die Junioren des Sportvereins zeigten in einem Privatspiel gegen Sportfreunde Mainz (Tabellenführer des Kreises Mainz) recht nette Leistungen und schlugen ihren Gegner verdient mit 3:0 Toren. Die Jugend hatte im letzten Verbandsspiel den Nachwuchs des Reichsbahn-TSV. als Gegner und gewann mit 5:1 Toren. Durch diesen Sieg hat die Jugend die Meisterschaft mit nur einem Verlustpunkt in ihrer Gruppe errungen.

Auf Schnee und Eis.

Die Wetterlage in den Bergen.

Die Sportmöglichkeiten in den deutschen Gebirgen haben sich in den letzten 48 Stunden weiter verbessert. Die starken Neuschneefälle am Silvestertag haben eine großartige Schneedecke geschaffen, die Skiabfahrten bis ins Tal gestattet. In den tieferen Lagen sind die Skiwege teilweise vereist; auf den Höhen liegt Pulverschnee (die Südhänge weisen zum Teil Harschbildung auf!) und es herrscht sonniges Winterwetter. Teilweise halten die Neuschneefälle an.

Meldungen vom Taunus: Kleiner Feldberg und Saalburg: Pulverschnee, Ski mäßig, Rodel gut; Fuchstanz: Rodel, Rauhreif, Ski und Rodel gut.

BSK. siegt in St. Moritz.

Beginn des Eishockeyturniers um den „Goldpokal".

Am Dienstag begann in St. Moritz das traditionelle internationale Eishockeyturnier um den wertvollen Goldpokal, an dem deutscherseits die Mannschaft des Berliner Schlittschuh-Klubs beteiligt ist. Der deutsche Eishockeymeister spielte im zweiten Spiel des Tages gegen den Wiener Eislauf-Verein und gewann nach durchweg überlegenem Spiel mit 3:0 (0:0, 2:0, 1:0) Toren. Die Berliner lieferten unter der Führung des Kanadiers Herzimer eine sehr gute Partie. Zu Beginn des zweiten Drittels schoß Herzimer das erste Tor, und fünf Minuten später stellte sich Schropp mit einem zweiten Treffer ein. Im Schlußdrittel war dann Herzimer noch einmal erfolgreich. — Vorher hatten sich der Queens-Klub London und Rapid Paris einen erbitterten Kampf geliefert, den die Engländer knapp mit 2:1 (0:0, 2:1, 0:0) gewannen. Im Schlußdrittel artete das Spiel aus, ja der Franzose Besson ließ sich sogar zu einer Tätlichkeit hinreißen. — Der HC. Mailand besiegte den durch die früheren Berliner Brüder Ball verstärkten EHK. St. Moritz erst in der Verlängerung mit 3:2 (0:2, 1:0, 1:0, 1:0), und im letzten Spiel schlug der LTC. Prag den Budapester EK. mit 6:3 (1:1, 3:1, 2:1).

Reto Badrutt sprang 75 Meter.

Internationales Skispringen in Pontresina.

Ein internationales Skispringen in Pontresina sah am Dienstag einige der besten Springer der Welt auf der Schanze. Der bekannte, in der Schweiz ansässige Sprungschanzenkonstrukteur Reto Badrutt stellte außer Konkurrenz mit einem 75-Meter-Sprung einen neuen Schanzenrekord auf. Sieger des Wettbewerbs wurde aber Fritz Kaufmann (Schweiz) aus Grindelwald mit 347,8 P. und Sprüngen über 60½, 63 und 69 Meter vor Reto Badrutt mit 334,8 P. (61½, 63½, 66 Meter) und dem Norweger Guttormsen mit 332,1 P. (57, 62, 68½ Meter).

Südwestdeutsche Eissport-Meisterschaften.

Der die Gaue 9, 10, 11, 12 und 13 umfassende Südwestdeutsche Eissport- und Rollschuh-Verband des Deutschen Eislauf-Verbandes trägt seine Meisterschaften im Januar in zwei Abteilungen in Frankfurt a. M. aus. Am 6. und 7. Januar widelt der Frankfurter Tennis-Klub 1914 im Palmengarten die Meisterschaften im Kunstlaufen und Eisschießen ab. Acht Tage später, am 13. und 14. Jan., gelangen dann die Meisterschaften im Eishockey und Eisschnellaufen zur Durchführung, für die der SK. Forsthausstr., Frankfurt a. M., verantwortlich zeichnet.

✣

Abfahrtsrennen der Wintersportabteilung des SKW. 1911.

Endlich gelang es der Skiabteilung, den traditionellen Neujahrs-Abfahrtslauf auszutragen, welcher in den letzten Jahren wegen Schneemangels ausfallen mußte. Als Rennstrecke wurden nicht leichte Waldwege am Nordhange des Großen Feldberges mit dem Ziel über die Steilhänge der oberen und unteren Gretenbachwiese gewählt. Bei guten Schneeverhältnissen und einer Beteiligung von 21 Skiläufern wurden gute Zeiten erzielt. Als Sieger ging Herr Hellwig von der Skiabteilung hervor, 2. H. Steiner, 3. M. Beck, 4. G. Schäfer und H. Marx, 5. Strecker.

Für die Anfänger und Fortgeschrittenen veranstaltete die Skiabteilung des SKW. 1911 an den Übungshängen des Feldberges Trainingskurse unter sachverständiger Leitung.

Ab kommenden Donnerstag, 4. Jan., beginnt ein Übungslehrgang (Trocken-Ski) für Kinder. Beginn 7 Uhr abends in der Turnhalle der Oranienstr.-Schule; anschließend ab 8.30 Uhr für Jugendliche, Damen und Herren. Gäste willkommen; Teilnahme kostenlos. Die Damen-Ski-Gymnastik findet ab Freitag, 5. Jan., in der Turnhalle der Hebbelschule statt.

Neue Anwärter für die „Diamond Sculls".

Das wertvollste Einerrennen im englischen Rudersport, die „Diamond Sculls" der Royal-Henley-Regatta, wurde viele Jahre lang fast regelmäßig von Nicht-Engländern gewonnen. In bester Erinnerung ist der Sieg des Berliner Ruderers Dr. H. Buhtz, der diese heißumkämpfte Trophäe im Jahre 1932 zum ersten Mal nach Deutschland entführte konnte. Den Engländern ist die Überlegenheit der Ausländer aber jetzt so auf die Nerven gefallen, daß sie die größten Anstrengungen machen, die „Diamonds" für eine Reihe von Jahren im eigenen Land zu behalten. So wird der hervorragende Ruderer J. Wilson, der in diesem Jahr mit der berühmten Pembroke-Mannschaft auch in Deutschland (Frankfurt und Mainz) große Erfolge hatte, im nächsten Jahre nur im Einer starten. Wilson hat auch schon zahlreiche Einerrennen gewonnen, genau wie Philipp Carpmael, der 1933 im siegreichen Cambridge-Achter saß und nun ebenfalls nur noch „Stiff" fahren wird. Man billigt diesen beiden Ruderern in ihrem Heimatland schon jetzt Siegesaussichten für die Henley-Regatta 1934 zu, wobei allerdings ein Start von Dr. Buhtz nicht in Erwägung gezogen wird. Wenn Dr. Buhtz die deutschen Farben in Henley wieder vertreten wird, woran kaum zu zweifeln ist, dann wird es auf jeden Fall einen harten Kampf geben, in dem die beiden Engländer sicher seine besten Gegner sein werden.

✣

Dr. Edward Ullrich 80 Jahre alt.

Am 1. Januar 1934 vollendete Professor Dr. Edward Ullrich (Heidelberg) sein 80. Lebensjahr. Er gehört zu den vier noch lebenden Mitbegründern des deutschen Ruderverbandes, die 1883 diesen ältesten deutschen Sportverband, der inzwischen der größte Ruderverband der Erde geworden ist, in Köln aus der Taufe gehoben haben. Seit dieser Zeit ist Professor Dr. Ullrich einer der temperamentvollsten Kämpfer für den deutschen Rudersport gewesen, der bis in sein hohes Alter hinein nicht nur regen Anteil an allem sportlichen Geschehen genommen, sondern auch unermüdlich und tatkräftig mitgewirkt hat, wenn es galt, den deutschen Rudersport zu fördern.

Schön/Richli führen in Brüssel.

In der vierten Nacht des Brüsseler Sechstagerennens legte das deutsch-schweizerische Paar Schön/Richli eine bestechende Fahrweise „an den Tag". Es holte sich durch ununterbrochenes Jagen die drei Verlustrunden zurück und übernahm dank der größeren Punktzahl die Spitze vor den bisherigen Spitzenreitern Charlier/Loncke. Auch am Dienstagnachmittag behaupteten Schön/Richli trotz größter Anstrengungen der Mitbewerber die führende Position. Nach 90 Stunden (1910 km) ergab sich folgender Stand:

Spitzengruppe: 1. Schön/Richli 184 P., 2. Charlier/Loncke 132 P., 3. Pijnenburg/Wals 132 P., 4. Buysse/Deneef 100 P., 5. Braspenning/Jan van Kempen 82 P., 6. Broccardo/Guimbretiere 43 P.; eine Runde zurück: 7. Martin/Smets 97 P. Die übrigen Paare lagen zwei und mehr Runden zurück.

Richtlinien im Kraftfahrsport.

Alle kraftfahrsportlichen Veranstaltungen in Deutschland werden grundsätzlich nur vom NSKK. und DDAC. gemeinsam organisiert und durchgeführt, wie es in den Richtlinien für den Kraftfahrsport jetzt bekannt wurde. Man unterscheidet künftig internationale Veranstaltungen, nationale (bisher offene), Gau- (bisher reservierte) und Ortsgruppen- (bisher geschlossene) Veranstaltungen. Eine internationale Fahrlizenz erhalten in Zukunft nur Fahrer, die mindestens drei Erfolge als Ausweisfahrer in Ortsgruppen-, Gau- oder nationalen Rennen errungen haben. Langstrecken- und Zuverlässigkeitsfahrer erhalten unter den gleichen Bedingungen eine internationale Fahrer-Lizenz, die jedoch nicht zur Teilnahme an Rennen berechtigt. Bei den Gauveranstaltungen sind nur diejenigen Fahrer mit nationaler oder internationaler Fahrlizenz in Zukunft teilnahmeberechtigt, die in dem betreffenden Gaubezirk ihren Wohnsitz haben. Auch bei den Ortsgruppenveranstaltungen sind Einschränkungen der Teilnehmer vorgenommen worden. Fahrtfahrer dürfen weder bei den Gau- noch bei den Ortsgruppenveranstaltungen starten.

Schach.

Rheinmeisterschaft in Wiesbaden.

Am Neujahrstag wurde die 6. Runde ausgetragen. Bernd bewies in der Partie gegen Loose, daß er trotz schlechten Anfangs doch über eine achtbare Spielstärke verfügt. Es gelang dem routinierten Loose trotz aller Anstrengungen und vorzüglichen Spiels nicht, mehr als ein Unentschieden zu erzielen. Borgardts gewann gegen Stoffel mit ideenreicher Kombination. Die Sensation des Tages war die Partie Hussong gegen Orth. Orth gewann durch vorzügliches Spiel eine Figur, und — das Paradoxon der Partie — es stellte sich nachher heraus, daß Hussong wahrscheinlich nur dadurch in die Lage versetzt wurde, durch ein Versehen die Partie zu gewinnen. Abgebrochen wurden die Partien Heinrich gegen Breuer in schwer zu beurteilender Stellung, und Engels gegen Ulrich, in Gewinnstellung für den Favoriten.

Sport-Rundschau.

Reichssportführer v. Tschammer-Osten besichtigte an Neujahr die für die Winterkampfspiele verbesserten Ski- und Eisanlagen im Harz und erklärte sich von ihrer Verfassung sehr befriedigt.

Die Winterkampfspiele 1934 sind insofern geschützt worden, als Reichssportführer von Tschammer-Osten jetzt verfügt hat, daß während dieser Veranstaltung keine Landesmeisterschaften stattfinden dürfen.

Für die FIS.-Rennen in Sollefteå herrscht bei allen Nationen lebhaftes Interesse. Rund 100 Teilnehmer sind bereits gemeldet, nämlich 12 Deutsche, 3 Engländer, 15 Finnen, 10 Tschechen, 6 Deutsch-Böhmen, 25 Norweger, 12 Polen und 12 Österreicher.

Hugo Mantel, der ausgezeichnete Spieler der Frankfurter „Eintracht", wurde wegen seines Verhaltens beim Städtespiel Köln gegen Frankfurt in Köln mit einer Sperre für alle repräsentativen Veranstaltungen belegt. Außerdem wurde dem Frankfurter untersagt, Vereine oder Mannschaften des Deutschen Fußball-Bundes als Sportlehrer oder Trainer zu unterrichten, da eine erfolgversprechende Tätigkeit von ihm nicht erwartet werden kann. Vereine, die gegen diese Anordnung verstoßen, machen sich strafbar.

Die französische Fach- und Tagespresse stellt nach dem Länderkampf am Neujahrstag einhellig fest, daß das deutsche Rugby merkliche Fortschritte gemacht habe. Man empfiehlt jedoch den Deutschen, mit Hilfe eines englischen Trainers Anschluß an den Standard der angelsächsischen Länder zu suchen.

Der deutsche Schwergewichtsmeister B. Hower-Köln hat die Herausforderung des früheren Meisters Hein Müller zum Titelkampf angenommen. — Die Anwärter auf den Titel im Mittelgewicht müssen bis 17. Januar spätestens gemeldet haben.

Aus den Vereinen.

Reitergruppe Wiesbaden.

Wie das Ehrenmitglied der RGW., Oberleutnant Lippert von der Kavallerie-Schule Hannover, der RGW. mitteilt, trifft er Ende April oder Anfang Mai d. J. mit 14 Militärpferden im Tattersall Weiß in Wiesbaden ein. Oblt. Lippert ist die Ausbildung und Vorbereitung dieser Pferde zur Olympiadeprüfung übertragen. Bekanntlich findet die erste von den drei im Jahre 1934 stattfindenden Vorprüfungen für die Olympiadeprüfung vorbereitenden Militärpferden in Wiesbaden anläßlich des Frühjahrsturniers des Wiesbadener Reit- und Fahr-Klubs statt. Die zweite Prüfung ist in Aachen, und die dritte mit stets steigernden Anforderungen in Döberitz.

Industrie und Handel.

Der erste Konversionsversuch in Deutschland.

Kündigung der Hilferding-Anleihe.

Die letzten Tage des alten Jahres haben der Reichsminister der Finanzen und das Reichsbankdirektorium noch dazu benutzt, um der Rentenkonversion die Wege zu ebnen. Die Notenbank kündigt eine Lockerung des Reichsbanklombards an, die dahin zielt, die Effektenbevorschussung durch sie zu erleichtern. Zwar konnten bisher schon Effektenlombards bei der Notenbank jederzeit aufgenommen werden, aber man sah im Direktorium doch scharf darauf, daß die zu diesem Zwecke ausgeliehenen Kapitalien im allgemeinen nach wenigen Tagen wieder abgedeckt wurden. Es handelte sich also um einen Notbehelf, von dem die private Bankwelt nur ungern und relativ selten Gebrauch machte. Nunmehr soll es anders werden: Die Kredite gegen Effektenunterlage bei der Reichsbank lassen sich fortan für einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen. Hierdurch erhält die private Bankwelt die Möglichkeit, ihre Liquidität zu erhöhen und sie ist ferner in der Lage, größere Posten festverzinslicher Werte anzukaufen, da diese jederzeit verwertbar sind. Wenn man auch den Kreis der zum Lombard zugelassenen Schuldtitel nicht prinzipiell erweiterte, so soll doch fortan eine gewisse Freizügigkeit herrschen.

Über den neuen entscheidenden Schritt der Reichsbank auf dem Wege zur organischen Zinssenkung geht der Reichsfinanzminister sogar noch hinaus, indem er erstmalig nach vielen Jahren die Kündigung einer Reichsanleihe ausspricht. Die Reichsschulden-Verwaltung läßt nämlich öffentlich die Gläubiger der Reichsanleihe von 1929, der sogen. steuerfreien Hilferding-Anleihe, wissen, daß die Stücke zum 1. Juli 1934 als gekündigt anzusehen sind. Sie sind vom 10. Juni ab zur Rückzahlung zum Nennwerte einzureichen. Der Reichsfinanzminister behält sich vor, den Gläubigern der Anleihe einen Umtausch in andere Schuldtitel oder Buchschulden des Reiches rechtzeitig anzubieten.

Von der Hilferding-Anleihe laufen zur Zeit noch etwa 180 Mill. M. um. Die Unkündbarkeit der Anleihe war bei der Emission auf 5 Jahre ausgesprochen worden. Die Reichsregierung ergreift also die erste Möglichkeit einer Kündigung, um diese für den Staat sehr wenig günstige Schuldverschreibung aus der Welt zu schaffen. Der einstmalige Finanzminister Dr. Hilferding sah sich im Jahre 1929 angesichts einer ganz außerordentlichen Geldkalamität gezwungen, an den Kapitalmarkt zu appellieren, und er mußte schon ganz besondere Anreizmittel bieten, um die erforderlichen Gelder aufzutreiben. Trotzdem neben einer 7%igen Verzinsung noch weitgehende Steuerfreiheit garantiert wurde, blieb der Anleihe ein voller Erfolg versagt. Wären die Titel jetzt nicht zur Kündigung gelangt, so hätte das Reich sie vom nächsten Jahre ab mit 10 % p. a. tilgen müssen.

Bei der befriedigenden Finanzlage und den steigenden Zoll- und Steuereinnahmen des Reiches, sowie bei der starken Nachfrage nach Schatzanweisungen dürfte es dem Reichsfinanzminister ein leichtes sein, denjenigen Besitzern, die ihre Stücke nicht umtauschen wollen, den Gegenwert in bar auszuzahlen. Der Erfolg des ersten Konversionsversuches ist also gewährleistet. Jedenfalls ist das Experiment dazu angetan, die Aktivität der Kapitalistenwelt auf dem Rentenmarkt zu verstärken und der allgemeinen Zinssenkung den Weg zu bereiten.

Höhere Liquidität der deutschen Großbanken

als vor Ausbruch der Kreditkrise.

Durch den Run der ausländischen Gläubiger und der inländischen Einleger, der am 13. Juli 1931 zur Schließung der Bankschalter führte, war die Liquidität aller deutschen Banken erschüttert worden. In den Jahren nach der Währungsstabilisierung bis zum Ausbruch der Kreditkrise legten die deutschen Banken ständig etwa ein Drittel ihrer fremden Mittel in liquiden Anlagen an. Kurz vor Beginn der Kreditkrise waren bei den Aktienbanken und öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten, die monatlich Zwischenbilanzen bekanntgeben, die Kreditoren und Akzepte zu 33,8 Prozent durch die liquiden Anlagen gedeckt. Durch den Run haben die Banken im Sommer 1931 fast die Hälfte ihrer liquiden Mittel verloren. Die Devisenbestände wurden zur Auszahlung an die Auslandsgläubiger verwendet.

Am stärksten hatte sich die Liquiditätsquote bei den öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten vermindert. Denn hier bestanden die liquiden Mittel zu mehr als der Hälfte aus Guthaben der Anstalten untereinander und bei den Berliner Zentralinstituten. Die für die Auszahlung bei den Sparkassen erforderlichen Mittel haben sich die örtlichen Girozentralen durch Rückgriff auf die Zentralinstitute zu beschaffen gesucht. Auch die provinziellen Aktienbanken griffen weitgehend auf ihre Guthaben bei den Berliner Großbanken zurück. Die Veränderung in den liquiden Anlagen der Banken (Kasse, Bankguthaben, Schatzwechsel und sonstige Wechsel) seit dem 30. April 1931 bis zum 30. September 1933 geht aus nachstehender Aufstellung hervor (in Prozent):

	30. 4. 1931	30. 9. 1931	30. 9. 1932	30. 9. 1933
Großbanken	32,8	25,5	25,5	27,6
übrige AG.-Banken . .	29,2	22,9	27,5	31,6
öffentl. rechtl. Kreditanst.	37,2	19,2	24,3	38,9
alle Monatsbilanzbanken	33,8	23,4	25,3	32,0

Seit dem Tiefstand im September 1931 hatten sich bis zum Ende des Jahres 1932 die Liquidität der Banken wieder leicht gebessert und die Liquiditätsquote etwas gehoben. Seit Anfang 1933 machte die Besserung erhebliche Fortschritte. Die Liquiditätsquote hat sich im Durchschnitt aller Banken bis 30. September d. J. auf 32 Prozent gehoben und bleibt damit nur noch wenig hinter dem Stand vor Ausbruch der Kreditkrise (33,8 Prozent) zurück.

Banktechnisch liquide sind in erster Linie diejenigen Anlagen, mit denen im Bedarfsfalle Notenbankkredit in Anspruch genommen werden kann. Dazu rechnen auch diejenigen festverzinslichen Papiere, die bei der Reichsbank lombardfähig sind. Durch die Abänderung des Bankgesetzes wird die künstliche Grenze beseitigt, die bisher dem Umfang der von der Reichsbank gewährten Lombarddarlehen gesetzt war. Dadurch erhalten, wie das Statistische Reichsamt ausführt, die lombardfähigen Wertpapiere für die Banken einen Liquiditätswert, der fast an den der rediskontfähigen Wechsel heranreicht. Dieser erhöht sich noch dadurch, daß die Reichsbank Wertpapiere nunmehr ankaufen und dadurch die Kursgestaltung ausgleichen kann. Unter Einbeziehung der lombardfähigen Wertpapiere erhöht sich die Liquiditätsquote bei den Monatsbilanzenbanken auf 36,8 Prozent. Sie ist dadurch höher als vor Ausbruch der Kreditkrise (33,8 Prozent). Ihre volkswirtschaftliche Bedeutung gewinnt diese Maßnahme dadurch, daß die Banken bei Umfang und Maß ihrer Kreditgewährung die bestehende Liquidität berücksichtigen. Mit der Wiederherstellung der Liquidität sind diejenigen Hemmungen der Kreditgewährung beseitigt, die bisher in der unzureichenden Liquidität lagen.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 3. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Sehr lebhaft, auch Aktien fest. Die Börse hatte heute außerordentlich umfangreiches Rentengeschäft. Durch die Kündigung der Hilferding-Anleihe wurden zahlreiche Kundschaftskaufaufträge gegeben. Im Vordergrund standen Reichsanleihen, unter Bevorzugung von Altbesitzanleihen, die auch im weiteren Verlauf lebhaftes Geschäft hatten. Altbesitz waren insgesamt 1 %, späte Reichsschuldbuchforderungen ½ %, späte Wiederaufbauzuschläge 1¼ %, Neubesitz ⅛ % und Stahlbonds ⅛ % fester. Reichsmarkobligationen zogen prozentweise an. Auch der Aktienmarkt wurde mitgeschoben, da bei einer Konversion auch die Rendite bei guten Aktienpapieren steigt. Die gesunde Entwicklung der Börse entstammt einem guten Anlegebedürfnis aus vorhandenen freien Geldern. Farben waren 1 % über Vortag. Montanwerte lagen ruhiger, aber beachtlich fester. Schuckert waren 2¼ %, Siemens ½ %, Gesfürel 1¼ %, AEG. ½ % erhöht. Vernachlässigt waren wieder Schiffahrtswerte. Im weiteren Verlauf setzte sich die Kurssteigerung fort. Außerordentlich fest waren sämtliche Pfandbriefe, Kommunalobligationen und Liquidationspfandbriefe. Nassauer Kommunalobligationen waren bis 2 % fester. Verschiedene Stadtanleihen waren höher gesucht. Zum Schluß waren Aktien zum Teil etwas leichter, Renten blieben widerstandsfähig. Tagesgeld notierte 3½ %.

Berlin, 3. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Fest und lebhafter. Heute brachte die Börse eine Fortsetzung der gestrigen Aufwärtsbewegung auf allen Gebieten. Namentlich am Rentenmarkt lagen wieder nicht unbeträchtliche Kauforders des Publikums vor. Durch die starke Rentenbelebung konnten auch Aktien Nutzen ziehen, die fast durchweg 1 bis 1½ % und teilweise auch darüber gewannen. Reichsschuldbuchforderungen wurden bis zu 1 % höher bezahlt. Lebhaft lag auch der Markt der auf Reichsmark umgestellten Dollarobligationen. Hier ergaben sich Gewinne von durchweg 1 bis 2 %. Darüber hinaus gewannen Stahlbonds sogar 3½ %. Neubesitz konnte mit 17,70 bis 17,80 nach 17¾ % eröffnen. Altbesitz war um mehr als 1 % gebessert. Variable Obligationen konnten 1—1½ % höher einsetzen. Reichsbahnvorzüge stiegen um ½ %. Elektroaktien standen in Front. Schuckert waren 4 % höher, AEG. ½ %. Am Montanmarkt regte die anhaltende Besserung am Eisenmarkt an. Die Kurserhöhungen betrugen hier ½ % bis 1 %. Farben gewannen 2 %, Reichsbank ½ %. Schubert u. Salzer 3 %. Tagesgeld entspannte sich auf 4½ %, teilweise auf 4¾ %, da die Lombardrückzahlungen zu einem erheblichen Teil beendet sind. Privatdiskonten lagen ruhig.

---

* **Konkurse und Vergleichsverfahren.** Im Dezember 1933 sind durch den „Reichsanzeiger" 197 Konkurse und 65 Vergleichsverfahren bekanntgegeben worden. Die entsprechenden Zahlen für November 1933 stellen sich auf 221, bzw. 83.

* **Germania-Brauerei-Gesellschaft Wiesbaden.** Die Gesellschaft schließt 1932/33 mit einem Reingewinn von 39 732 M. (28 798) ab. Bei einem Aktienkapital von 1 Mill. M. betragen die Verbindlichkeiten insgesamt 143 734 M.; Hypothekendarlehen sind mit 192 514 M., Schuldscheindarlehen mit 102 442, Kassenbestand und Postscheckguthaben mit 41 630 und Bankguthaben mit 35 815 M. ausgewiesen. Löhne und Gehälter erforderten 201 051 M. und das Gesamtunkostenkonto beträgt 134 866 M.

* **Elektrowerk Gmbh., Rauenthal.** Im Konkurs der Gesellschaft wurden 7706 M. bevorrechtigte und 240 784 M. nicht bevorrechtigte Forderungen festgestellt, denen lediglich 11 031 M. an verteilbaren Mitteln gegenüberstehen.

* **Umgetauschte Dollarbonds im Frankfurter Freiverkehr.** Der Ortsausschuß der Ständigen Kommission für Angelegenheiten des Handels in amtlich nicht notierten Werten gibt bekannt, daß die Reichsmark-Obligationen der umgetauschten Dollarbonds ebenso wie in Berlin auch an der Frankfurter Börse zum Handel im Freiverkehr zugelassen sind. Es wird per Erscheinen gehandelt unter Berechnung von Stückzinsen bis zum Erscheinungstag.

* **Umstellung von Dollarversicherungen.** Nunmehr kommt laut „Frankfurter Zeitung" auch die Umstellung der auf effektive Dollarwährung abgestellten Lebensversicherungen in Gang. Eine bekannte Gesellschaft hat ihren Dollarversicherten ein Umtauschangebot auf der Grundlage von 3 M. je Dollar gemacht. Daß keine andere Grundlage gewählt wird, hat seine Ursache in dem Prinzip der kongruenten Deckung.

Berliner Devisenkurse.

WTB. Berlin, 3. Januar. Drahtliche Auszahlungen für:

	2. Jan. 1934 Geld	2. Jan. 1934 Brief	3. Jan. 1934 Geld	3. Jan. 1934 Brief
Buenos Aires . . . . 1 Pes.	0.638	0.642	0.636	0.640
Canada . . . 1 Canad. Doll.	2.647	2.653	2.637	2.643
Japan . . . . 1 Yen	0.822	0.824	0.819	0.821
Kairo . . . . . . 1 ägypt. £	14.01	14.05	13.96	14.00
Konstantinopel . . 1 türk. £	1.978	1.982	1.978	1.982
London . . . . . . 1 £ Sterl.	13.63	13.67	13.58	13.62
New York . . . . . 1 Doll.	2.637	2.643	2.632	2.638
Rio de Janeiro . . . 1 Milr.	0.226	0.228	0.226	0.228
Uruguay . . . 1 Gold. Pes.	1.399	1.401	1.399	1.401
Holland . . . . 100 Gulden	168.38	168.72	168.33	168.67
Athen . . . . 100 Drachmen	2.396	2.400	2.396	2.400
Belgien . . . . . . 100 Belga	58.21	58.33	58.17	58.29
Bukarest . . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Budapest . . . . . 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.52	81.68	81.52	81.68
Finnland . . . . 100 finn. M.	6.024	6.036	6.014	6.026
Italien . . . . 100 Lire	22.03	22.07	22.02	22.06
Belgrad . . . . . . 100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Kaunas (Kowno) . . 100 Litas	41.46	41.54	41.51	41.59
Dänemark . . . . 100 Kron.	60.89	61.01	60.64	61.76
Lissabon . . . . 100 Escudo	12.44	12.46	12.39	12.41
Norwegen . . . . 100 Kron.	68.53	68.67	68.28	68.42
Paris . . . . 100 Fr.	16.41	16.45	16.415	16.455
Prag . . . . 100 Kron.	12.42	12.44	12.415	12.435
Reykjavik . 100 isländ. Kr.	61.69	61.81	61.44	61.56
Riga . . . . 100 Latts	80.02	80.18	80.02	80.18
Schweiz . . . . . . 100 Fr.	81.02	81.18	81.05	81.21
Sofia . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien . . . . . . 100 Pes.	34.47	34.53	34.47	34.53
Schweden . . . . 100 Kron.	70.33	70.47	70.08	70.22
Tallinn (Estl.) . 100 estn. Kr.	75.22	75.38	74.92	75.08
Wien . . . . . 100 Schilling	47.65	47.75	47.55	47.65

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

	Dienstag 2. 1. 34	Mittwoch 3. 1. 34
Banken		
A. D. Creditanst.	34.35	33.—
Bk. f. Brauindust.	89.75	89.50
Comm.-u. Priv.-B.	45.25	45.50
Dedi-Bank	51.—	52.50
D. Eff.-u. W.-Bank	74.—	74.—
Dresdner Bank .	58.—	58.—
Frankfurt. Bank	80.50	81.—
" Hyp.-Bank	80.—	84.75
Oestr. Creditanst.	—,—	—,—
Pfälz. Hyp.-Bank	—,—	78.75
Reichsbank . . .	164.75	167.13
Rhein. Hyp.-Bk.	113.—	115.—
Verkehrs-Unt.		
Hapag	25.—	24.75
Nordlloyd	27.88	28.—
Industrie		
Akkumulatoren .	—,—	—,—
Adt, Gebr.	—,—	—,—
Aku	42.—	43.50
AEG. Stammakt.	23.63	25.13
Aschaffenb. A. Br.	53.88	53.75
" Buntpapier	29.50	30.—
" Zellstoff	36.—	—,—
Bad. Masch. Durl.	—,—	—,—
Bast, Nürnberg .	175.25	175.—
Bayer. Spiegel .	28.50	29.—
Beck u. Henkel .	7.25	7.50
Bemberg	45.—	46.75
Bergmann-Elekt.	—,—	—,—
Bremen-Besigh. .	—,—	82.—
Brown, Boveri & C.	11.50	11.50
Buderus	71.50	71.50
Cement Heidelb.	83.—	84.50
" Karlstadt	90.50	90.50
I. G. Chem. Basel		
1-130000 . . .	152.50	153.50
130001 ab . .	140.—	—,—
Chem. Albert . .	43.50	46.88
Chade	140.—	143.—
Daimler-Benz . .	37.25	37.37
Dtsch. Erdöl . . .	104.63	105.90
D. Gold-u. Silber	189.50	190.—
" Linoleum . . .	45.25	46.50
Dürrwerke	—,—	24.—
Dyckerh. & Widm.	16.75	17.—
Eichb. Werger .	68.—	—,—
El. Licht u. Kraft	97.37	99.—

	Dienstag 2. 1. 34	Mittwoch 3. 1. 34
El. Lief. Ges. . .	89.—	89.—
Enzinger Union .	73.—	—,—
Eschweiler	212.—	210.—
Esslinger Masch.	24.50	24.50
Faber & Schleich.	33.—	34.—
I. G. Farbenind. .	125.25	126.—
do. Bonds	115.—	116.—
Feinmech. Jetter	26.88	26.88
Feist Sekt	8.50	8.75
Felt. & Guilleaume	52.50	53.50
Frankfurter Hof	26.—	26.—
Gelling & Co. . .	—,—	—,—
Gelsenkirchen . .	56.—	57.75
Gesfürel	86.25	89.25
Goldschmidt, Th.	48.—	49.25
Gritzner Masch. .	—,—	19.—
Grün & Bilfinger	185.—	185.—
Hanfw. Füssen .	27.50	27.50
Harpener	88.75	89.—
Hann. Kempf, St.	96.—	—,—
Hess. Hercules .	60.50	60.50
Hindr., Aufferm.	45.—	46.—
Hochtief	96.—	97.50
Holzmann, Phil. .	69.05	70.—
Ilse Bergbau . .	141.55	141.50
Inag Erlangen .	27.—	27.—
Junghans, Gebr.	28.—	30.—
Kali Aschersleben	116.25	115.—
Kalichemie	91.—	92.—
Klein, Sch. & B.	42.13	42.—
Klöcknerwerke .	59.25	59.25
Knorr Heilbronn	179.—	177.—
Konserven Braun	41.88	—,—
Krauß & Co., Lok.	68.—	69.—
Lahmeyer & Co. .	—,—	—,—
Laurahütte	16.50	16.—
Lechwerke	83.75	84.—
Mainkraftwerke .	69.—	69.—
Mainzer Akt.-Br.	63.75	64.—
Mannesmann . . .	61.63	62.75
Mansfeld. Bergb.	24.—	25.—
Metallges.	61.25	63.50
Miag Mühlenb. . .	—,—	52.—
Moenus	52.—	53.—
Montecatini . . .	37.—	38.—
Motoren Darmst.	38.—	38.—
Neckarw. Eßling.	83.—	83.—
Nordwestd. Kw. .	—,—	—,—
Oberbedarf . . .	8.—	7.75
Park-u. Bürgerbr.	90.—	90.—
Phönix Bergbau .	44.—	45.—
Rein, Gebb. & Sch.	50.—	50.—

	Dienstag 2. 1. 34	Mittwoch 3. 1. 34
Rh. Braunk. u. Br.	198.—	200.75
Rh. elekt. Mannh.	90.—	—,—
Rh. Metallwaren	—,—	91.25
Rhein. Stahlw. .	90.—	90.50
Riebeck Montan	80.50	81.50
Röder, Gebr. . .	55.—	55.—
Rückforth	52.—	52.—
Rütgerswerke . .	52.50	53.50
Salzdetfurth . . .	151.—	153.—
Schnellpr. Frank.	6.—	7.—
Schöfferh. Bindg.	157.—	158.75
Schramm Lack . .	26.50	26.50
Schriftg. Stempel	—,—	—,—
Schuckert & Co.	—,—	105.50
Seil-Indust. Wolff	19.—	19.—
Siemens Glas . .	49.—	47.50
Siemens & Halske	143.50	146.25
Süddtsch. Immob.	—,—	3.—
Süddtsch. Zucker	192.—	190.—
Tellus Bergbau .	—,—	—,—
Thür. Lief. Gotha	—,—	—,—
Unterfranken . .	—,—	92.—
Ver. d. Oelfab. .	83.—	83.—
Ver. Stahlwerke	—,—	37.50
Ver. Ultramarin .	102.—	102.—
Voigt & Häffner	21.37	22.50
Westeregeln Alk.	—,—	116.—
Zellstoff Memel .	33.—	33.50
" -Verein .	—,—	—,—
" Waldhof	47.50	49.—
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	210.—	—,—
" " Ver.	215.—	—,—
Mannheim. Vers.	18.—	20.—
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	93.50	94.—
7% " v. 29	100.—	99.90
5½% Younganl. .	92.88	—,—
Reichs-Ausl.-Sch.	91.50	92.63
do. Abl.-Schuld	17.50	17.80
4% Schutzgeb. A.	8.85	9.05
4% Oester. Goldr.	16.75	16.50
4% Oest. Staatsr.	0.30	—,—
7% Rum. von 29	—,—	26.75
5% " 03	4.—	4.—
4½% Rum. von 13	6.50	6.50
4% "	3.25	3.20
4% Bagdad I . .	5.10	5.20
4% Bagdad II . .	5.10	5.20

	Dienstag 2. 1. 34	Mittwoch 3. 1. 34
4% Zolltürk. v. 11	—,—	5.13
4½% Ung. St.-R. 14	4.75	4.75
4% Ung. Goldr. .	4.88	4.88
4% Ung. St. v. 10	4.75	4.75
6% N. Ldsb. G. Pf. 1	93.50	94.50
6% " " 2	93.50	94.—
6% " " 3	92.50	93.25
6% " " 6-10	92.50	93.25
8% " " 11	92.50	93.25
7% " " 6/7	92.50	93.25
7% " " 12	92.50	93.25
6% " " 4/5	92.50	93.25
4½% " " Li.	92.13	93.25
6% " Kom. 1	87.—	89.25
6% " " 5	87.—	89.25
6% " " 6/8	87.—	89.25
7% " " 2	—,—	89.25
7% " " 9	—,—	89.25
6% " " 3	—,—	89.25
8% Pr. Ld. Pf. A. 19	92.—	93.50
7% " " 18	92.—	93.50
7% " " 21	92.—	93.50
6% " Kom. 20	89.—	89.50
7% " " 6	89.—	89.50
6% Wiesb. St. v. 28	92.75	—,—
D. Kom.-Sam. Ausl.	89.50	92.25
do. Abl.-Schuld	17.50	17.50

Berliner Börse

	Dienstag 2. 1. 34	Mittwoch 3. 1. 34
Banken		
Bk. elektr. Werte	62.25	63.—
Bank für Brauind.	89.50	90.—
Berl. Hdls.-Ges.	86.50	87.25
Com.-u. Priv.-Bk.	45.50	45.50
Dedi-Bank	51.—	52.50
Dresdner Bank .	58.—	58.—
Reichsbank . . .	164.75	166.75
Verkehrs-Unt.		
AG. für Verk.-W.	58.75	58.88
A. Lokalb. u. K. W.	88.75	89.—
D. Reichsbahn Vz.	104.25	105.25
Hapag	25.37	24.75
Hbg. Südam. Dpf.	23.—	22.88
Hansa Dampfsch.	14.50	12.75
Nordlloyd	28.13	27.75
Industrie		
Akkumulatoren .	184.75	183.—
Aku	41.50	43.25
AEG. Stammakt.	24.—	25.13

	Dienstag 2. 1. 34	Mittwoch 3. 1. 34
Aschaffb. Zellst.	36.25	36.75
Augsb.-Nbg. M. .	54.50	—,—
Bayr. Motoren W.	135.—	137.—
Bemberg	45.25	46.50
J. Berger Tiefb.	148.25	148.50
Berl.-Karlsr.-Ind.	88.88	89.13
Bekula	118.50	118.75
Berliner Masch. .	67.—	68.—
Braunk. u. Brik.	—,—	—,—
Bremer Wollkäm.	160.50	168.75
Buderus	71.50	72.—
Charl. Wasserw.	83.75	85.—
Chem. Hayden .	—,—	61.50
Chade	141.—	141.25
Cont.-Gummi . . .	148.25	150.—
" Linol. Zürich	47.25	49.25
Daimler-Benz . .	38.—	38.13
Dt. Atl.-Telegr. .	108.—	110.13
Dt. Cont. Gas . .	113.25	114.—
Deutsche Erdöl .	105.—	106.—
Deutsche Kabel .	59.25	61.25
Dt. Linoleum . . .	45.75	46.75
Dt. Tel. u. Kabel	54.25	54.—
Dt. Eisenhandel .	43.—	44.—
Dortm. Union-Br.	184.—	180.—
Dynamit Nobel .	62.50	63.13
Eintracht Braun	175.—	177.—
Eisenb. Verk. M.	90.—	92.—
Elektr. Lief.-Ges.	89.—	88.75
El. Werke Schles.	84.75	87.—
El. Licht u. Kraft	96.50	98.88
Engelhardt, Br. .	85.—	83.—
I. G. Farbenind.	125.—	125.88
Feldmühle	76.25	77.75
Felt. & Guilleaum.	53.50	53.13
Gelsenkirchen . .	57.—	58.—
Gesfürel	86.75	88.75
Goldschmidt, Th.	—,—	48.50
Hamburg. Elekt.	105.13	107.75
Harburg. Gummi	24.—	24.25
Harpener	89.—	89.50
Hoesch	66.—	66.75
Holzmann, Ph. .	69.—	70.—
Hotelbetr.-Ges. .	—,—	44.—
Ilse Bergbau . . .	142.50	142.—
Ilse Genussch. .	105.25	107.75
Junghans, Gebr.	30.—	30.50
Kalichemie	92.—	91.—
Kali Aschersleben	114.50	116.—
Klöcknerwerke .	59.37	59.75
Lahmeyer & Co.	109.25	112.—
Laurahütte	16.83	—,—

	Dienstag 2. 1. 34	Mittwoch 3. 1. 34
Leopoldgrube . .	27.50	27.50
Linde Eismasch.	72.75	72.75
Mannesmann . .	61.88	62.13
Mansfeld Bergb.	24.25	25.50
Masch.-Bau-Unt.	39.88	39.50
Maximilianhütte	131.—	132.50
Metallgesellsch. .	—,—	65.—
Montecatini . . .	—,—	—,—
Nd.-Laus. Kohle	164.—	164.25
Oberschles. Koks	88.88	88.50
Orenst. & Koppel	59.75	60.—
Phönix Bergbau	44.13	45.25
Polyphon	17.—	18.50
Rh. Braunk. u. Br.	196.25	199.—
" Elektr. Mannh.	—,—	91.75
" Stahlwerke . .	89.25	90.13
" -Westf. Elekt.	96.25	96.50
Rütgerswerke . .	52.88	52.75
Sachsenwerk . .	—,—	—,—
Salzdetfurth . . .	151.75	153.—
Schles. Zink . . .	18.50	18.50
Schl. El. u. G. L. B.	108.50	108.75
Schub. u. Salzer	189.50	192.—
Schuckert & Co.	101.37	104.75
Schultth. Patzenh.	92.50	94.50
Siemens & Halske	143.—	145.50
Stöhr, Kammgarn	107.50	107.50
Stollberger Zink	31.50	31.—
Südd. Zucker . . .	190.—	—,—
Thüringer Gas .	—,—	108.50
Tietz, Leonh. . .	14.—	14.63
Ver. Stahlwerke	37.—	38.13
Vogel Tel.-Draht	65.13	67.—
Wasser Gelsenk.	—,—	108.50
Westeregeln Alk.	114.50	116.50
Zellstoff-Verein .	—,—	—,—
Zellstoff Waldhof	47.50	48.75
Kolonial		
Otavi Minen . . .	12.—	12.50
Renten		
6% Krupp-Obl. .	90.13	91.50
7% Ver. Stahlw. O.	68.—	69.70
Steuergutscheine		
. . . . 1934	102.—	102.—
. . . . 1935	98.88	99.25
. . . . 1936	95.25	95.75
. . . . 1937	92.25	92.63
. . . . 1938	89.37	89.88
Verrechn.-Kurs .	95.90	95.90

hinter jedem gerissenen Stück wie die Krähen her. So'n Werwolfer merkt's bald, daß man ihm nachstellt, denn in der fremden Gegend muß er mehr aufpassen als daheim. Er aß also, schlug sich weit und ließ sich an der Stelle nicht mehr sehen. Tag und Nacht klingelten die Fernsprecher in den Förstereien. Man nannte ihn nur noch den „Grauen". Es fiel auf, mit welcher Geschwindigkeit er zog; daß zwei da waren, die noch obendrein ein Asyl hatten, daran kam keiner. Auch bei der Anna wurde viel von dem „Grauen" gesprochen. Der Dunck prahlte, er habe ihn in der Tasche. Dieser Mann hatte seine eigene Jagd, und das Gerücht bezeichnete ihn als den gefährlichsten Wilderer weit und breit. Die Anna aber machte manchmal — selbstverständlich nur mir gegenüber — eine Bemerkung, als bereite sie den Kerl am liebsten [?]. Ich paßte nun nicht nur auf den Wolf, sondern mehr noch auf den Wilderer auf. Die Spannung stieg. Sein [?] saß ebenso lose wie mein Hirschfänger. Er war still, sprach nicht viel, so lebe ich auch mit Patronenhülsen, frischen Fährten, Fuchsbauen und ähnlichen Dingen [?]. Er saß wie eine Eule am Tage, ließ seine Augen wandern, trank und grinste in sich hinein. Annas [?] zitterten die Knie, wenn wir beide zusammentrafen.

Da kam jener verhängnisvolle Abend. Es schummerte. Ich hatte mein Mädel umgefaßt, als die Tür aufging und Dunck erschien. Er hängte einen langen Schafspelz an den Haken, seine Stiefel knarrten, warf uns beiden einen Blick zu, der nach Feuer und Schwefel schmeckte, und verlangte Grog. Dann fing er an zu reden: „Heute habe ich den Wolf sicher! Seit Wochen schleicht er ungestört an dem toten Gaul. Will ihn jetzt holen. Hat mir Spaß gemacht, wie er die Krähen an der Nase herumgezogen hat. Man muß richtig im Schafsfell ansitzen. Dazu aber haben die Kerle keinen Mut."

„Feigheit, was?" brauste meine vierundzwanzig Jahre auf. „Dann nur an, du Schuft!"

Er ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Vielleicht hegte er noch immer mehr in den Gedanken hinein, im Schafspelz anzusitzen. Und Anna ahnte nichts. Sie gönnte mir den Triumph.

Der Fremde lächelte ungläubig: „Lassen Sie mal gut sein, auf den Schafspelz kriecht kein Wolf der Neuzeit mehr."

Der Förster schlug mit der Faust auf den Tisch: „Und doch kroch er, und zwar nicht dem Dunck, aber mir. Der brachte mich selbst an den Kadaver, verbündete meine Füße, die Hände, das Gesicht und das Genick mit frischen Fellen so genau, daß kein Lüftchen von meiner eigenen Witterung herauskonnte, und ging. Ich lag und lauschte. Zwischen den hohen Tannen war's still wie in einer Gruft. Man hörte das Fallen eines Ästchens, das leise Knistern, wenn der Frost anzog. Dann kam der Mond und zeichnete lange, blaue Schatten auf den Schnee. Der Kadaver [?]. Und jetzt ging's tapp, tapp hinter meinem Rücken. Wie schlug vor Fremde das Herz an die Rippen. Er kam. Stille. Wieder das Tappen, nun etwas näher, ich dicht hinter mir. Da, was sollte das heißen?! Vor mir unter den dunklen Tannen regte sich's auch. Zwei Wölfe? Mehrere? — Dann war ich verloren, denn zu zweien haben sie Mut genug zum Angriff auf einen Menschen. Vorsichtig tastete ich nach der Flinte. Ich kriegte die Felle nicht runter, sie waren fest gefroren. Mit Schaudern sah die Haare [?], denn auch die Beine waren unbeweglich geworden. Rasch sich herauswickeln! Da, knurren über mir. Nun [?] ich vor Entsetzen los, daß es weit durch den Wald klang, denn ein [?] hatte mich ins Genick gefaßt. Ein Rachen schnappte nach meinem Gesicht. Ich stieß die linke Hand hinein. Der Pelzhandschuh hielt dem furchtbaren Gebiß nicht stand. Die Knochen splitterten; der Griff im Nacken wurde fester. Mir vergingen die Sinne.

Als ich zu mir kam, stand Dunck neben mir. Ein paar Schritte weiter lag ein toter Wolf und in den Tannen der zweite. Es roch nach Pulver und Blut ..."

Der Fremde trank in einem Zuge das Glas leer. Draußen hielten Schlitten. Männer trampelten sich im Flur den Schnee von den Füßen. Vermummt wie [?] standen sie dann an der Theke, und der Wirt schenkte ihnen ein.

Inzwischen erzählte [?] weiter: „Nachdem Dunck mich verbunden hatte, war er in den Krug gegangen. Dort erzählte er meinem Mädel, daß nicht einer, sondern zwei Wölfe zum Kadaver kommen und mich angreifen würden. Es muß der armen Anna viel gekostet haben, den Kerl zu bewegen, mir beizuspringen."

Der alte Dwerry an der Theke horchte auf. Er trat auf den Förster zu und sagte: „Die Geschichte kenne ich auch. Ich hieß früher einmal Dunck. Meinen jetzigen altpreußischen Namen, den meine Vorfahren trugen, habe ich mir später wiedergeben lassen. Ich dachte damals, der Preis sei nicht zu hoch, wenn man ein Mädel gegen zwei Wölfe eintauschen könne, als ich ihr [?] machte, daß Sie, Herr Förster, ohne meine Hilfe verloren wären."

Der Förster sah den Mann starr an, als sähe er ein Gespenst: „Davon weiß ich nichts ..." stammelte er.

Dwerry aber fuhr fort: „Anna blieb standhaft. Mein Gewissen meldete sich. Dann wachte ich, daß ich auf den Köderplatz kam. Ich hatte geglaubt, die Wölfe lägen schon. Der Schnee war nicht gering, als ich einschen mußte, meine Lügen waren beinahe furchtbare Wahrheit geworden. Sie kamen dann mit hohem Fieber ins Krankenhaus. Ich besuchte Anna und den Krug nicht mehr. Als Sie mit der verkrüppelten Hand heimkamen, hielt ich's nicht länger aus. Ich verkaufte mein Grundstück und zog hierher. Ein Zufall brachte Sie mir nach."

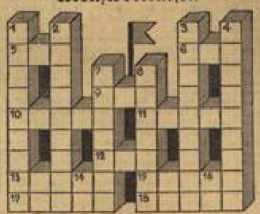
Der Förster starrte finster vor sich hin.

Dwerry erhob sich und schritt schwer zur Tür hinaus.

Welt u. Wissen

* **Heldentum hinter Flittergold.** Einer farbenprächtigen Vorstellung durften die zweitausend Zuschauer sich erfreuen, die im städtischen Pavillon von Bournemouth dem Ballett „See der Schwäne" beiwohnten. All die festlich gekleideten Frauen und Männer ahnten nicht, daß ein Teil der anmutigen Darsteller und Darstellerinnen hart am Rande des Todes vorbei tanzte. Die Szene stand auf dem Höhepunkte, als plötzlich ein Mädchen in Flammen gehüllt auf die Bühne hüpfte. Der Widerschein warf zuckende Lichter auf das Flittergold und das Schwanenweiß der Kostüme. Begeisterter Beifall rauschte auf. Ein glänzender Einfall! Dann tauchte das Mädchen langsam wieder in der Truppe unter. Keiner der Zuschauer sah das in Todesangst verzerrte Antlitz der Tänzerin. Und wie sie dann von einem der Darsteller in einen Winkel gedrückt wurde, wo der Mann wie wild auf die Flammen einschlug. Es gelang ihm in der Tat, einen Teil des brennenden Stoffes herunterzureißen. Den Rest des Feuers konnte er mit den Händen ersticken. Erst als die Vorstellung zu Ende war, erfuhren die Zuschauer, daß der Tod über die Bühne gegangen war. Die Darstellerin hatte in ihrem Ankleideraum gesessen, als die Kerze, an der sie die Schminke erwärmte, plötzlich das leichte Gewand des Mädchens erfaßte. Im Nu stand die Tänzerin in Flammen. Sie eilte schreiend auf die Bühne. Aber nur die Ballettmeisterin erkannte die Gefahr. Sie verzog keine Miene. Sie tanzte ruhig weiter. Die Musik hielt keinen Augenblick inne. Die Zuschauer schöpften nicht den geringsten Verdacht. Und da einer der Tänzer so viel Geistesgegenwart besaß, das Feuer unbemerkt zu löschen, so konnte eine Panik unter den Darstellern wie unter dem Publikum verhindert werden. Niemand kam zu Schaden. Nur der mutige Lebensretter trug einige — allerdings ziemlich schwere — Brandwunden davon.

Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. Gummiart, 2. Bekleidung, 3. Teil des Raumes, 4. Abteilung der SA., 7. deutscher Dichter, 8. altrömischer Richter, 14. Faultier, 16. Lebensmittel. — Waagerecht: 5. türkischer Titel, 6. Stimmlage, 9. Sinnesorgan, 10. Baumaterial, 11. deutsche Nordseeinsel, 12. Teil des Schauspiels, 13. Name mehrerer Päpste, 15. Auszeichnung, 17. Futtermittel, 18. deutscher Strom.

Auflösung des Kreuzworträtsels in Nr. 352: Senkrecht: 1. Omega, 2. Punsch, 3. Rose, 4. Eiche, 5. Traber, 6. Euler, 12. Ham, 14. Bad. — Waagerecht: 1. Operette, 7. Gras, 8. Os, 9. Rum, 10. Seneschall, 11. Ach, 13. Eber, 15. Hag, 16. Ar, 17. Mund.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts
Nr. 2. Mittwoch, 3. Januar 1934.

Die allzu ordentliche Elisabeth

Roman von Gabriele Eckhard

25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Eve trat ein — hatte sie recht gehört — hatte sie das Mädchen verstanden — Remigius war verreist — ja, wie denn?

„Verreist?" echote sie, „wohin denn?"

„Ich weiß nicht," sagte das Mädchen Marie, „er ist doch krank gewesen, hernach ist er dann gestern früh verreist."

Gestern früh — Eve hatte Otto verpaßt — sie mußte ermitteln, wo er war, sie mußte ihm nachreisen und wenn er bis Amerika wäre — krank ist er gewesen, und dabei allein — sie hat ihn allein gelassen, während er krank war — —

Das Mädchen Marie stand neben Eve und versuchte ihr den Mantel abzunehmen, unter dem das zartfarbene zum Tanzen mit Stefan gekaufte Kleid von der Nachtfahrt in der Eisenbahn trübselig verknittert hervorsah.

„Vielleicht daß sie im Theater wissen, wo er hin ist!" schlug sie vor. Eve lief ins Wohnzimmer, entdeckte dabei, daß ihr großer Tisch nicht mehr dort stand, ergriff den Telefonhörer und verlangte die Nummer des Theaters. Ja, wurde ihr geantwortet, der Herr Musikdirektor sei verreist, er sei nach Berlin gefahren.

Eve warf, ohne zu danken, den Hörer hin, an dem entgeisterten Mädchen Marie vorbei lief sie durchs Entree und die Treppe hinunter. Vor der Haustür stand noch die Autodroschke von vorhin, da sie zu bezahlen vergessen hatte, hastig stieg sie ein, ließ sich zu ihrer Bank und dann zum Bahnhof fahren — dreißig Minuten, nachdem sie dort angekommen war, fuhr sie schon wieder nach Berlin. Sie hatte keine Ahnung von dem Fahrplan gehabt, der Zufall, einmal ein gütiger und freundlicher Zufall, — hatte es ihr ermöglicht, ohne Zeitverlust zurückzufahren.

Sie war so aufgeregt und zerfahren, daß sie in der ersten Stunde wohl zehnmal ihr Billet suchte. Dann überkam sie eine bleierne Müdigkeit, so daß sie einen großen Teil der Fahrt verschlief.

Seit dem Abendessen mit Stefan hatte sie nichts genossen, sie sagte sich, daß jetzt vielleicht die Aufregungen erst beginnen würden, und daher ging sie in den Speisewagen und zwang sich zu essen und besonders eine Portion starken Kaffee zu trinken.

Wenige Minuten vor zehn sollte der Zug in Berlin ankommen. Schon fast eine Stunde vorher stand Eve im Korridor und sah die Lichter der Großstadt ihr entgegenkommen. Plötzlich war eine große Ruhe in ihr, — wie immer, wenn sie sich Ereignissen gewachsen zeigen sollte.

Am Bahnhof nahm sie sofort einen Wagen nach der Regensburger Straße, sie zahlte, schloß das Haus auf, ging die Treppe hinauf und betrat die Wohnung. Niemand war zu Hause. Es fiel ihr auf, daß ein Paar Herrenhandschuhe auf dem Spiegeltischchen im Entree lagen, aber sie erkannte sie nicht als die ihres Mannes wieder. Dann ging sie ins Wohnzimmer, drehte Licht an und sah — sah allerlei Kleinigkeiten, ein Zigarettenetui, eine dunkelblaue Krawatte mit silbergrauen Streifen, einen Füllbleistift auf dem Tisch liegen, und sie wußte — Remigius war hier. Sie brauchte nur zu warten, und er würde kommen, und sie würden reden, und alles würde gut werden. — —

*

Am Morgen dieses Tages hatte Elisabeth nach schlafloser Nacht bei Stefan angerufen, der sehr mißmutig schien. Die Nachricht von Eves Verschwinden hatte er sonderbar gefaßt aufgenommen, Elisabeth hatte den Eindruck, daß er zwar erschrocken war, aber daß es ihm zu irgendeiner nicht durchschaubaren Tatsache paßte — er war anscheinend noch ganz schlaftrunken, und Elisabeth konnte überhaupt nichts von ihm in Erfahrung bringen.

Sie stand auf und machte Frühstück. Als sie ins Wohnzimmer kam, lag Remigius in dem alten grünen Sessel und schlief. Er sah wie ein alter, versorgter Mann aus — blaß, mager, mit vielen tiefen Falten im Gesicht, das von Bartstoppeln bedeckt war. Elisabeth mußte ihn an der Schulter rütteln, ehe er erwachte — er sah sie mit einem Blick so voll Elends an, daß sie Mitleid mit ihm zu haben begann.

Sie veranlaßte ihn zu frühstücken, zu baden und sich in Ordnung zu bringen, dann schlug sie ihm vor, sie nach Eves neuer Wohnung zu begleiten. Sie fuhren mit Kajetan hin — nichts. Sie war dort nicht gesehen worden.

Wo soll man eine Frau, die verschwunden ist, in Berlin suchen? Man klappert die Rettungswachen und die Krankenhäuser ab, man geht vorsichtshalber auf das Polizeipräsidium nachfragen — und dann? In der Großstadt ist ein Mensch wie ein Sandkorn — er verschwindet wie ein Sandkorn in den Dünen in der Menge anderer Menschen.

Während Elisabeth überzeugt davon war, daß Eve nach der Ausführung eines plötzlichen Einfalls schon bald wieder in der Regensburger Straße landen würde, war Remigius mehr tot als lebendig — und auf einmal kam er mit einem vollkommen verrückten Einfall heraus: er wollte sich auf den nächsten Zug setzen und nach Karlsruhe zurückfahren. Plötzlich war es ihm eingefallen, daß Eve vielleicht zu ihm gefahren sein könnte! Elisabeth erklärte diese Vorstellung für total hirnverbrannt. Was sollte Eve denn in Karlsruhe wollen? Sie ließ sich von Remigius versprechen, diese Dummheit nicht zu machen, denn wenn er noch fiebernd vor Beunruhigung im Zuge sitzen würde, würde Eve anspaziert kommen und sich wundern, worüber man sich eigentlich aufregte.

Es war ein rechtes Glück, daß dieser Tag wenigstens arbeitsfrei für Elisabeth war — aber morgen, morgen mußte sie wieder früh hinaus und sehr viel schaffen.

Sie ließ sich also von Remigius zusagen, daß er nach der Regensburger Straße gehen und sich von der Portierfrau die Wohnung aufschließen lassen, oder Besuche oder auch Spaziergänge machen würde, jedenfalls wollte sie abends zu Hause sein, und wenn sich dann Eve noch nicht eingefunden habe, dann müßte

man allerdings mit allen Mitteln nach ihr suchen! Sie hatten zusammen in der Stadt gegessen, dann mußte sich Elisabeth entschließen, endlich wieder etwas Berufliches zu erledigen.

Sie hatte nämlich am Morgen, als sie unschlüssig am Schreibtisch gestanden, plötzlich Matthias' Brief in der Hand gehabt, den sie einfach liegen gelassen hatte, und dabei war ihr die Karte eingefallen, die Matthias ihr geschickt. Durch Matthias' Brief war sie von neuem traurig geworden, sie hatte ihn fortgeschlossen — sie wollte ihn nicht wieder in der Hand haben und vor die Augen bekommen. Die Karte hatte sie eingesteckt, um den Besuch noch heute zu machen, denn die Versuchung, sich Kundschaft in Berlin zu suchen, und die ermüdenden Provinztouren möglichst einzuschränken, war ja immer sehr groß.

Als sie sich von Remigius getrennt, fuhr sie nach dem Westen, unterwegs fiel ihr ein, daß sie noch garnicht nachgesehen hatte, wo der Herr eigentlich wohnte, beim nächsten „Rot", als der Wagen stand, holte sie die Karte hervor. „Hohenzollernplatz 78" — die Adresse kannte sie doch — sollte sie nicht schon einmal dort gewesen sein? Während sie weiterfuhr, überlegte sie sich das immer wieder. Schließlich fiel es ihr ein: das war doch der junge Mann mit dem Schallplatten-Verleih! Richtig — dieser dämliche Junge war das! Eigentlich sollte sie garnicht hinfahren, denn das wurde ja doch nichts. Und außerdem konnte der ihr doch nichts Ordentliches bezahlen, für Gratis-Arbeit hatte sie sich zu sehr über ihn geärgert! Aber schließlich, man würde ja sehen. Sie war sowieso gleich da.

Elisabeth stieg vor dem netten Haus aus Kajetan und ging langsam auf den Laden zu. In der Tat — die beiden kleinen — allzukleinen Fenster sahen noch immer absolut uninteressant aus! Sie machte die Ladentür auf und trat ein. Es war niemand da, aber nach wenigen Sekunden kamen Schritte von hinten, die Windfangtür schwang und — Elisabeth sah sich Dorothee gegenüber.

Sie glaubte zu träumen, der Laden drehte sich einmal plötzlich und sausend um sie, dann stand wieder alles, wie es gestanden hatte.

Dorothee hatte Elisabeth erkannt, aber da sie ja leichtfertig an einem der letzten Tage zu Eve gesagt hatte, Fräulein Berggroßer möchte sich doch persönlich bemühen, so traf sie diese Begegnung nicht unvorbereitet. Sie lächelte. „Guten Tag, Elisabeth."

„Dorothee — was machen Sie denn hier?"

Elisabeth hatte es fast geschrien.

„Ich? Och, ich bin eben hier."

„Aber Dorothee — wissen Sie denn nicht — können Sie sich denn nicht denken — wie konnten Sie nur Matthias — das ist ja unverständlich."

„Nicht im geringsten, Elisabeth, ich hatte einfach genug! Verstehen Sie — ich konnte nicht mehr! Matthias in Ehren, ein Prachtmensch — aber nicht für mich! Es mußte radikal Schluß gemacht werden, oder ich wäre in kurzer Zeit übergeschnappt — ich war schon überaus nahe daran."

„Und jetzt sind Sie hier Verkäuferin?"

„Nein, ich bin eine Bekannte von Herrn Sengewald."

„Dorothee, nehmen Sie doch Vernunft an — Dorothee — Matthias geht zugrunde!"

„Wissen Sie, das ist ja eben die Frage, ob ich seinetwegen zugrunde gehen mußte. Sagen Sie jetzt bitte nichts von meinem verstorbenen Mann — das ist meine geheimste, allerinnerste und wirklich gänzlich unantastbare Provinz — Eintritt verboten — aber wenn sich Matthias an diesen Zustand, daß ich nicht mehr ein Anhängsel meines Mannes bin, gewöhnt haben wird, werde ich ihm die ganze Angelegenheit mal ruhig auseinandersetzen."

„Sie können vielleicht ruhig sein — aber er nicht — er liebt Sie doch!"

„Hören Sie einmal, Elisabeth — gerade Sie dürften mir das nicht antworten. Ich kenne Sie zwar nur sehr flüchtig, aber ich kann mir nicht denken, daß bei Ihnen die Dankbarkeit unbedingt Liebe werden müßte, besonders wenn man eigentlich selbst das Gefühl hat, daß für die Dankbarkeit keine Veranlassung gegeben ist. Sie sehen mir nicht aus, als könnten Sie jemand lieben, nur weil er es gern will."

„Mir liegt doch garnichts daran, Dorothee, daß Sie Matthias lieben, mir liegt unbeschreiblich viel daran, daß er nicht unglücklich ist und sich verzehrt." Elisabeth fühlte wieder die Tränen aufsteigen. Es war zu viel. Sie konnte nicht mehr! Sie drehte sich um, lief aus dem Laden, setzte sich in den Wagen und fuhr los, während ihr die Tränen über die Wangen liefen.

Dorothee sah ihr eine Weile nach, dann ging sie ins Wohnzimmer, wo Erik Sengewald gerade, auf dem Sofa liegend, die Mittagszeitung las. Schweigend ging sie ein paar Minuten auf und ab, dann sagte sie: „Von morgen ab werden Sie leider um ihre Mittagsruhe kommen, denn ich muß noch heute weg."

Erik ermunterte sich so plötzlich wie vollständig aus seiner sanften Döserei. „Nein," rief er, „nein, nein, nein, ich will nicht, daß Sie fortgehen, ich will es einfach nicht —!"

Dorothee lächelte wieder. „Eben hat mich eine Bekannte im Laden geschnappt, ich muß also weiter — vielleicht gehe ich überhaupt wieder in die Bismarckstraße zurück, obgleich ich solche furchtbare Angst vor meiner hochherrschaftlichen Sechs-Zimmer-Wohnung mit allem Komfort habe — Sie können das nicht verstehen — sie ist so voller Erinnerung — so voller Trauer, so voll Drohung — — ich weiß wirklich nicht, was ich machen soll!"

Erik war neben sie getreten. „Ich weiß, daß ich Sie nicht halten kann," sagte er leise und traurig, „ich habe kein Recht, und ich kann Ihnen nichts bieten — ich kann Ihnen nur danken — daß — daß Sie sich nicht von mir haben hinauswerfen lassen!"

„Oh, bitte, es war sehr gut für mich, sehr schön, sehr ruhig, sehr schön wirklich — ich habe Ihnen zu danken!"

„Dorothee, darf ich Sie vielleicht mal sehen?"

„Sehr oft sogar — hoffe ich — und wenn ich dann nicht mehr als verfolgte Flüchtige, sondern wieder als die Dame aus der Bismarckstraße auftrete, dann erlauben Sie mir vielleicht auch mal, mit Ihnen über geschäftliche Dinge zu reden."

„Weshalb wollen Sie denn in die Bismarckstraße gehen, wenn Sie sich doch davor fürchten, bleiben Sie doch, Dorothee! Bleiben Sie doch!" Er hatte sich über ihre Hand gebeugt, ein tränenloses Schluchzen schüttelte ihn.

„Guter lieber Junge," dachte Dorothee und lächelte über seinen blonden Kopf hinweg, „dir soll es gut gehen auf Erden, das schwöre ich dir hier und jetzt bei meiner Liebe zu Ferdinand."

„Kopf hoch, verehrter Herr Chef", sagte sie laut, „ich werde jetzt meine von Ihnen so liebenswürdig mit „Klamotten" bezeichneten Sachen zusammensuchen und werde mich verkrümmeln. — Und heute abend, wenn Sie zugemacht haben, dann werden Sie, wie ich hoffe, meine Einladung zum Abendbrot nicht ablehnen, ich möchte einiges wirklich Wichtige mit Ihnen besprechen."

Er war an das Hoffenster getreten und starrte hinaus. Es war nicht vorstellbar, daß Dorothee ihn verließ. Jetzt tat sich die Kluft der gesellschaftlichen Situation zwischen ihnen beiden auf — jetzt war sie für ihn verloren, er würde wieder allein sein, das Geschäft ging nicht, bald würde er zumachen müssen — und was dann? Aber all das war garnichts gegen den furchtbaren Schmerz, Dorothee zu verlieren — er konnte es nicht ertragen — er konnte es einfach nicht — —

Er spürte, daß sie hinter ihm stand, aber er konnte es nicht über sich gewinnen, sich umzudrehen und ihr ins Gesicht zu sehen, dieses Gesicht einer lebenslustigen Madonna, das er so liebte — so unsinnig —

Und plötzlich hörte er sich sagen, so leise wie ein Hauch: „Ich liebe Sie, Dorothee." Und er fühlte seine Knie zittern vor Angst vor dem, was sich nun ereignen würde, und vor Wut, daß er sich durch dieses vorwitzige Wort ihre Freundschaft ein für allemal verscherzt hatte.

„Ich Sie auch, Erik", sagte Dorothee und lachte ein wenig, „dann ist also alles in Ordnung, nicht wahr?"

(Fortsetzung folgt.)

Winterstarrheit.

Man kennt den stolzen freien Wald nicht wieder,
So dick in Schnee und Rauhreif eingemummt.
Man faßt es nicht, daß seine tausend Lieder
So bis zur Todesschweigsamkeit verstummt.

Man glaubt nicht, daß der Bach, vereist, verloren,
Derselbe ist, der brausend hingejagt. —
Daß etwas in uns tot ist, wie erfroren,
Das einst so heiß und himmelhoch geklagt.

Frida Schanz.

Mein Nachbar Robben.

Skizze von **Albert Kreiß.**

„Bei den Pappeln", sagte mein Nachbar Robben. Auf dem Kontor, wo er Buchhalter war, sah man sich von allen Seiten nach ihm um, als er sagte: bei den Pappeln. Ich hatte ihn gefragt, wo ich ihn am anderen Tage erreichen könnte, ihm die drei Mark, die er mir auf den ersten Anhieb sofort geliehen hatte, zurückzugeben. Seine Antwort klang bedeutungsvoll, vielsagend, ein für allemal verbindlich und so auftrauschend, als habe eine Sturmbö eine mächtige Baumkrone plötzlich mit jähem Stoß sprechen lassen. Es war begreiflich, daß die anderen kaufmännischen Angestellten erstaunte Augen machten.

Am anderen Tage war ich draußen am Fluß bei den Pappeln. Ich fand Robben bei seinen Angelruten. Breitbeinig, seinen prächtigen Langkopf sachte im Nacken wiegend, stand er da im Gesträuch und wandte keinen Blick von dem Wasser. „Halt's Maul!" brummte er, als ich von dem Geld anfing, reichte mir aber seine Tabaksdose hin.

So, so. Dieser junge Mann konnte ja nun wohl, da ich ihn nach vielen Mühen endlich da draußen entdeckt hatte, freundlichere Redensarten gebrauchen. Denn es gab schließlich sehr viele Pappeln da draußen, und alle Pappeln waren hoch, breit und verehrungswürdig. An diesem Wintertag hatte ich draußen eigentlich weiter nichts zu suchen. Der Fluß spülte leise in den Weidenbüschen. Es war kalt. Der Wind pfiff in den Zweigen.

Ich konnte den Rücken meines Freundes besehen und mich wortlos entfernen, ohne damit Aufsehen zu erregen. Ja, mein Nachbar Robben ist von jeher ein Mann gewesen, dessen Aufmerksamkeit schwer erregbar war. Er ging über die Straßen wie einer, der bis zum Hals in lauter Dreck zu waten gezwungen ist, so hoch und ein wenig nach hinten geneigt trug er immer seinen Kopf. Als vor Jahren eines späten Abends durch einen Wasserrohrbruch in unserer Straße die Flut den Hauseingang versperrte, trug er seine Mutter auf den Schultern, sie mit hocherhobenen Armen haltend, über den Flur nach der Treppe. Das Wasser reichte ihm nur bis zu den Schultern. Und als seine betagte, weißhaarige Großmutter das Radfahren unbedingt lernen wollte, da setzte mein Nachbar Robben sie in den Sattel, ohne viel Worte, als wäre das ganz selbstverständlich. Und alle Radioantennen über die Dächer hat er gespannt. Aber geselllig war er nie. Einladungen pflegte er aus dem Wege zu gehen. Gespräche nahm er immer nur widerwillig hin.

Da stand er nun, der Riese. Ich wollte versuchen, zu erfahren, ob er nicht vielleicht doch meine Anwesenheit mit einigen Worten bedachte. Ich zog mein Buch aus der Tasche und begann zu lesen, lehnte mich an einen der breiten Baumstämme und wickelte mich fest in meinen Lodenmantel ein. Zuweilen versah Robben seine Angelruten mit frischem Köder. Holländer Käse, Weißbrot mit Kleie und Regenwürmer. Einmal holte Robben ein Stück Schwarzbrot, ein Stück fetten Speck und eine Zwiebel aus seinem Rucksack, kaute dann recht langsam und stand schweigend weiterhin da. Dann ging er auch einmal seitwärts nach einem Sandhang, stieß ein wenig mit den Füßen hinein und brummte. Das waren die einzigen Bewegungen und die einzigen Laute.

Als ich acht Kapitel zu je zwanzig Seiten aus meinem Buch gelesen hatte, begann es zu regnen. Robben drehte sich nun wirklich zu mir, machte drei bis vier seiner langen Schritte, zog im Vorbeigehen aus seinem Rucksack ein schweres, geteertes Ding, eine Art Persenning, und legte mir das wortlos wie ein Dach über den Kopf. Dann stellte er sich wieder an den Fluß. Der Regen fing ein schönes Trommeln an, und Robben ließ alle Minuten einen Wassertropfen von seiner Nasenspitze fallen. Dabei schüttelte er sich jedesmal.

Ich sah mir meines Nachbarn Rücken noch eine Weile an, bis es mir, vielleicht unter dem Eindruck des Geruches der Persenning, unter der ich stand, so schien, als sei der Wintertag beendet. Ich sah das andere Flußufer nicht mehr deutlich und ließ deshalb ein Wort von einer notwendigen Aufwärmung fallen. Mein Nachbar nahm davon keine Notiz.

Ich trabte durch den Regen. Da war mir, als hätte ich die rostig klingende Stimme meines Nachbarn hinter mir gehört Es klang wie: Pappkopp. Dann wurde es dunkel, und ich saß an dem prasselnden, warmen Herdfeuer der Bauernwirtschaft mit Tabak, Korn, Altbier und einem Forstmann. Der Regenwind sauste im Kamin. Wir sprachen vom Wildbestand der Gegend, von Fischreihern, die immer seltener werden, seitdem so viele Menschen angeln, von den Rehen, die entarten, weil man nur die Rücken schont und die Böcke abschießt.

„Schon wieder fand ich bei den Wachholdern ein Reh, das vor Herzklopfen nicht mehr weiter konnte. Ich gab ihm Digitalis", sagte der Forstmann bekümmert.

Da kam Robben herein, die schwarze Persenning um die Schultern. Er lächelte eigen. Ja, dann sprang etwas nach dem Herdfeuer zwischen unsere Beine, schlug einen Haken, schnellte auf den Schanktisch, warf Gläser und Flaschen um, die rasselnd auf dem Steinboden zerklirrten, und saß als Unglückshaufen mit runden Märchenaugen in der Ecke bei der Tür: ein Hase, ein pudelnasser, verschlammter und zitternder Hase. Der Forstmann ließ ihn zur Tür hinaus.

„Nun?" fuhr er Robben an. Wirt und Wirtin kamen und besahen die Scherbenbescherung.

„Der wollte versaufen. Bei den Pappeln", sagte Robbens schartige Stimme aus rostiger Kehle, schüttelte sich, trank etwas und fügte für den Wirt die Frage hinzu: „Was kostet das?"

Dann grüßte er und ging zur Tür. Ich begleitete ihn. Er war auch pudelnaß. Seine Schuhe seufzten.

„Wo sind deine Fische, Robben. Hast du die liegen lassen?"

Ich vernahm dann als Antwort nur einen schnarrenden Laut.

Aller dieser Begebenheiten und Unliebenswürdigkeiten erinnerte ich mich neun Jahre später, als Robben längst Oberbuchhalter geworden war — ohne sich auch nur ein wenig geändert zu haben, schien mir. Aber zuletzt traf ich ihn auf der Straße in der braunen Uniform und mit einer Frau.

„Meine Frau. Komm mit uns!" sagte er in einer Weise, als meine er: „Schönes Fischwetter heute."

Es ist eine muntere, wunderbare Frau, die er hat. Das sah ich wohl. Sie lächelte. Aber ich brachte es nicht fertig, zu hindern, daß ich erstaunt herausplatzte: „Aber wie kannst du auf solche Gedanken? Wo hast du die Frau aufgegabelt?"

„Bei den Pappeln", sagte mein Nachbar Robben, und es war, als habe eine mächtige Baumkrone unter Sturmdruck aufgerauscht.

Zwei Wölfe und ein Mädchen.

Skizze von **Otto Boris.**

Es war um die Zeit, da die letzten Langholzfuhren aus dem Walde kamen. Die kleinen Glöckchen bimmelten pöbelich. Dampf ging vor den Pferden her. Die Schüttenbahn stand, und noch immer fielen schwere, weiße Flocken. Sie legten sich auf die langen Winterhaare der struppigen Tiere und deckten die Pelze und Mützen der Männer. Die saßen oben auf den Stämmen und froren. Dunrey, dem die drei Gespanne gehörten, schritt rüstig nebenher durch den tiefen Schnee, obwohl er an die Siebzig zählte. Er war der Meinung, stockendes Blut kühle sich zu schnell ab.

Zusehends sank die Dämmerung. Der vorderste Fuhrmann hängte eine Laterne an die Deichsel. „Johann", rief der Alte dem Gespannknecht zu, „mach dich nicht so krumm! Gleich sind wir im Waldkater, da gibt's Grog."

In der einsamen Waldschänke saß der Förster Wolters bei dem wärmenden Getränk. Der Wirt machte den Trunk mit. Außerdem war noch ein Fremder da, der Masuren durchwanderte. Man sprach von den Wolfsrudeln, die sich jetzt in Polen zeigten, und warf die Frage auf, wieviel Überläufer sich in diesem Winter wohl in Ostpreußen sehen lassen würden.

„Der heutige Tag ist so etwas für diese Strömer", begann der Förster. „Wenn der Himmel schwer hängt wie mit Pelz verhüllt, wenn die Wildfährten der Wolfsnase noch lesbar sind, in die eigene aber bald der Schnee fallen wird, der sie auslöscht, zieht er mit tiefem Fang den Rehrudeln nach."

Der Fremde sah nach der linken Hand des Forstmannes. Sie war verkrüppelt. Die zwei letzten Finger fehlten, und der Handrücken zeigte die Flickarbeit des Chirurgen. Wolters lachte auf: „Ja, die kann ein Stückchen erzählen. War mal ganz, gehörte einem jungen Kerl, der ab und an in den Krug ging und über den Grog weg nach der hübschen Anna schielte. Das wurde häufiger, je mehr der Dunel, der verdammte Kerl, sich in die andere Ecke der Gaststube setzte, den Schwarzbart drehte und den Knebelbart strich."

„Mit den Margellens kramen Sie heute noch ganz gern", neckte der Wirt.

Wolters winkte ab: „Die Anna ist meine Frau geworden. Nun ist sie tot."

„Und da kamen denn die Wölfe in das Idyll?" fragte der fremde Wanderer.

„Einer war's", fuhr Wolters fort, „so glaubten wenigstens die Grünröcke. Er richtete viel Schaden an. Die Jägergilde war